Beleuchtung

der Pastor Lichtenstein'schen Beurtheilung

meines Buches

„Das Kommen des Messias, des Königs,

und Sein

1000-jähriges Reich auf Erden."

Hofrath P. W. U. van Beuningen.

Riga.

Commissions-Verlag bei J. A. Frey, grosse Königs-Strasse Nr. 28.

1903.

Къ печатанію сей рукописи со стороны Лифляндской Евангелическо-Лютеранской Консисторіи препятствій не встрѣчается.

Г. Рига, 15-го Марта 1903 г.

№ 1609.

Г. Эрнъ,
Вице президентъ.

Нотаріусъ К. Шванкъ.

Дозволено Цензурою. — Рига, 12-го Апрѣля 1903 года.

Schnakenburg's Buchdruckerei, Jurjew (Dorpat) 1903.

Beleuchtung

der Pastor Lichtenstein'schen Beurtheilung meines Buches

„Das Kommen des Messias, des Königs, und Sein 1000-jähriges Reich auf Erden."

Mein Buch „Das Kommen des Messias etc." ist schon vor mehr als zwei Jahren im Buchhandel erschienen und bereits in mehreren tausend Exemplaren in unserer baltischen Heimath und weit über die Grenzen derselben hinaus verbreitet. Ich hätte mich aufrichtig gefreut, wenn dasselbe von gläubigen Theologen in einem Fachblatt in ernster und wissenschaftlicher Weise besprochen worden wäre; es hätte viel dazu beitragen können, das uns, heutigen Christen, gebotene volle Verständniss der beiden zum Theil bisher dunkeln prophetischen Bücher, des Buches Daniel und der Offenbarung, zu verbreiten und die frohe, aber zugleich auch sehr ernste Botschaft zu allen christlichen Gemeinden gelangen zu lassen, dass unsere Weltzeit (d. h. die Zeit der vier Weltreiche) in Kürze zu Ende geht, und dass eine neue und schönere nahe bevorsteht. Man hätte voraussetzen müssen, dass die grosse Mehrzahl der Theologen die ihnen zum ersten Mal gebotene vollständige und richtige Erklärung der beiden genannten prophetischen Bücher mit aufrichtiger Freude aufnehmen würden. Diese Erwartung ging nicht in Erfüllung; es geschah genau das Entgegengesetzte. Mehr als neun Zehntel unserer Theologen verhielten sich gegen die neuen, viele alte Vorurtheile über den Haufen werfenden Erklärungen ablehnend, ja geradezu feindlich. Die einen verharrten bei ihrer bisherigen Meinung, dass man das Ende unserer Weltzeit (d. h. der vier Weltreiche) nicht berechnen dürfe, obschon der wiederum zur Rechten Seines Vaters sitzende Herr selbst durch Johannes uns die Offenbarung dessen, was geschehen soll, und die Gewissheit Seiner Wiederkunft sammt den Zeitmassen gegeben hat. Diese Zeitmasse hatten

allerdings in Folge ihrer scheinbaren Unbestimmtheit etwas Geheimnissvolles. Es ist von $3^1/_2$ Zeiten die Rede, aber nicht gesagt, was für Zeiten gemeint sind; dessgleichen von 1260 Tagen, und doch konnten nur Jahrtage gemeint sein. Ferner waren jene Zeitmasse mit der damals noch zukünftigen Weltgeschichte verknüpft, und sie sind aus diesem Grunde erst in unserer Zeit vollkommen verständlich geworden. Andere Theologen wollen wieder nichts von Zahlen und Zeitangaben wissen, wie z. B. ein bekannter Oberpastor in Bremen, welcher meinte, die Bibel habe nichts mit der Mathematik zu schaffen. Die überwiegende Mehrzahl zog es jedoch vor, sich um das Büchlein „Das Kommen des Messias etc." garnicht zu kümmern, wohl aber gelegentlich sich über dasselbe ein durchaus absprechendes Urtheil zu erlauben, wahrscheinlich, ohne es gelesen zu haben (!!). Einige Herren gingen aber noch weiter. Sie warnten von der Kanzel herab ihre Gemeinde vor der Lectüre meines Buches, und einer von ihnen erklärte eine jede Berechnung nach den in der h. Schrift gegebenen Zeitmassen für eine „Vermessenheit". Dass Bücher-Recensionen nicht in den Gottesdienst gehören, scheinen sie bei ihrer Feindseligkeit gegen das genannte Büchlein ganz vergessen zu haben.

Ein Prediger in Kurland war sogar so weit gegangen, dass er einem seiner Gemeindeglieder den Rath gab, das Buch zu verbrennen, d. h. ein kleines auto da fé (einen Act des Glaubens) zu veranstalten. Dies erinnert ein wenig an Spanien, wo noch vor c. 17 Jahren in Malaga auf dem Hofe des Zollgebäudes einige hundert ketzerische Bücher, nämlich: Neue Testamente und Psalter (!!), auf Befehl der geistlichen Censur verbrannt worden sind. Der betreffende Pastor hatte wohl ebenfalls das genannte Büchlein noch nicht in der Hand gehabt, denn sonst hätte er es gewusst, dass dasselbe das Buch Daniel und die ganze Offenbarung enthält, und dass er somit seinem Gemeindegliede gerathen hatte, zwei Bücher der h. Schrift zu verbrennen. Es kommt eben in jedem Lande ab und zu etwas Spanisches vor.

Es sind aber keineswegs alle Prediger gegen die in meinem Buche gebotenen Erklärungen zum Buche Daniel und zur Offenbarung feindselig eingenommen. Zahlreiche Briefe aus dem In- und Auslande liefern den Beweis, dass gerade die edelsten und besten unter ihnen mein Büchlein mit dem grössten Interesse und dem vollsten Verständniss gelesen und auf's Wärmste ihren Gemeindegliedern empfohlen haben.

Daher nahm ich keine Notiz von den drei im August 1901 in Libau mühsam zusammengestellten Thesen. Es ist in Bezug auf dieselben sehr bezeichnend, dass mein Buch nur einem geringen Procentsatz der Anwesenden bekannt war. Man hat genug über diese Thesen gelächelt, namentlich in Livland. Ebenso habe ich es nicht

der Mühe werth gefunden, dem Herrn L. S. auf seine Referate in der Düna-Zeitung etwas zu entgegnen. Die überaus „warme Empfehlung“ der Lichtenstein'schen „Arbeit“ (d. h. dessen Beurtheilung meines Buches) charakterisirt schon genügend den Referenten. Der Horizont eines Jeden reicht eben nicht weiter als seine Sehkraft.

Auch Pastor Lichtenstein's Beurtheilung meines Büchleins (in den Mittheilungen u. Nachr. d. ev. K. in Rsslnd., S. 241—267) hätte ich wegen des zu Tage tretenden auffallenden Mangels an Sachlichkeit, wegen seiner frappirenden Unkenntniss der Weltgeschichte und wegen der in gebildeten Kreisen durchaus unüblichen Form seines Angriffs, wenn es möglich gewesen wäre, gänzlich unberücksichtigt gelassen. Weil er sich aber gebärdet, als ob er ein lumen ecclesiae (eine Kirchenleuchte) sei, und weil einzelne seiner Amtsbrüder ihn als etwas dem Aehnliches ansehen, besonders aber, weil ich mich gegenüber den vielen freundlichen Lesern meines Büchleins für verpflichtet halte, für die Richtigkeit meiner Erklärungen zum Buche Daniel und zur Offenbarung einzutreten, will ich die Pastor Lichtenstein'sche Beurtheilung meines Buches einer eingehenden Beleuchtung unterziehen.

Pastor Lichtenstein erklärt im Juni-Juli-Heft der Mitth. u. Nachr. d. vorigen J., dass er sich zu einer Beurtheilung meines Büchleins „Das Kommen des Messias“ und der Predigt meines Bruders, des Pastors F. van B., über die zweite Bitte: „Dein Reich komme!“ verpflichtet fühlt, und führt als Grund an, „weil es sich hier (?? — Er meint wohl: in den beiden genannten Schriften) nicht bloss um eine Frage persönlichen Beliebens (!!), sondern — — um einen dogmatisch und homiletisch sehr bedeutsamen Begriff (!!) handelt“. — Wie kann ein Pastor und noch gar ein Christ das Kommen Unseres Herrn und Heilands zum Antritt Seiner sichtbaren Herrschaft auf Erden — „eine Frage persönlichen Beliebens, einen dogmatisch und homiletisch sehr bedeutsamen Begriff“ nennen? Für gläubige und nach den Geboten des Heiligen Gottes lebende Christen sind die Wiederkunft des Herrn und Sein 1000-jähriges Reich auf Erden das heiss ersehnte Ende der Herrschaft des Fürsten dieser Welt und der Uebergang zum ewigen Reiche des Heiligen Gottes, nie und nimmer aber bloss ein trockener dogmatischer Begriff.

Pastor Lichtenstein führt als zweiten Grund an, dass „von den Verfassern (d. h. von meinem Bruder und mir) ausdrücklich angestrebt werde, ihren Resultaten möglichst weite Verbreitung zu gewähren (??) nicht bloss unter den theologisch Interessirten, sondern auch in (!!!!) den zu eigener Prüfung nicht vorgebildeten Gemeidegliedern“. — Was mag sich

wohl der Herr Pastor bei dem Ausdruck „Verbreitung gewähren“ gedacht haben? „Gewähren“ bedeutet so viel wie: erlauben, gestatten, zulassen. Er hatte wohl sagen wollen: die Resultate ihres Forschens nach Möglichkeit bekannt zu machen. Der Herr Pastor spricht ferner von der Verbreitung „in“ den Gemeindegliedern. Hier hört schon jede Grammatik auf. Der Unwille des Herrn Pastors darüber, dass ich mein Büchlein nicht „bloss für theologisch interessirte Herren“ geschrieben habe, ist durchaus unberechtigt. Meint er etwa, dass das Kommen des Herrn nur sie angeht? Das wäre allzu traurig. Wie kommt aber der Herr Pastor dazu, uns, Laien, „zu eigener Prüfung nicht vorbereitete Gemeindeglieder“ zu nennen? Es steht unbestreitbar fest, dass Theologen, was allgemeine Bildung betrifft, durchaus nicht höher stehen als Personen, die ein anderes Studium gewählt haben. Ebenso werden wahre Herzensbildung und ein sittlich-edler Charakter keineswegs nur durch das Studium der Theologie erworben. Man findet unter den Gemeindegliedern viele gläubige und gottesfürchtige, viele kluge und verständige Leute. Warum sollten denn diese mein Büchlein, welches durchweg auf der h. Schrift begründet ist, nicht auch ohne pastorale Vorbeurtheilung, nicht auch ohne pastoralen Consens (Zustimmung) lesen, prüfen und vorzüglich verstehen können? Ich kann Pastor Lichtenstein versichern, dass reifere Gymnasiasten, junge Mädchen, Gouvernanten, ältere Damen, Herren aller Berufsarten, wie: Aerzte, Ingenieure, Lehrer, Beamte, Professoren der Medicin, der Geschichte, ferner Handwerker, fromme Gesindeswirthe etc. ganz ohne seelsorgerische Beihülfe mein Buch gelesen und vorzüglich verstanden haben. Wer die h. Schrift kennt und liebt, ist eben „zu eigener Prüfung“ meines Büchleins vorzüglich vorbereitet; die aus einigen dogmatischen und homiletischen Lehrbüchern geschöpften Kenntnisse genügen dagegen oft ganz und garnicht.

Ich kann nicht leugnen, dass ich, als ich mein Büchlein schrieb, noch die Hoffnung hegte, es werde sich ein grosser Theil der Theologen darüber freuen, dass wir jetzt die Offenbarung vollkommen verstehen können. Für sie allein habe ich aber dasselbe nicht geschrieben. Für Wellhausenianer, Ritschlianer, offene und verkappte Harnackianer und für Vermittelungs-Theologen habe ich es gewiss nicht geschrieben. Ich schrieb es einfach für Christen; und wenn gläubige Theologen es ebenfalls lesen wollen, so wird es mich herzlich freuen.

Pastor Lichtenstein führt als dritten Grund an, weshalb er gegen mein Buch zu Felde zieht, „dass ich die eschatologischen Berechnungen des Engländers Guinness in unseren evangelischen Gemeinden nicht bloss deutscher Zunge, sondern auch durch Uebersetzungen in den lettischen und estnischen Gemeinden popularisiren (!!) (d. h. dem Volke zugänglich machen)

wolle, indem (!!) ich die von mir als unbedingt zuverlässig erkannte Arbeit (wessen?) noch um einiges Beweismaterial bereichern zu können meine.“ Diesen Vorwurf dürfte der Herr Pastor sich nicht genügend überlegt haben. Weshalb sollten unsere lettischen und estnischen Mit-Christen vom vollen Verständniss der Offenbarung ausgeschlossen werden? Es giebt in unserer baltischen Heimath weit mehr lettische und estnische Christen, als deutsche. Ausserdem giebt es jetzt schon sehr viele Letten und Esten, die an Bildung in keiner Hinsicht hinter den Deutschen zurückstehen. Ihr Interesse für die Offenbarung ist vielfach ein noch grösseres, als bei uns, Deutschen. Sie haben in der halben Zeit zweimal so viele Exemplare meines Buches gekauft, als die Deutschen. Was aber die Behauptung des Herrn Pastors betrifft, dass ich die Guinness'sche Arbeit noch um Beweismaterial bereichern zu können meine, so ist dieselbe in dreifacher Hinsicht irrig: 1) scheint er von der Zukunft zu reden; 2) habe ich dies weder in meinem Buche noch mündlich irgendwo oder wann geäussert; es ist bloss eine Idee des Herrn Pastors, und 3) hat Guinness so viel Beweismaterial gesammelt, dass es stets nothwendig war, zu sichten und fortzulassen. Er hat aber keineswegs die ganze Offenbarung, sondern nur einen Theil derselben zu erklären vermocht; die Disposition habe ich gefunden; und diese gewährt erst das volle Verständniss.

Wenn Pastor Lichtenstein keine anderen als die drei obigen, sehr dürftigen Gründe anzuführen vermag, weshalb er sich verpflichtet gefühlt hat, seine Beurtheilung meines Buches zu veröffentlichen, so hätte er es ruhig bleiben lassen können. Von einem Manne, der Theologie studirt hat und schon reichlich ein Jahrzehnt im Amt ist, hätte man mit Recht erwarten können, dass er mein Büchlein mit dem lebhaftesten Interesse studiren und es daraufhin prüfen würde, ob meine Erklärungen in allen Stücken mit der h. Schrift übereinstimmen, und ob die verkündete Hoffnung, dass die Wiederkunft des Herrn nahe bevorsteht, durch die göttlichen Weissagungen fest begründet ist. Pastor Lichtenstein nimmt einen anderen Standpunct ein. Er bezeichnet die schönen Worte meines Bruders, des Pastors F. van B., mit denen er (S. 19) seine Freude und seinen Dank dafür ausdrückt, dass wir jetzt die Offenbarung vollkommen verstehen können, als „Lobpreis im Hymnenton“ (!!!!). Ich wollte, als ich diese Worte las, nicht meinen Augen trauen.

Nun blieb für Pastor Lichtenstein noch ein annehmbarer Grund übrig, weshalb er mein Buch einer wissenschaftlichen Beurtheilung hätte unterziehen können, nämlich: um mit seinen theologischen Kenntnissen zu glänzen und sich in der wissenschaftlichen Welt einen Namen zu machen. Dies ist aber nicht ganz leicht, und es kommt auch nicht einem Jeden aus.

Wäre dies seine Absicht gewesen, dann hätte er, bevor er an die Beurtheilung meines Buches gehen durfte, erst fünf überaus wichtige Vorfragen gewissenhaft und wissenschaftlich beantworten müssen. Konnte er dieselben positiv (bejahend) beantworten, dann stand ihm nichts im Wege, zum vollen Verständniss des Buches Daniel und der Offenbarung zu gelangen. Fiel aber seine Beantwortung derselben negativ (verneinend) aus, dann musste ihm das Verständniss für diese beiden herrlichen prophetischen Bücher versagt bleiben. Ohne ein solches Verständniss hat man aber nicht das moralische Recht, mein Buch einer öffentlichen Beurtheilung zu unterziehen.

I. Die fünf überaus wichtigen Vorfragen.

Die erste Vorfrage: Sind die fünf Bücher Mosis echt und von ihm selbst verfasst? 3000 Jahre hindurch hatte es Niemand bezweifelt, dass Moses diese fünf nach ihm benannten Bücher, das Fundament der h. Schrift, niedergeschrieben und dem Volke Israel als „Gesetz“ hinterlassen hat. Erst als der englische Deïsmus, der Voltaire'sche Unglaube und der deutsche Rationalismus um die Mitte des 18. Jahrhunderts aufkamen, begann man an den Grundlagen des christlichen Glaubens zu rütteln. Man fing an die Gottheit des Herrn zu leugnen und wollte sich mit der Annahme eines göttlichen Schöpfers begnügen. Auf diese Weise konnte man, ohne Christ zu sein, sich noch äusserlich zu den Christen zählen. Man vergass, dass, wer den „Sohn“ nicht hat, den „Vater“ auch nicht hat; denn Niemand kann zum „Vater“ kommen, als nur durch den „Sohn“.

Auf dem Boden dieses Unglaubens erwuchs die moderne Schrift-Kritik[1]). Den Anfang machte Jean Astruc (geb. 1684 u. gest. 1766), der Leibarzt Ludwig d. XIV. Er wollte die in den fünf Büchern Mosis aufgezählten Krankheiten studiren und bemerkte, dass der Heilige Gott abwechselnd Elohim und Jehova genannt wird. Er zog hieraus den Schluss, dass Moses bei der Abfassung der Genesis zwei Quellenschriften benutzt haben müsse, und liess ein Werk über diese Hypothese im Jahre 1753 anonym in Brüssel erscheinen. Er befand sich in einem doppelten Jrrthum: 1) kommen noch mehrere Namen des heiligen Gottes vor, nämlich: Jehova-Elohim, El Schaddai, El, El Beth-El, Jehova El Olam, El Eljon, Adonai (als Anrede) und Adonai Johova; 2) werden diese Namen nicht willkürlich, sondern stets ihrer Bedeutung gemäss gebraucht. Der allmächtige Schöpfer der Welt wird Elohim genannt;

1) Die Zweifel, denen wir bereits bei Carlstadt. Masius, Isaak Peyrerius, Spinoza etc. begegnen, können, weil sie nur vereinzelt bei den Gelehrten des 16. und 17. Jahrhunderts aufgetaucht waren, hier keine Berücksichtigung finden.

der sich offenbarende Bundesgott, der da war und ist und sein wird, nannte sich selbst Jehova. Die gelehrtesten Rabbiner theilen diese Meinung. Wenn also Jean Astruc die Hypothese aufstellte, dass Moses zwei Quellenschriften benutzt habe, eine elohistische, weil der Verfasser derselben den Namen Elohim benutzt habe, und eine jehovistische, weil der Verfasser der letzteren den Namen Jehova bevorzugt habe, so hat er einen vorschnellen und unbegründeten Schluss gezogen.

Zwanzig Jahre später veröffentlichte Voltaire (1773) ein umfangreiches Werk: „La Bible enfin expliquée", in welchem er Dinge und Begebenheiten, die allen Christen heilig sind, in der frivolsten Weise zu erklären suchte.

Nun folgt eine fast unübersehbare Reihe von rationalistischen, an der h. Schrift herumkritisirenden Theologen, die nicht müde wurden, immer unglaublichere und unmöglichere Hypothesen zu produciren und dieselben mit einander in Einklang zu bringen. Auf den Mennoniten van Dale, den Professor Hasse in Königsberg, Severin Vater, Vatke, George, den geistreichen de Wette, Staehelin, Ewald folgten der ganz rationalistische Reuss, Graf und Wellhausen, der wenigstens so ehrlich war, da seine Ideen mit den allgemein geltenden christlichen Anschauungen unvereinbar waren, seine theologische Professur aufzugeben und sich um eine andere zu bemühen. Ihrer Richtung gehören ferner an: Dillmann, Kautzsch, der Holländer Kuenen, Cornill, Holtzmann, Budde, Kittel, der nur in Conjunctiven schreibt, und noch viele Andere.

Es ist selbstverständlich, dass die textkritischen Hypothesen, die man auch kurzweg die Graf-Wellhausen'sche Theorie nennt, auf eine heftige Gegnerschaft stiessen sowohl bei solchen Theologen, die in der Kritik der heiligen Schrift weniger weit gingen, als auch bei den wirklich gläubigen. Den Standpunkt der ersteren vertraten: Bleek, Delitzsch, Bredenkamp, Klostermann, Riehm, Köhler, König, Oettli, v. Orelli, Kleinert, Robertson und Andere. Zu den schriftgläubigen Gegnern gehörten: Hengstenberg, Keil, der Amerikaner Green, A. Zahn, Haevernick und Andere, wie z. B. der engliche Professor Sayce, der sich dahin aussprach, dass die negativen deutschen Theologen aus einzelnen Worten und Wendungen viel zu weit gehende Schlüsse ziehen, und dass die h. Schrift für den Historiker stets eine der werthvollsten Quellen bleiben wird. Es giebt aber noch eine dritte Klasse von Theologen; man nennt sie die Vermittelungs-Theologen. Sie bekommen es fertig, in Bezug auf das Neue Testament schriftgläubig zu sein und zugleich für das Alte Testament die hauptsächlichsten sogenannten Resultate (?) der Wellhausen'schen Untersuchungen sich anzueignen. Sie heften, um nicht altmodisch zu erscheinen, sich moderne Flickchen auf die Rockschösse. Sie meinen, es bleibe sich doch gleich,

ob Moses oder andere Männer den Pentateuch (die 5 Bücher Mosis) geschrieben haben. Sie regen sich auch über die Frage, ob das Buch Daniel echt oder von einem unbekannten Juden um c. 168 oder 164 v. Ch. geschrieben ist, durchaus nicht auf; es ist ihnen ganz gleichgültig. Es kommt ihnen garnicht zum Bewusstsein, dass sie durch ihren unentschiedenen Standpunkt und ihre Gleichgültigkeit den ohnehin von Jahr zu Jahr wachsenden Unglauben bei der studirenden Jugend noch fördern.

Will man die hauptsächlichsten Hypothesen der Graf-Wellhausen'schen Theorie möglichst kurz zusammenfassen, dann erhält man folgendes Bild von der Abfassung der ersten Bücher der h. Schrift und der ältesten Geschichte des Volkes Israel.

Abraham wird von einem Theil der Kritiker als eine Persönlichkeit, die wirklich existirt hat, zugegeben; die zwölf Söhne Jakob's sind aber schon mythisch, haben nicht existirt und müssen als später erdachte, durch die Namen der zwölf Stämme entstandene Geschlechts-Heroen (!!) angesehen werden. Ob das Volk Jsrael in Aegypten gewesen ist, sei nicht sicher nachweisbar. Eine Gesetzgebung am Sinai sei denkbar; es müsse aber Alles auf natürlichem Wege hergegangen sein. Cornill meint, Jahve sei ursprünglich als Gewittergott (!!) auf dem Sinai verehrt worden. Andere geben mehr zu und meinen, die Persönlichkeit des Moses könne noch zugestanden werden, vielleicht auch noch die Abfassung des Bundesbuches (2. Mosis 19—24) und des Dekalogs (der zehn Gebote), durch ihn; es sei aber undenkbar, dass die fünf nach ihm benannten Bücher von ihm herrühren.

Von den Wellhausenianern behaupten ferner die gemässigteren, das 5. Buch Mosis (das Deuteronomium = das zweite Gesetzbuch) habe ein Deuteronomiker zusammengestellt, ein Deuteronomist habe es durch Zusätze erweitert, und ein Redactor (eventuell zwei Redactoren) endgültig abgeschlossen. Andere, wie Wellhausen, gehen weiter und meinen, ein Unbekannter habe es verfasst, wegen der Ungunst der damaligen Verhältnisse heimlich im Tempel niedergelegt, und der Hohepriester Hilkia habe es im J. 621 v. Ch. gefunden und es für das Gesetz Mosis ausgegeben. Hierauf habe der König Josia die Anerkennung des gefundenen Gesetzbuches durchgesetzt und zum ersten Male das Passah-Fest nach den Bestimmungen desselben gefeiert.

Die vier anderen Bücher Mosis seien aus einer elohistischen und einer jehovistischen Quellenschrift, die zuerst mit einander verschmolzen wurden (Manche nehmen zwei, selbst drei elohistische und ebenso viele jehovistische Quellenschriften an) entstanden, dann mit dem Priester-Codex vereinigt und mit dem fünften Buche Mosis von Esra und Nehemia den c. 40,000 aus dem babylonischen Exil zurückgekehrten Juden

als das Gesetz Mosis vorgelegt und von diesen als solches anerkannt worden. Hierauf sei zum ersten Male das Laubhüttenfest gefeiert worden. Dies ist unwahr, denn Josua (B. J. 5, 10) feierte in Gilgal das Passah-Fest; und wenn dieses gefeiert worden ist, dann war es mit dem Laubhüttenfest ebenso der Fall. Sie behaupten ferner, die Stiftshütte habe nie existirt; dieselbe sei erst später nach dem Vorbilde des Tempels erdacht worden, um dem neuen Gesetz den Anschein höheren Alters und ein grösseres Ansehen zu verleihen. Sie vergessen wieder die Stiftshütte in Silo und die Bundeslade. Desgleichen behaupten sie, die Leviten- und Asyl-Städte hätten garnicht existirt; die Priester hätten dieselben gewisser Massen nur als ein Ideal der Zukunft ausgedacht.

Ueberhaupt gehen sie von der Meinung aus, der Jahvismus sei erst durch die Propheten geschaffen worden; das Gesetz sei jünger als die Propheten und, der sittlichen Entwickelung des Volkes Israel entsprechend, allmählich entstanden; man müsse sich auch die Religion und die Geschichte des israelitischen Volkes in derselben natürlichen Weise erklären, wie bei den anderen Völkern; und die Fortführung nach Assyrien und Babylonien sei einfach die Folge der falschen Politik seiner Könige gewesen, die nicht auf die Warnungen der „politisch weiter blickenden Propheten“ gehört hatten.

Was die „ältere hebräische Litteratur“ betrifft, so sei es bereits festgestellt, dass auch das Buch Josua, das Buch der Richter, die Bücher Samuelis und die Bücher der Könige aus Quellenschriften entstanden und erst viel später, eventuell während des Babylonischen Exils ihre letzte Redaction erhalten haben; und selbst die Psalmen, auch die mit der Aufschrift „von David“, seien nicht vor Esra's Zeit verfasst worden. Für jeden Historiker ein haarsträubender Unsinn! Hierzu kommt die pietätlose Art, in der diese unbewiesenen und unbeweisbaren Hypothesen vorgetragen werden. Man muss mit Recht darüber staunen, dass die Regierungen den Wellhausenianern die theologischen Lehrstühle überlassen. Der von ihnen verbreitete Unglaube muss aber in Kürze eine sociale Krisis zur nothwendigen Folge haben. Der durch Voltaire's Schriften gross gezogene Unglaube trug bereits 1793 seine Früchte.

Was die sogenannte Wissenschaftlichkeit der Graf-Wellhausenschen Theorie betrifft, so hat der Glaube an dieselbe durch eine kleine, von Prof. v. Orelli mit einem Vorwort versehene Schrift des Candidaten min. W. Möller (Historisch-kritische Bedenken gegen die Graf-Wellhausen'sche Hypothese, Berthelsmann 1899) einen starken Stoss erlitten. Möller, der bisher ein begeisterter Anhänger dieser Theorie war, machte, gerade weil es ihm abgerathen wurde, sich mit den Schriften positiver Theologen ebenfalls bekannt, fand die offenkundigen und unlösbaren Widersprüche,

welche die genannten Hypothesen in sich bergen, und warnt durch seine Schrift die Theologie studirende Jugend vor einer Ueberschätzung derselben. Sein Büchlein ist sehr lesenswerth.

Möchten doch die jungen Theologen endlich anfangen ihren an der Wellhausen'schen Theorie festhaltenden Professoren nicht mehr unbedingten Glauben zu schenken, sondern selbst denken und forschen! Dann erst wird es besser werden. Die heutige, ungläubige Schrift-Kritik verbreitet nicht nur rationalistische, sondern geradezu heidnische Auffassungen im Bezug auf die h. Schrift.

* * *

Uns, Christen, genügt es, dass der Herr sagt (Ev. Joh. 5, 46, 47): „Wenn ihr Moses glaubtet, so glaubtet ihr auch Mir, denn er hat von Mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr Meinen Worten glauben?“ Wir wissen, dass auf dem Berge der Verklärung Moses und Elias mit dem Herrn geredet haben; und wir wissen, dass die fünf Bücher Mosis von ihm verfasst sind, und nicht von unbekannten Leuten, wie: Elohisten, Jehovisten, Redactoren etc. Das hindert uns jedoch nicht, auch noch wissenschaftliche Gründe für unsere Ueberzeugung zu sammeln, um auch Andere von der Richtigkeit unserer Ansicht überzeugen zu können.

Moses schrieb vor mehr als 3000 Jahren; seine fünf Bücher mussten zu wiederholten Malen abgeschrieben werden; dass manches Wort und mancher Buchstabe schwer lesbar geworden war, kann sich Jedermann vorstellen; dass bei der hohen Verehrung, die das Gesetz Mosis genoss, die Abschriften mit der grössten Sorgfalt gemacht wurden, ist unbestreitbar; und dass trotzdem die Möglichkeit vorliegt, dass die Abschreiber ein paar Erklärungen einschoben, an Stelle einiger älterer Namen die betreffenden neueren setzten, und dass sich vielleicht auch einige Versehen einschlichen, wird ein Jeder erklärlich finden. Es ist vielmehr als ein Wunder anzusehen, dass sich der Text so fehlerfrei erhalten hat. Was bedeuten die wenigen Correcturen oder Erklärungen, wie z. B.: „Dan.“, 1. M. 14, 14; „bis auf den heutigen Tag“, 5. M. 3, 14 ; „ehe ein König über die Kinder Israel's herrschte“, 1. M. 36, 31. (Schon Luther ist diese Stelle aufgefallen); endlich „Horma“, 4. M. 14, 15.!

Dem stehen gegenüber: 1) die in den fünf Büchern Mosis vorkommenden älteren Sprachformen, 2) der wunderbare, logische Zusammenhang der h. Schrift vom ersten Buche Mosis bis zum letzten Kapitel der Offenbarung und 3) die Weissagungen. — In Bezug auf die Sprache dürfte es manchen Theologen interessiren, zu erfahren, dass tüchtige und praktische Kenner

der hebräischen Sprache der Ansicht sind, dass die fünf Bücher Mosis während der 40-jährigen Wüstenwanderung allmählich und stückweise geschrieben worden sind, und zwar in folgender Reihenfolge: zuerst der Grundstock der Gesetzgebung am Sinai und die zehn ersten Kapitel der Genesis; dann die Geschichte der Patriarchen, d. h. von Abraham bis Jakob, K. 10,—36; hierauf die Geschichte Joseph's K. 37—50; dann der Auszug aus Aegypten, der Rest der Gesetzgebung, die späteren Satzungen und zuletzt das fünfte Buch bis Kapitel 33.; das letzte Kapitel ist selbstverständlich nicht von Moses, sondern von Josua oder einem der Aeltesten geschrieben. Die Geschichte Joseph's und namentlich das fünfte Buch sind am Ausführlichsten und Schönsten geschrieben. Die Gesetzgebung am Sinai und Mosis letzte Reden, sein Lied, sein Segen gehören zu den erhabensten und ergreifendsten Theilen des Alten Testaments. Es wäre eine schöne Aufgabe für einen tüchtigen Theologen, die fünf Bücher Mosis von diesem Gesichtspunct aus zu durchforschen. Wem die älteren sprachlichen Formen (conf. hebräische Grammatik v. Gesenius-Kautzsch) noch kein genügender Beweis zu sein scheinen, der beachte, dass sämmtliche Bücher Mosis schon sehr früh erwähnt oder citirt werden [1]).

In Bezug auf den wunderbaren Zusammenhang der ganzen h. Schrift muss zunächst darauf hingewiesen werden, dass die ungläubige Schrift-Kritik, indem sie die fünf Bücher Mosis, den zweiten Theil des Buches Jesaias (K. 40—66) und das Buch Daniel für unecht und von lauter unbekannten Männern verfasst erklärt, dieselben für uns werthlos macht. Die übrigen prophetischen Bücher lässt sie, abgesehen von gewissen Einschiebungen, noch gelten; die apokryphischen Bücher dagegen hält sie für echt und zur Beurtheilung der Zeit, in der sie geschrieben wurden, für sehr werthvoll. Wir, Christen, urtheilen anders. Der Rathschluss des Heiligen Gottes, den Menschen zu Seinem Ebenbilde zu schaffen, das Paradies ohne Stadt, die Theilung des Menschen in Mann und Weib, der Sündenfall durch Ungehorsam, die Assimilirung des Dämonischen und als Folge derselben — der Tod und das ewige Verderben sind der Anfang; die Sendung des Sohnes Gottes zur Erlösung und Errettung der Menschheit bildet die Mitte; die Wieder-

1) Richter 2, 1.—2. (2. Mosis 12, 51.); 3, 4. (5. M. 8, 2.); 3, 6. (2. M. 34, 16.); 4, 11. (4. M. 10, 29.); 1. Samuelis 14, 32. (3. M. 3, 17.); 15, 29. (4. M. 23, 9.); 2. Sam. 12, 6. (2. M. 22, 1.); 1. Könige 8, 51. (5. M. 4, 20.); 2. Könige 23, 10. (3. M. 18, 21.); Psalm 51, 9. (3. M. 14, 6.); Ps. 78, 24. (2. M. 16, 4. 14.); Ps. 77 und 105; Ps. 71, 19. (2. M. 8, 10.); Jes. 11, 15. 16. (2. M. 14, 29.); 45, 5, (5. M. 4, 35.); 48, 21. (2. M. 17, 6.); 51, 10. (2. M. 14, 21.); Ezechiel 47, 13—23. (voller Citaten aus d. 1., 2. u. 3. B. Mosis); Hosea 9, 10. (4. M. 25, 3.); 12, 13. (1. M. 28, 5. u. 29, 20.); Joel 2, 27. (5. M. 31, 17.); Amos 2, 10. (2. M. 12, 51.).

kunft Jesu Christi, als eines Königs aller Könige, zum 1000-jährigen Reich auf Erden, der letzte Abfall der Menschheit, das letzte Gericht, die Auferstehung Aller und der Beginn des ewigen Reiches Gottes mit dem „neuen Jerusalem", der heiligen Stadt Gottes, bilden das Ziel und den vorläufigen Abschluss der Entwickelung der Menschheit. Dies lehrt uns mit wunderbarer Klarheit die h. Schrift, wenn wir sie für h. Gottes-Wort halten, von frommen Männern niedergeschrieben. Die ungläubige Schrift-Kritik ahnt aber nichts von ihrem wunderbaren, tief logischen inneren Zusammenhange. Sie lehrt modernes Heidenthum.

Den Hauptbeweis für die Echtheit der fünf Bücher Mosis bieten uns die göttlichen Weissagungen, die auf Jahrtausende hinaus gegeben worden und ohne Ausnahme eingetroffen sind.

Adam wurde verkündet, des Weibes Same werde der Schlange den Kopf zertreten; — auf c. 4000 J. Durch Abraham's Samen sollten alle Völker gesegnet werden; — — — auf c. 2000 J. Nach Jakob's Segen sollte aus Juda der Held kommen, und Demselben werden die Völker anhangen; — auf c. 1800 J. Im 5. B. Mosis 18, 18 steht die göttliche Verkündigung. „Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und Meine Worte in Seinen Mund geben; Der soll zu ihnen reden Alles, was Ich Ihm gebieten werde. Und wer Meine Worte nicht hören wird, die Er in Meinem Namen reden wird, von dem will Jch es fordern"; — — — auf c. 1500 J. Im 5. Buch Mosis 31, 20. wird dem Volke Israel verkündet: „Denn Ich will sie in's Land bringen, das Ich ihren Vätern geschworen habe, da Milch und Honig innen fliesst. Und wenn sie essen und satt und fett werden, so werden sie sich wenden zu anderen Göttern, und ihnen dienen, und Mich lästern, und Meinen Bund fahren lassen"; — — — auf c. 600–800 J. Im 5. B. Mosis 30, 17. 18. verkündet Moses: „Wendest du dein Herz und gehorchest nicht, so verkündige ich dir (dem Volke Israel) heute, dass ihr umkommen werdet und nicht lange in dem Lande bleiben".

Im 3. B. Mos. 26, 31—33. verkündet der Heilige Gott: „Ich will eure Städte wüste machen, und eures Heiligthums Tempel einreissen. — Also will Ich das Land wüste machen, dass sich eure Feinde davor entsetzen werden"; — — — auf c. 700—900 J. Im 3. B. Mos. 26, 44. steht eine Weissagung, die jetzt vor unsern Augen anfängt in Erfüllung zu gehen. Der Heilige Gott verkündet: „Auch wenn sie schon in der Feinde Land sind, habe Jch sie gleichwohl nicht verworfen —. Und will über sie an Meinen ersten Bund gedenken, dass Ich ihr Gott wäre, Ich der Herr"; — — — auf c. 3400 J. Alle diese Weissagungen sind buchstäblich eingetroffen. Der Sohn des Heili-

gen Gottes ist zur Erlösung der Menschheit gekommen. Das gesammte Volk Israel ist zu anderen Göttern abgefallen, verworfen und unter die Völker zerstreut worden seit mehr als 2500 Jahren d. h. auf die Dauer der vier Weltreiche. Der entsetzliche Druck, der auf ihm lastete, und das unbeschreibliche Elend, in dem es schmachtete, haben bereits ihr Ende erreicht. Wir sehen es wieder gesegnet, wenigstens materiell; seine Rückkehr nach Palaestina und die Wiederannahme durch den Heiligen Gott stehen sichtbar nahe bevor.

Und diese Weissagungen auf Jahrtausende hinaus sollten ein unbekannter Elohist, ein unbekannter Jehovist oder mehrere derselben, der Verfasser des Priester-Codex, der unbekannte Deuteronomiker, der Deuteronomist, irgend ein Redactor Nr. 1 oder Nr. 2 so richtig sich ausgedacht haben, dass sie buchstäblich in Erfüllung gegangen sind? Derartiges zu behaupten, ist doch zu dumm. Es ist mehr; es ist gottlos.

Nur ein Abraham, dem sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet wurde, und Moses, der eifrige und gewaltige Mann Gottes, konnten uns diese auf Jahrtausende hinaus reichenden Verkündigungen hinterlassen. Vor diesen göttlichen Weissagungen, die wie gewaltige Ecksteine dastehen, zerfallen alle Wellhausen'schen Hypothesen und Hirngespinnste in ihr Nichts.

Wer sich ein tieferes Verständniss für die göttlichen Weissagungen im A. Testament erwerben will, dem sind die beiden schönen Werke des englischen Reverends John Urquhart zu fleissigem Studium zu empfehlen, nämlich: „Die erfüllten Weissagungen oder Gottes Siegel auf die Bibel", in deutscher Sprache, Stuttgart, Verlag bei Max Kielmann; und die neueren Entdeckungen und die Bibel", von Urquhart, 4 Bände. Beide Werke vermögen unsern Glauben an das h. Gotteswort, wie es uns in der h. Schrift aufbewahrt worden ist, zu einem unerschütterlichen zu machen. Diese beiden wissenschaftlich und theologisch mustergültigen Werke werden jedem in unserer Zeit Theologie Studirenden den mitgebrachten Glauben bewahren helfen und gegen die modernen glaubenslosen Irrlehren, die in Deutschland von fast allen theologischen Kathedern herab verkündet werden, zu nachhaltigem Schutz gereichen.

Es verdient noch besonders erwähnt zu werden, dass Rev. J, Urquhart, ohne etwas von den Guinness'schen Werken gewusst oder dieselben gelesen zu haben, genau zu denselben Hauptresultaten gelangt ist: 1) dass das Volk Israel schon seit 747—587 v. Ch. verworfen worden ist — auf die Dauer der vier Weltreiche, und 2) dass das fünfte

Reich auf Erden das messianische oder 1000-jährige Reich Jesu Christi sein wird.

* * *

Pastor Lichtenstein muss es wissen, dass die in meinem Buche gegebenen Erklärungen zum Buche Daniel und der Offenbarung speciell auf den obigen Weissagungen beruhen. Er berührt jedoch mit keinem Wort die wichtige Vorfrage, ob die fünf Bücher Mosis echt, und ob die obigen Weissagungen göttliche sind. Wer zu einer richtigen Anschauung in Bezug auf die vier Weltreiche, die Wiederannahme des Volkes Israel (d. h. Aller, die im Buche geschrieben stehen, Dan. 12, 1.), die Wiederkunft des Herrn und Sein 1000-jähriges Reich gelangen will, der muss zuvor wissen, wann und aus welchem Grunde das gesammte Volk Israel verworfen wurde. Pastor Lichtenstein scheint anderer Meinung zu sein. Er protestirt in einer Anmerkung (S. 249) vom neu-testamentlichen Standpunct aus dagegen, dass die Verwerfung des gesammten Volkes Israel bereits von der ersten Zerstörung Jerusalems und des salomonischen Tempels im J. 587 v. Ch. zu rechnen ist. Er meint, man werde die endgültige Verwerfung des Volkes Israel nicht vor 70 n. Ch. ansetzen können. Hier liegt ein doppelter Irrthum vor. Das gesammte Volk Israel ist nach der h. Schrift wegen fortdauernden Abfalles zu anderen Göttern schon zwischen 747 und 587 v. Ch. endgültig und thatsächlich verworfen worden und lebt bis auf den heutigen Tag zerstreut unter den „Heiden“ (den anderen Völkern). Der Heilige Gott liess aber von dem umgehauenen Baume einen Wurzelschössling übrig bleiben. Er liess den Stamm Juda (sowie einige Familien aus Benjamin nebst einer Anzahl Leviten) aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehren. Aus diesen erwuchs das jüdische Volk. Dieses verwarf den Messias und wurde nun nochmals verworfen. Titus eroberte und zerstörte Jerusalem und verbrannte den Tempel im J. 70 n. Ch. Mehr als 1,100,000 Juden verloren damals ihr Leben, andere wurden in die Gefangenschaft fortgeführt. Bei dem c. 60 Jahre später ausbrechenden, letzten Aufstande besiegte der Kaiser Hadrian (132—135 n. Ch.) den Rest der Juden; 200,000 kamen um, und das Schicksal der übrigen war Sclaverei. Diese Verwerfung war eine zweite und die endgültige für den Stamm Juda.

Pastor Lichtenstein führt als Beleg für seine Meinung Röm. 3, 2. an. Es liegt wohl ein Versehen vor. Er meint vielleicht Kp. 11, 15. Paulus hat gewiss nicht die Zerstörung Jerusalems im Auge, denn er erlitt schon zwischen 64 und 66 n. Ch. den Märtyrer-Tod. Er gebraucht das Wort „Verwerfung“ in dem Sinne, wie es schon oben gesagt war; ihre Verwerfung ist eine Folge ihres Unglaubens, ihrer Verstocktheit und

der Nichtannahme des ihnen gebotenen Heiles durch Jesum Christum. Wer an der Echtheit der fünf Bücher Mosis festhält, weiss es, dass die Verwerfung des gesammten Volkes Jsrael von 747—587 v. Ch. zu rechnen ist, und dass die vier Weltreiche die Dauer derselben bezeichnen. Wer dies nicht weiss, wird nie das Buch Daniel und die Offenbarung verstehen können.

Die zweite Vorfrage: Ist das Buch Daniel echt? Oder hat es ein unbekannter Jude um 168 oder 164 v. Ch. geschrieben? Professor Kautzsch und Andere wollen bewiesen haben, dass ein unbekannter Jude zur Zeit der Makkabäer aus unbekannter Veranlassung dieses seinem Inhalte nach nicht recht verständliche Buch geschrieben habe. Sie wollen ihm Mangel an Kenntnissen in Bezug auf die Geschichte des neu-babylonischen Reiches und den Gebrauch einer Anzahl Wörter persischen und griechischen Ursprungs nachweisen. Den Beweis zu liefern, dass diese Wörter in Babylon zwischen 600 und 500 v. Ch. nicht gebraucht wurden, wird den Herren wohl kaum gelingen. Die geschichtlichen Angaben aber im Buche Daniel stimmen vorzüglich mit den in Assyrien und Babylonien gefundenen Inschriften und mit den Angaben des Josephus und des berühmten Astronomen und Chronologen Ptolemäus überein. Schliesslich behaupten jene Herren auch, dass der Brief des Aristeas, den Ptolemäus Philadelphus (285—247 v. Ch.) beauftragt hatte, die heiligen Bücher der Juden aus Jerusalem zu holen und in Alexandria von Gelehrten in's Griechische übersetzen zu lassen, um seines Inhaltes willen unecht sein müsse. Den Beweis hierfür bleiben sie selbstverständlich schuldig. Es ist kein Unglück; wir haben stärkere Beweise für die Echtheit des Buches Daniel; wir kommen auch ohne den Brief des Aristeas durch; das Buch Daniel beweist aber, dass derselbe echt ist.

Wir, Christen, lesen im Ev. Matth. 24, 15.: „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, (davon gesagt ist durch den Propheten Daniel), dass er stehe an der heiligen Stätte (auf dem Tempel-Berge); wer das liest, der merke darauf!“ — und wissen, dass, wenn der Herr Daniel einen Propheten nennt, er ein solcher ist. Der Heilige Gott hat aber (5. Mos. 18, 18) gesagt: „Ich will — Meine Worte in Seinen Mund geben“.

Unser Wissen hindert uns aber nicht, auch auf „wissenschaftlichem“ Wege den Beweis zu suchen. Wir finden Daniel von Ezechiel zweimal genannt: 1) Kap. 14, 14. und 20. „Noah, Daniel und Hiob“, und 2) Kap. 28, 3.: „Siehe, du hältst dich (der Fürst von Tyrus) für klüger, denn Daniel; dass dir nichts verborgen sei“. Ferner ist das Buch Daniel schon zu Esra's und Nehemia's Zeit in den Kanon der h. Schriften aufgenommen worden. Dann wird uns von Josephus berichtet, dass Alexander d. Gr. auf seinem Zuge nach Aegypten (332) in Jerusa-

lem gewesen ist und den Tempel besichtigt hat. Dort haben der Hohepriester und die Schriftgelehrten ihm in ihren heiligen Büchern eine Weissagung gezeigt, nach welcher ein König von Griechenland das Reich der Meder und Perser erobern werde. Hierüber erfreut, soll er Jerusalem die Steuern ermässigt oder gar erlassen haben. Im ganzen A. Testament kommt aber nur eine solche Weissagung vor, und zwar im Buche Daniel (Kap. 8, 5—7. und 20. 21.). Ausserdem finden wir das Buch Daniel auch in der Septuaginta; so nennt man die in Alexandria zwischen 285 und 247 (?) v. Ch. angefertigte griechische Uebersetzung der h. Schriften des jüdischen Volkes. Das Jahr, im welchem die Uebersetzungsarbeiten beendet wurden, lässt sich nicht mehr feststellen. Es liegt aber kein Grund vor zu der Annahme, dass mehrere Jahrzehnte zu denselben nicht genügt haben sollten. Die Herren Kautzschianer und die Vermittelungs-Theologen erklären aber trotzdem, dass der unglückliche unbekannte Jude c. 168 oder 164 im Januar(!!) das Buch Daniel geschrieben habe. Macht man sie dann darauf aufmerksam, dass in diesem Falle der arme Unbekannte wirklich ein seltenes Malheur gehabt hat: er schreibt in aramäischer und hebräischer Sprache mühsam ein Buch, und böse Menschen haben es schon 80—100 Jahre vorher in's Griechische übersetzt, — dann ärgern sie sich über die Massen. Wenn doch die modernen ungläubigen Theologen etwas mehr Logik getrieben hätten! Was für Abgeschmacktheiten unserer Theologie studirenden Jugend geboten werden, ist kaum glaublich. So glaubt der Verfasser des bekannten Büchleins „Heilige Schrift und Kritik“ ebenfalls, dass das Buch Daniel von einem unbekannten Juden c. 168 v. Ch. geschrieben sei, meint aber, dass die Schilderung der Kriege, welche die Seleuciden und Ptolemäer mit einander führten, wegen Incongruenz (Nichtübereinstimmung) mit der Weltgeschichte als eine Weissagung angesehen werden könne (Kap. 11. 5—33.). Mit ein wenig mehr Kenntnissen in der Weltgeschichte hätte der bekannte Herr Professor gar leicht finden können, dass diese wunderbare Weissagung buchstäblich in Erfüllung gegangen ist, (vergl. Das Kommen des Messias, S. 49—54.).

Den grössten und überzeugendsten Beweis für die Echtheit des Buches Daniel liefern uns die wunderbaren göttlichen Weissagungen, welche c. 8 Kapitel umfassen. Daniel, obschon ein selten frommer und gottesfürchtiger Mann, hat selbst nichts geweissagt; es war ihm nie in den Sinn gekommen. Nur der Heilige Gott kann so grosse Dinge zuvor verkündigen und Zukünftiges durch Engel sagen oder in Visionen schauen lassen. Daniel schrieb nur auf, was ihm des Heiligen Gottes Sohn verkündet, Engel erklärt haben und er selbst in Gesichten geschaut hatte. Die Weissagungen im Buche Daniel umfassen die ganze Zeit der Verwerfung des gesammten Volkes Israel oder, was dasselbe

ist, die Dauer der vier Weltreiche und enden mit der Wiederannahme Israels, dem Untergange des Papstthums, dem Ende des Islam, mit dem ersten Gericht, der ersten Auferstehung, welche Daniel bereits verheissen ist, und mit dem Beginn des messianischen oder 1000-jährigen Reiches. Die Offenbarung reicht über das 1000-jährige Reich hinaus und schliesst mit dem jüngsten Gericht, der Auferstehung Aller und dem Beginn des ewigen Reiches Gottes ab. Beide Bücher bilden ein Ganzes.

Pastor Lichtenstein weicht einer Beantwortung dieser zweiten wichtigen Vorfrage vollständig aus. Er gebraucht nur einmal (S. 248) die Phrase „zwischen den bei (!) Daniel charakterisirten Weltreichen". Das Wort „charakterisirt" erinnert unwillkürlich an die Kautzschianer und ihre Redewendungen. Hierzu kommt, dass der Herr Pastor bei seiner Beurtheilung meines Buches den ersten Theil, der die Erklärungen zum Buche Daniel enthält, gänzlich unberücksichtigt lässt. Das Buch Daniel für echt zu erklären, war misslich, denn Kahnis (Dogm. I., 331) ist nicht dieser Meinung, und die modernen Theologen erst recht nicht. Das Buch Daniel für unecht zu erklären, war auch fatal, denn es giebt noch gläubige Amtsbrüder. Sich garnicht zu äussern, war das Bequemste und Sicherste. Mir hätten die Kautzschianer nicht imponirt. Ich hätte sie gefragt, woher wohl der arme unbekannte Jude aus der Makkabäer-Zeit genau dieselben Zeitmasse nahm, die der Herr und Heiland Johannes in der Offenbarung gab. Wenn die Zeitmasse in diesen beiden Büchern vom Heiligen Gott sind, dann müssen sie selbstverständlich übereinstimmen. Wer die Echtheit des Buches Daniel bezweifelt, beraubt sich sowohl des wissenschaftlichen als auch des moralischen Rechtes, eine Erklärung der Offenbarung zu beurtheilen. Wer den festen Rahmen der vier Weltreiche, wie die göttlichen Weissagungen ihn uns bieten, unbeachtet lassen will, wird nie im Stande sein, die Offenbarung zu verstehen und in wissenschaftlicher und befriedigender Art zu erklären.

Die dritte Vorfrage: Ist das Jahrtags-System richtig, oder ist es falsch? Die Wellhausenianer und die Vermittelungs-Theologen, welche das Buch Daniel für unecht ansehen, halten den Greuel der Verwüstung, der an heiliger Stätte stehet (Matth. 24,15.) und das Abthun des täglichen Opfers, die Entweihung des Heiligthums und den aufgerichteten Greuel der Verwüstung, Dan. 11, 31. für ein und dasselbe Ereigniss, was doch unmöglich ist. In Dan. 11, 31. ist von Antiochus IV. Epiphanes (176—164 v. Ch.) die Rede, also von der Vergangenheit. An einer andern Stelle im Buche Daniel, Kapitel 9, 27., finden wir: Und bei den Flügeln (d. h. im Innern des Tempels) werden stehen Greuel (Plural) der Verwüstung; und (es) ist beschlossen, dass es bis an's Ende von Verwüstung triefen wird. Hier ist von der Zerstörung Jerusalems und des Tempels im J. 70 nach Ch. die Rede.

Der Tempel wird während des vierten Weltreiches nicht wieder erbaut werden. Zum dritten Male ist vom Greuel der Verwüstung die Rede im Buche Daniel, Kap. 12, 11.: Von der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgethan und ein Greuel der Verwüstung dargesetzt (sein) wird (Futurum) sind tausend zweihundert und neunzig Tage. 12. Wohl dem, der da erwartet und erreichet tausend dreihundert fünf und dreissig Tage! 13. Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme; und ruhe, dass du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage (dieser Weltzeit).

Die obige Stelle im Ev. des Matthäus kann sich, da dort von dieser „Weltzeit Ende“ und der Wiederkunft des Herrn die Rede ist, nur auf diese drei letzten Verse im Buche Daniel beziehen. Drei Dinge sprechen dafür: 1) die Weissagungen für den ersten Theil der vier Weltreiche enden, Kap. 11, 35., mit den Worten: denn es ist noch eine andere Zeit vorhanden (genauer: eine bestimmte Zeit einer bestimmten Zeit); 2) die Weissagungen von Kap. 11, 36. bis 12, 13. beziehen sich auf die zweite Hälfte der vier Weltreiche und verkünden das Aufkommen, die Herrschaft und den Untergang des Islam, das erste Gericht (oder eine Zeit der Trübsal, wie noch keine auf Erden gewesen ist), die Errettung d. h. Wiederannahme eines Theiles des Volkes Israel (so viele ihrer im Buche geschrieben stehen), das Reich der Heiligen (in der Offenbarung: der 144,000 ersten Auferstandenen, die mit Christo 1000 Jahre leben und regieren werden) und die erste Auferstehung, die auch dem frommen Daniel verheissen wird; 3) der Tag und die Stunde der Wiederkunft des Herrn ist nicht gesagt. Für das Andere ist eine Zeitbestimmung gegeben. „Der in leinenen Kleidern“ (vergl. Kap. 10, 5. 6.) stand oben am Wasser (am Flusse Hiddekel d. h. Tigris). Er hatte einen goldenen Gürtel um die Lenden. Sein Leib war wie ein Türkis; sein Antlitz war wie ein Blitz, seine Augen wie eine feurige Fackel, seine Arme und Füsse wie glühendes Erz, und seine Rede wie ein gross Getön. [Es war der Herr und Heiland selbst.] Er hob die rechte und linke Hand auf gen Himmel und schwor bei Dem, der ewiglich lebet, dass es eine Zeit und etliche Zeit und eine halbe ($3^1/_2$) Zeit währen soll; und wenn die Zerstreuung des heiligen Volkes ein Ende hat, soll solches Alles geschehen. Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgethan und ein Greuel der Verwüstung dargesetzt (sein) wird, sind 1290 Tage. Wohl dem, der erwartet und erreichet 1335 Tage! Diese Masse gelten für die andere Zeit d. h. für die zweite Hälfte der ganzen Zeit. Der Anfang dieser anderen Zeit fällt offenbar mit dem Aufkommen des Islam und mit einer dauernden Entweihung des heiligen Tempel-Berges zusammen. Der Islam beginnt mit der Hedschra 622 n. Ch., und die Eroberung Jerusalems durch Omar und die Erbauung der Omar-Moschee auf dem Tempel-Berge fallen

in das Jahr 637. Zählen wir nun von 622 eine Zeit, etliche Zeit und und eine halbe Zeit (nach der Offenbarung $3^1/_2$ Zeit oder 1260 Tage d. h. Jahrtage) in Mondjahren rückwärts, dann gelangen wir zum Jahre 603—602 vor Ch. oder zur zweiten Fortführung des Volkes Juda. Zählen wir vom J. 663 n. Ch., dem Anfangsjahre der katholischen lateinischen Kirche 1260 Jahre nach dem Sonnenmass rückwärts, dann gelangen wir zum J. 597 v. Ch. oder zur letzten Fortführung des Volkes Juda nach Babylon. Zählen wir endlich vom J. 637 n. Ch. 1260 Jahre nach dem Mondmass (denn die Mohammedaner zählen nur nach Mondjahren, und die Israeliten ebenfalls nach Mondjahren, die aber mit den Sonnenjahren von Zeit zu Zeit in Uebereinstimmung gebracht werden) rückwärts, dann gelangen wir zum J. 587 v. Ch. oder zur ersten Zerstörung Jerusalems und des salomonischen Tempels.

Fügen wir zur Hedschra (622 n. Ch.) 1260 Mondjahre hinzu, dann gelangen wir zum J. 1844 oder zum ersten türkischen Toleranz-Edict und zum beginnenden Zerfall der Türkei. Fügen wir zur Hedschra 1335 Mondjahre hinzu, dann erhalten wir das J. 1917, welches wohl das ersehnte Ende der Türken-Herrschaft bezeichnet. Von 663 n. Ch. führen 1260 Sonnenjahre zum geweissagten Untergange des Papstthums. Ebenso führen vom J. 637 n. Ch. 1260 Mondjahre zur Gründung des Zions-Vereins oder der Sehnsucht des israelitischen Volkes, wieder nach Palästina zurückzukehren; und 1335 Mondjahre führen zum äussersten Ende der vier Weltreiche, zur Wiederannahme Israels, zum ersten Gericht, zur ersten Auferstehung und zum Beginn des messianischen oder 1000-jährigen Reiches — zum J. 1933.

Hierzu kommt, dass die in den Weissagungen vorkommenden Zeitmasse, 490, 1260, 1335, 2300 Jahre, wunderbare Sonnen- und Mond-Cyklen sind, die zu Daniel's und Johannes' Zeit noch Niemand zu berechnen verstanden hat. Noch auffallender sind die Epakten, die Unterschiede zwischen einer Anzahl Sonnenjahren und ebenso vielen Mondjahren. Mathematiker und Astronomen betrachten sie mit Ehrfurcht und Staunen. Das Allerwunderbarste ist aber unstreitig dies, dass man die geweissagten Zeitmasse nach Sonnenjahren zu c. $365^1/_4$ Tagen, nach prophetischen Kalenderjahren zu 360 Tagen (in Babylonien und Aegypten wurden die 5 ersten Tage des Jahres als Neujahrstage nicht mitgezählt) und nach Mondjahren zu 354 Tagen berechnen muss; man erhält alsdann eine Menge Zeitangaben für die letzte Zeit (von 1773—1923); und diese geben durch die wunderbare Uebereinstimmung unter einander den Erklärungsversuchen mit Hülfe des Jahrtags-Systems den höchsten Grad von Gewissheit.

Es könnten aber trotzdem manche ernste Christen befürchten, dass den obigen Berechnungen ein Irrthum zu Grunde liegen könnte. Nun, schlagen wir die h. Schrift auf! Im 4. Mos. 14, 33. 34 heisst es: Und

eure Kinder sollen Hirten sein in der Wüste vierzig Jahre, —. Nach der Zahl der vierzig Tage, in denen ihr das Land erkundet habt, je ein Tag soll ein Jahr gelten. Ezechiel, Kap. 4, 5. 6. Ich will dir aber die Jahre ihrer Missethat zur Anzahl der Tage machen, nämlich dreihundert und neunzig Tage; so lange sollst du die Missethat des Hauses Israel tragen. (Vom ersten Regierungsjahre Jerobeam's I. bis 587 n. Ch. sind 390 Jahre). — Darnach sollst du dich auf deine rechte Seite legen, und sollst tragen die Missethat des Hauses Juda vierzig Tage lang: denn Ich gebe dir hier auch je einen Tag für ein Jahr. Auch bei den 70 Wochen bis auf das Kommen des Messias, des Fürsten, ist je ein Tag als ein Jahr zu zählen. Im Ev. Lucä, Kap. 13, 32. u. 33. sagt der Herr zu den Pharisäern: Gehet hin und saget diesem Fuchs (Herodes II.): Siehe, Ich treibe Teufel aus und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde Ich ein Ende nehmen. Doch muss Ich heute und morgen und am Tage darnach wandeln; denn es thut's nicht (es ist nicht thunlich), dass ein Prophet umkomme ausserhalb Jerusalems. Auch hier ist zweimal je ein Tag für ein Jahr gerechnet. Ferner verkündet der Herr (Offenb. 2, 10.) der Gemeinde in Smyrna zehn Tage Trübsal; dies ist die letzte, zehn Jahre dauernde Christen-Verfolgung. Die h. Schrift gestattet nicht nur die Berechnung nach dem Jahrtags-System, sondern sie lehrt sie.

Wenn trotzdem die modernen ungläubigen Theologen behaupten, der Greuel der Verwüstung sei die Entweihung des Heiligthums durch Antiochus IV. Epiphanes, und die Tage seien buchstäblich zu nehmen, so ist es einfach kindisch. Auch die Meinung vieler gläubigen Theologen, dass die Zeitmasse in den göttlichen Weissagungen als symbolische aufzufassen seien, ist unhaltbar, erklärt nichts und ist schriftwidrig. Die Meinung, dass vor der Wiederkunft des Herrn alle Völker schon christlich geworden sein müssen, ist ebenfalls unhaltbar, denn der Herr sagt (Luc. 18, 8): Doch wann des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass Er auch werde Glauben finden auf Erden? Auch die Apostel Petrus (2. Ep. K. 3, 1—4) u. Paulus (2 Tim. K. 3, 1—9) weissagen, dass die letzte Zeit vor der Wiederkunft des Herrn eine „greuliche" sein werde. Wohl aber soll allen Völkern das Evangelium verkündet werden, und dies geschieht schon heute. Daher sind alle Reden, dass der Herr erst nach zehntausend Jahren oder nach nicht absehbarer Zeit kommen werde, in jeder Hinsicht unbegründet und stehen im Widerspruch zur h. Schrift. Obendrein erinnern diese Ansichten in sehr fataler Weise an die der Atheisten; diese meinen, wie es bisher gewesen ist, so werde es auch ferner sein.

Wir, Christen, bleiben bei der h. Schrift und den göttlichen Weissagungen von den vier Weltreichen. Das erste, das neu-babylonische, währte 3×70 Jahre (von 747 v. Chr. bis 537); das zweite, das medisch-

persische, — 3 × 70 Jahre (von 537—327); das dritte, das griechische 4 × 70 Jahre (von 327—47 v. Ch.;) das vierte zerfällt in das kaiserlich-römische, das 8 × 70 Jahre dauerte (von 47 v. Ch. bis 476 (nach dem Mondmass), und in das päpstlich-römische, welches 18 × 70 Jahre oder 3½ Zeiten = 1260 Jahre d. h. die Hälfte der ganzen Zeit (von 513—1773 und von 663—1933) dauern soll. Die in der h. Schrift genannte „letzte Zeit" soll aber von 1773—1933 währen. — Wenn die Weltgeschichte, die Mathematik und die Astronomie das Jahrtags-System bestätigen, dann könnten auch die Herren modernen Theologen endlich anfangen der h. Schrift zu glauben.

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 248): „Unter den für die Berechnung verwertheten Zahlen wird die höchste Bedeutung der Zahl 2520 beigelegt. Sie umspannt den Zeitraum zwischen den bei (!!) Daniel charakterisirten Weltreichen und dem Eintritt des 1000-jährigen Reiches in seiner Vorbereitung und dann in seiner Vollendung." Dies ist Alles, was er über die 2 × 3½ Zeiten oder 2 × 1260 = 2520 Jahre in seiner Schrift zu sagen weiss. Ausserdem ist das, was er sagt, falsch; die Vollendung des 1000-jährigen Reiches liegt nach der h. Schrift und auch nach meinem Buche nicht innerhalb, sondern jenseits der 2520 Jahre.

Wie kann Jemand, der entweder das Jahrtags-System nicht verstanden hat oder es nicht annehmen will, die Weissagungen im Buche Daniel und in der Offenbarung begreifen wollen, oder noch gar es sich herausnehmen, schriftgemässe und wissenschaftliche Erklärungen zu denselben beurtheilen zu wollen?

Die vierte Vorfrage: Ist ein messianisches oder 1000-jähriges Reich zu erwarten? Die prophetischen Bücher des A. Testaments enthalten zahlreiche und ausführliche Schilderungen des messianischen Reiches, namentlich: Jesaias, Ezechiel, Sacharja; das Buch Daniel enthält wieder an zwei Stellen eine Angabe über den Beginn desselben, nämlich: dass es unmittelbar auf das Ende des vierten Weltreiches und den Untergang des kleinen Hornes d. h. des Papstthums folgen werde (Kap. 17, 11.—14.), und dass es kommen werde, wenn die Zerstreuung Israels ein Ende haben wird. (Kap. 12, 7.); und die Offenbarung (Kap. 20). giebt sechsmal als die Dauer desselben 1000 Jahre an. Dieses messianische oder 1000-jährige Reich bildet den Uebergang von den vier sündig-menschlichen Weltreichen zum ewigen Reiche des Heiligen Gottes. Ziel und Aufgabe des 1000-jährigen Reiches Jesu Christi auf Erden werden sein, die Menschheit im Gehorsam, in der Erkenntniss Gottes und in der Heiligung zur höchsten, hier auf Erden erreichbaren Stufe zu entwickeln. Die Wellhausenianer wollen von einem messianischen Reiche nichts wissen. Sie deuten die Weissagungen dahin um, als bezögen sich dieselben auf die Zeit nach der Rückkehr aus dem babylonischen

Exil. Viele gläubige Theologen glauben wohl an ein messianisches Reich, aber nicht an ein 1000-jähriges, und doch sind beide ein und dasselbe. Wieder andere Theologen glauben an ein 1000-jähriges Reich, aber meinen, es komme „noch lange nicht." Nur eine kleine Anzahl hält fest an den Weissagungen und ahnt es, dass es „nahe vor der Thür" ist.

Pastor Lichtenstein schreibt, er wolle „von der chiliastischen Anschauung" absehen, sie „einfach bei Seite lassen;" sie weise „eine so hochgradige Unterschiedenheit (er meint: Verschiedenheit) auf, dass es einer eingehenden Special-Abhandlung bedürfte." Er geht der Beantwortung der wichtigen Vorfrage, ob er an ein 1000-jähriges Reich glaubt, oder nicht, vorsichtig aus dem Wege. Wie kann Jemand die Offenbarung, das erste und zweite Gericht, die erste und zweite Auferstehung ohne das dazwischen liegende 1000-jährige Reich verstehen wollen?

Die fünfte Vor- und Hauptfrage: Ist Jesus Christus der Sohn des Lebendigen Gottes? (Ev. Matth. 16, 16.) Wir Christen wissen es. Er ist es. Er ist Adam und Abraham verheissen und durch Moses und die Propheten geweissagt worden. Er ist durch einen Engel Maria verkündet worden mit den Worten: Er wird gross und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird Ihm den Stuhl Seines Vaters David geben; und Er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und Seines Königreiches wird kein Ende sein" (Luc. 1, 32. 33) Der Engel des Herrn und die himmlischen Heerschaaren verkündeten Seine Geburt. Der Heilige Gott erklärte Ihn bei der Taufe im Jordan für Seinen lieben Sohn, an dem Er Wohlgefallen habe, und auf dem Berge der Verklärung sprach aus einer lichten Wolke eine Stimme: Dies ist Mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe; Den sollt ihr hören!

Er verwandelte Wasser in Wein, liess Brot und Fische austheilen unter Tausende, und es blieb mehr übrig, als man zuvor gehabt hatte. Er heilte Kranke und trieb Dämonen aus, gebot Wind und Wellen und ging auf dem Meere. Er weckte Todte auf zu neuem Leben. Er litt und starb für uns, sündige Menschen, wurde ins Grab gelegt und ist auferstanden. Er ist zu wiederholten Malen Seinen Jüngern erschienen, hat Fische und Honigseim gegessen. Er hat sie im Glauben gestärkt und sie hinausgesandt in alle Welt zu lehren und zu taufen. Er ist gen Himmel gefahren, und zwei Engel verkündeten, dass Er wieder kommen werde, wie sie Ihn hatten gen Himmel fahren sehen. Engel verkündeten Seine Geburt; Engel dienten Ihm in der Wüste; ein Engel stärkte Ihn in Gethsemane; Engel sassen an Seinem Grabe; Engel verkündeten Seine Wiederkunft.

Er hat selbst von sich gesagt, als der Hohepriester Kaiphas Ihn fragte, ob Er Christus sei, der Sohn Gottes: Ich bin es; und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen mit des Himmels Wolken. In der Offenbarung (Kap. 2, 18) sagt der Herr nochmals: Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen.

Ist der Herr gekommen, um für uns zu leiden und zu sterben, so wird Er auch kommen, um uns zu richten; ist Er das erste Mal in Niedrigkeit gekommen, so wird Er jetzt in Herrlichkeit wiederkehren und auf Erden ein König aller Könige sein, und zwar eine volle Zeit, ein ganzes Jahrtausend. —

Die englischen Deïsten, Voltaire, die deutschen Rationalisten und etzt Harnack und seine Anhänger leugnen die Gottheit Christi. Sie behaupten, Er sei ein idealer Rabbi gewesen, aber ein Mensch wie wir; die Berichte Seiner Jünger sollen vielfach auf Irrthum und Selbsttäuschung beruhen. Die Harnackianer erkennen die Echtheit der Briefe Pauli an und seit dem Erscheinen des gelehrten Werkes „Einleitung in das N. Testament“ von Th. Zahn auch die der drei ersten Evangelien, so weit es ihnen passt; das Evangelium Johannis halten sie aber für ein Product viel späterer Zeit. Die Gottheit des Herrn, Seine Auferstehung, Seine Himmelfahrt, Seine Wunder halten sie für unverbürgt, unglaubhaft und unmöglich. Sie glauben nicht an die Sündhaftigkeit der Menschen, sondern nur an die allmähliche Entwickelung derselben. Würden sie ihre Ansichten offen aussprechen, sie fänden nicht allzu viele Anhänger. Sie benutzen christlich klingende Redewendungen, verbinden aber ganz andere Begriffe mit denselben. Dies macht ihre Schriften doppelt gefährlich, sogar für Theologen. Sie hüllen ihre Moral in ein christliches Gewand, obschon dieselbe weder auf wahrer Gottesfurcht noch auf der h. Schrift beruht, sondern nur auf menschlichem Hochmuth und der vollkommenen Verkennung der Macht der Sünde. Dass solche Irrlehren aufkommen werden, ist schon vom Herrn zuvor verkündet worden. Der Herr warnte nicht Seine Jünger, sondern wohl uns, die wir in der letzten Zeit leben, als Er (Ev. Matth. 24, 23. 24.) sagte: So alsdann Jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, dass verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Harnack's „Christus“ und sein Buch „Wesen des Christenthums“ haben Viele verführt, auch Theologen. Die letzteren hätten wohl in der h. Schrift die nöthige Belehrung finden können. Dort steht geschrieben (1 Joh. 5, 11.): Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben

nicht; ferner (1. Joh. 2, 23.): Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennet, der hat auch den Vater; und (1. Joh. 4, 3.): Und ein jeglicher Geist, der nicht bekennet, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen (Mensch geworden) ist, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists (Antichrists), von welchem ihr habet gehört, dass er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt. Die h. Schrift bezeichnet somit das Harnack'sche Christenthum als Antichristenthum.

Aus diesem Grunde haben die Harnackianer für die Offenbarung kein Interesse; die Vermittelungs-Theologen haben wiederum kein Verständniss für dieselbe; nur wirklich gläubige Christen und Theologen haben Interesse und Verständniss für dieselbe.

II. Aufgezwungene Abwehr und Zurückweisung 1) zahlreicher Entstellungen, Verdächtigungen und Unterschiebungen, die sich Pastor Lichtenstein erlaubt hat, und 2) einer Anzahl Ausdrücke, die in der gebildeten Gesellschaft nicht üblich sind.

Da Pastor Lichtenstein nicht in wissenschaftlicher und objectiver Weise mein Buch „Das Kommen des Messias etc." in den Mittheilungen (und Nachr. d. ev. K. in Russland) besprochen, sondern in persönlicher und überaus gehässiger Art mir den Krieg erklärt hat, so wird er die gründliche Beleuchtung seines Angriffs verständlich finden.

1. Redactor und Ironie des Schicksals.

Pastor Lichtenstein theilt den Lesern seiner Schrift mit, dass er mich den „Redactor" nennen werde, und bittet, man möchte „dieser Bezeichnung keine Spur von Ironie beilegen." Wer wird sich diese überflüssige Mühe geben? Ironisch sein kann ja nur derjenige, welcher die hierzu nothwendigen Gaben besitzt: einen scharfen Verstand, Witz und ein feines Gefühl für das, was recht und billig ist. Wer dieselben nicht besitzt, versucht es vergeblich, ironisch zu sein. Und doch sitzt heitere Ironie hinter dem Worte „Redactor", nämlich die Ironie des Schicksals.

Der Herr Pastor wollte ohne Zweifel durch die Bezeichnung „Redactor" den Lesern seiner Schrift, speciell seinen theologischen Mit-Interessenten andeuten, dass mein Buch im Ganzen recht werthlos sei, da es ja nur

eine kurze Wiedergabe der Guinness'schen Forschungen biete. Viele seiner theologischen Mit-Interessenten sind durch ihr Amt vollauf beschäftigt und vielleicht „zu eigener Prüfung“ nicht aufgelegt und hätten ihrem hochangesehenen Amtsbruder auch Glauben geschenkt. Sie mussten in demselben bestärkt werden, da Pastor Lichtenstein ganz ungenirt erzählt: „Guinness sagt“; „Guinness und der Redactor meinen“; „Guinness-Redactor“; „die Guinness-Redactor-Berechnungen“ (ein entsetzliches Wortgebilde!) u. s. w. Als ich seine kleine Arbeit flüchtig durchgelesen hatte, glaubte ich ebenfalls, dass der Pastor die Guinness'schen Werke gelesen und mit meinem Buche fleissig verglichen habe. Später fielen mir einige Stellen in seiner Schrift auf, und ich lächelte. Auf der Seite 248 ist der Herr Pastor darüber sehr ungehalten, dass „der Redactor nicht klar vermerkt hat, welche Zahlenangaben ihm selbst, und welche dem Verfasser des Hauptwerkes zu verdanken sind.“ Dann „meint“ er wieder ganz verstimmt, „im Interesse der viel massvolleren und besonneren Behauptungen eines Guinness dürfte diese Vermengung beider Arbeiten zu rügen sein.“ Später erzählt er wieder ganz wohlgemuth: (S. 256) „Da brauchte er (Guinness) die Zahl 610.“ „Wie gelangt er zu derselben?“ „Er (Guinness) setzt die beiden Zahlen 607—610 als Termin.“ An einer anderen Stelle (S. 265) sagt der Herr Pastor wieder ganz indignirt: „Berührt es uns nicht von einem Geographen, wie Guinness, fremdartig, wenn“ —. S. 256 schreibt er wieder ganz kleinlaut und traurig: „Woher nimmt aber der Redactor resp. Guinness, — es ist das leider nicht zu unterscheiden, — die Bedeutsamkeit des Jahres 610?“ — Pastor Lichtenstein merkt wohl noch nichts. Zuletzt schreibt er (S. 248) in überaus unvorsichtiger Weise: „Die nach Daniel von Guinness fixirten Anfangszahlen (747, 723—721, 676, 605, 603—602, 597, 587).“ Jetzt kann der Herr Pastor nicht mehr entschlüpfen; er ist gefangen. Erstens hat Guinness garnicht ein „Hauptwerk“ geschrieben, wie der Herr Pastor es uns aufbinden will, sondern drei Werke über die Offenbarung: „Das nahende Ende unseres Zeitalters“, „Licht für die letzten Tage“ und einen „Schlüssel zur Offenbarung;“ zweitens hat er nirgends in seinen Werken die obengenannten Anfangszahlen als „nach Daniel fixirt“ angeführt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dieselben im Buche Daniel nirgends vorkommen. Pastor Lichtenstein hat die Guinness'schen Werke garnicht gelesen, sie nicht einmal in der Hand gehabt und macht mich zum Redactor ihm gänzlich unbekannter Bücher. Das ist die heitere Ironie des Schicksals!

2. Es giebt auch eine ernste Ironie des Schicksals.

Pastor Lichtenstein scheint es vergessen zu haben, dass das Buch Daniel zu den prophetischen Büchern des A. Testaments gehört und

uns nur zukünftige Dinge verkündet. Jetzt wird sich der Herr Pastor auf's Rathen legen. Er meint vielleicht, dass die obigen Anfangszahlen in den Büchern der Könige (resp. in der Chronik) vorkommen. Er irrt sich. Nein, sie kommen dort ebenfalls nicht vor; wir finden sie in der h. Schrift überhaupt nicht. Dies hätte der Herr Pastor, als Theolog, wohl wissen müssen. Jene Zahlen müssen nach den Regierungsjahren der Könige und nach anderen Zeitangaben erst ausgerechnet werden. Dass Pastor Lichtenstein sich über die h. Schrift noch erst belehren lassen muss, ist die ernste und bittere Ironie des Schicksals. Auf Pastor Lichtenstein's Seufzen darüber, dass ich nicht stets geschieden habe, was viele fromme englische Theologen bereits vor Guinness gefunden hatten, was dieser gefunden hat, und was von mir stammt, antworte ich kurz: 1) dass eine solche Scheidung überaus mühsam und zugleich recht überflüssig wäre; und 2), dass Guinness zur Zeit damit beschäftigt ist, eine Geschichte der Erklärungsversuche zur Offenbarung zu schreiben. Wer seine Werke und mein Buch gelesen hat, wird schon den Unterschied herausfinden. Ich habe einer mehrmaligen freundlichen Einladung Folge leistend, im vorigen Sommer Herrn Guinness in England besucht und mehrere Tage auf seinem schönen Landsitz in Cliff-house bei ihm zugebracht. Ich zeigte ihm die englische Uebersetzung meines Buches und war nicht wenig erstaunt, als ich sah, wie schwer es ihm fiel, in all dem Neuen, das mein Buch bietet, sich zurecht zu finden. Er erklärte, dass er in den geschichtlichen Abschnitten und in der präcisen Erklärung der Siegel, Posaunen und Schalen weit hinter mir zurückgeblieben ist; er habe ja nicht einmal die Disposition zur Offenbarung gefunden. Ich habe in meinem Buche trotzdem Guinness alle Ehre gelassen und keine für mich beansprucht. Ich bin der Meinung, dass wir, Menschen, von uns aus keine Erklärungen zur h. Schrift finden können; der Heilige Gott lässt sie uns finden.

3. Er weist die dargebotene Hand zurück.

Pastor Lichtenstein bezeugt (S. 242): die Schriften (mein Buch und die Predigt meines Bruders) bergen ernste Wahrheit, sollen wir — und der Redactor dringt sehr inständig darauf — ihn in Bezug auf seine specielle προφητεία (Prophetie), die dem H. Grattan Guinness geoffenbarte Zeit der Wiederkunft Christi und die Enthüllung der Apokalypse als Interpreten (Erklärer), als Wegweiser unserer Verkündigung annehmen? — Es handelt sich wirklich nach der Darstellung des Verfassers (wohl des Redactors) um eine sehr dringende Amts- und Gewissenspflicht; denn was ist doch diese letzte Zeit bis auf die dort berechnete Wiederkunft des Herrn, eine Zeit von kaum 5 Jahrwochen,

für eine kurze Spanne (Zeit)! Und dennoch muss der Verfasser dieser Zeilen (d. h. Pastor Lichtenstein) für sein Theil die dargebotene Hand des Wegleiters (!!) ablehnen und kann nicht dafür halten, dass jene Schriften zur Erbauung der Gemeinde auf dem Grunde ihres Glaubens dienen werden — —."

Pastor Lichtenstein leidet an blühender Phantasie. Dass ich „sehr inständig" darauf dringen soll, mich als Interpreten in Bezug auf meine spezielle Prophetie (?), die Guinness geoffenbarte (??) Zeit der Wiederkunft Christi und die Enthüllung der Offenbarung anzunehmen, entspricht nicht der Wahrheit, sondern ist — Phantasie; und dass ich ein Wegweiser für die pastorale Verkündigung (!!) sein wolle, ist ebenfalls wunderliche Phantasie; was aber die von mir dargebotene Hand betrifft, welche der Herr Pastor abzulehnen sich gezwungen sieht, so liegt ein doppelter Irrthum vor. Ich habe es nie gethan, und es liegt auch garnicht in meiner Absicht, Pastor Lichtenstein, dem Referenten der Düna-Zeitung und ihren Genossen als „Wegleiter" (es ist ein ganz falsch gebildetes Wort) die Hand zu bieten, denn sie werden in absehbarer Zeit wohl kaum die Offenbarung verstehen. Pastor Lichtenstein kann ruhig die ihm nicht dargebotene Hand zurückweisen.

Es müssen aber noch zwei falsche Anschauungen des Herrn Pastors gerügt werden. Er schreibt: „die Guinness geoffenbarte Zeit der Wiederkunft Christi" und die dort (!!) berechnete Wiederkunft des Herrn. Hier spielt ihm seine Phantasie wieder einen Streich. In meinem Buche steht nirgends ein Wort davon, dass Guinness die Zeit der Wiederkunft des Herrn „geoffenbart" worden sei, oder dass er sie „berechnet" habe. Dass das Ende unserer Weltzeit (Aeons), das Ende der vier Weltreiche heute berechnet werden kann, ist vollkommen richtig und wahr; Tag und Stunde der Wiederkunft Unseres Herrn weiss aber nur der Vater im Himmel. Dies müsste doch wohl ein Mann, der das Gymnasium besucht hat und später noch auf der Universität gewesen ist, begreifen können. Der Herr sagt (Ev. Matth. 24, 32. 33.): An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniss! Wenn sein Zweig jetzt saftig wird und Blätter gewinnt, so wisset ihr, dass der Sommer nahe ist. (Der Feigenbaum ist ein Bild für das Volk Israel. Das Ausschlagen des Baumes bedeutet die beginnende Rückkehr nach Palästina). Also auch, wenn ihr dies Alles sehet, so wisset, dass es nahe vor der Thür ist. Der Herr nennt nicht den Tag und die Stunde Seiner Wiederkunft, sondern verlangt, dass wir auf die Zeit und die Zeichen der Zeit achten und es wissen sollen, wann es vor der Thür ist.

4. Ich halte Pastor Lichtenstein nicht für einen Propheten.

Der Herr Pastor schreibt (S. 242): Ihre (meine und meines Bruders) Prophetie ist nicht dem Glauben gemäss (κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως). Zunächst protestire ich auf das Energischeste dagegen, dass er den Inhalt meines Buches für Prophezeiungen erklärt. Ich finde etwas Widersinniges und Unlogisches darin, die historischen und mathematischen Erklärungen zu den beiden prophetischen Schriften, dem Buche Daniel und der Offenbarung, als neue Weissagungen aufzufassen. Wenn der Herr Pastor von einem verdeckten Bilde die Hülle abnimmt, so wird die letztere dadurch noch nicht zu einem zweiten Bilde. Auf der Seite 259 spricht der Herr Pastor sogar von der „Gefahr der Prophetie." Mir scheint es, er gebraucht absichtlich diesen Ausdruck, um auf die Leser seiner kleinen Schrift dahin einzuwirken, dass sie in meinen Erklärungen zur Offenbarung etwas Schriftwidriges, Unerlaubtes und unserem christlichen Glauben Widersprechendes finden möchten. Aus diesem Grunde nimmt er aus dem Römer-Brief, Kap. 12, 7. ein paar Worte heraus und denkt, mit denselben Alles schon bewiesen zu haben.

Es ist eine sehr tadelnswerthe Sitte vieler Theologen, mit Hülfe vollständig ungenügender und aus dem Zusammenhange gerissener Citate aus der h. Schrift ihre häufig recht falschen Ansichten als richtige beweisen zu wollen. So reisst auch Pastor Lichtenstein die Worte, „dem Glauben gemäss" aus dem Zusammenhange. Paulus giebt im 12. Kap. des Römer-Briefes uns, Christen, Vorschriften, wie wir uns verhalten sollen, und sagt (v. 5.): Also sind wir Viele ein Leib in Christo; — — und haben mancherlei Gaben (χαρίσματα) nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat Jemand Weissagung (προφητείαν), so sei sie dem Glauben gemäss; hat Jemand ein Amt, so warte er des Amtes; lehrt Jemand, so warte er der Lehre; ermahnt Jemand, so warte er des Ermahnens; giebt Jemand, so gebe er einfältiglich etc. Paulus wünscht, dass Jedermann die Gabe, die er aus Gnade empfangen hat, in der Gemeinde gewissenhaft benutzen möge. In Bezug auf die Prophetie muss aber zuvor untersucht werden, was Paulus an dieser Stelle unter derselben gemeint hat, bevor man sie als beweisendes Citat anwendet. Es liegt auf der Hand, dass er an dieser Stelle nicht an wirkliche Prophetie gedacht haben kann. Kein Mensch kann von sich aus die Zukunft verkünden; nur derjenige, welcher vom h. Geist getrieben ist, kann weissagen; wenn aber der h. Geist Jemand treibt, dann legt Er ihm auch die Worte in den Mund. Auf den h. Geist und auf Leute, die, durch Ihn getrieben, weissagen, lassen sich die Worte „dem Glauben gemäss" nicht anwenden. Darum ist an dieser Stelle im Römer-Brief von etwas Anderem die Rede.

Paulus wünscht, dass diejenigen Glieder der Gemeinde, welche die Gabe haben, voll Begeisterung zu reden, nicht über die Normen des Glaubens hinausgehen, sondern stets die christliche Nüchternheit bewahren möchten. Pastor Lichtenstein hat, wie es mir scheint, diese Stelle nicht richtig verstanden. Man hat bei allen Christen- und Glaubensverfolgungen gewaltige und begeisterte Verkündiger des göttlichen Wortes und zu Zeiten auch wirkliche Propheten gehabt; aber dass es in jeder Gemeinde eine Anzahl berufener Propheten gegeben habe, wird uns nirgends berichtet.

Will Pastor Lichtenstein mich in Zukunft mit dem Vorwurf der Prophetie in Ruhe lassen, dann verspreche ich ihm, dass ich auch ihn nicht für einen Propheten halten werde.

5. Eine freiheitlich erfolgte Entdeckung.

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 248): „Die nach Daniel von Guinness fixirten Anfangsjahre (747—587 v. Ch.) werden verhältnissmässig weniger zuversichtlich als gegen allen Widerspruch gesicherte prophetische Zahlen ausgegeben". Der Herr Pastor ist sehr phantasievoll. Die schon in 1. Absatz besprochenen Anfangszahlen sind erstens nicht im Buche Daniel zu finden, zweitens nie von Gninness nach Daniel fixirt worden, und drittens gar keine prophetischen Zahlen, was doch wohl der Herr Pastor, als Theolog, wissen müsste. Er schreibt weiter (S. 249): „Jene historischen Zahlen scheinen darnach durchaus nicht durch zwingende Gründe als vom Propheten bestimmte Anfangszahlen festzustehen". Man sieht, der Ursprung dieser Zahlen ist dem Herrn Pastor dunkel geblieben. Sehr wunderlich ist aber seine Idee, dass der Prophet Daniel jene Anfangszahlen bestimmt haben könnte. Offenbar meint der Herr Pastor, dass ein Prophet von sich aus weissagt, Zahlen bestimmt, von denen aus gerechnet werden muss, etc. Nach der richtigen christlichen Anschauung verkündet ein Prophet von sich aus nichts, sondern sagt oder schreibt nieder nur das, was der Heilige Gott ihn verkünden heisst. Die obigen Anfangszahlen sind keine prophetischen, sondern historische. Sie bezeichnen den Anfang des ersten Weltreiches (747), die drei Fortführungen des Volkes Israel nach Assyrien (727, 723—721, 676), die drei Fortführungen des Volkes Juda nach Babylon (605, 603—602, 597) und die Zerstörung Jerusalems und des Tempels (587). Diese Jahreszahlen sind rein historische und die logisch einzig möglichen Sie bezeichnen den Beginn des ersten Weltreiches und die allmählich vor sich gehende Fortführung des gesammten Volkes Israel. Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels bildet den logischen Abschluss. Wenn also der Herr

Pastor von einer freiheitlich erfolgten Entdeckung dieser Zahlen redet (S. 249), dann muss ein jeder Historiker dazu lächeln.

6. Pastor Lichtenstein giebt nicht genau wieder.

Der Pastor schreibt (S. 244): „vom heiligen Geist wunderbar erleuchtet, sei Guinness die Offenbarung jener Zahlen gegeben". In meinem Buche steht: „vom heiligen Geist geleitet". Der Herr Pastor hätte ruhig bei meinen Worten bleiben können. Seine Worte haben nicht einmal einen richtigen grammatikalischen Sinn. Bei ihm bezieht sich das Wort „erleuchtet" nicht auf Guinness, sondern auf „die Offenbarung der Zahlen". Ebenso referirt er, dass die Resultate theologischer Forschungen ihm (Guinness) nach heissem Gebet vom heiligen Geist eingegeben wurden. Dies steht nirgends in meinem Buche; meine Feder würde sich sträuben, so etwas niederzuschreiben. Bei einem Referat muss man gewissenhaft sein.

7. Der Herr Pastor verdächtigt.

Er schreibt (S. 260): „Guinness und der Redactor stehen lutherischer Anschauung nicht gerade nahe". Was weiss der Herr Pastor von Guinness? Er kennt ihn garnicht; seine Werke kennt er auch nicht. Er weiss nur, dass Guinness ein Engländer ist. Folglich muss er lutherischer Anschauung nicht gerade nahe stehen. Aber warum verdächtigt der Pastor mich? Ich bin ja ein Deutscher und ein Lutheraner. Woraus schliesst er, dass ich lutherischen Anschauungen nicht gerade nahe stehen soll?

8. Pastor Lichtenstein verdächtigt nochmals.

Er schreibt (S. 261) von „einer ziemlich (?) versteckten Polemik", mit der von mir „nun (!!!) besonders die lutherische Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben auf's Korn (!!!) genommen werden" soll. Der Herr Pastor verdächtigt mich ohne Grund und schiebt mir etwas unter, was garnicht der Fall ist. Ich bin kein Gegner der lutherischen Rechtfertigungslehre. Diese Lehre ist eine viel zu ernste, als dass es gestattet wäre, über dieselbe ohne Grund zu streiten. Ich will nur drei Fragen an den Herrn Pastor Lichtenstein richten, die er sich selbst beantworten mag. 1) Steht im griechischen Urtext das Wörtchen „allein", oder nicht? 2) Kommt in der Augsburg'schen Confession (Bekenntnissschrift), speciell im IV. Art. über die Rechtfertigung das Wörtchen „sola" (allein) vor, oder nicht? 3) Im VI. Art. der Augsburg'schen Confession über den „neuen Gehorsam" kommt ein Citat aus einer Schrift des Kirchenvaters Ambrosius vor, welches die Worte „sola fide" (durch den Glauben allein) enthält. Kann und darf man ein solches Citat ohne Weite-

res zu einer Lehre der h. Schrift und unserer grossen Reformatoren erheben, oder nicht? Wenn Pastor Lichtenstein diese drei Fragen mit einem „Nein“ beantworten muss, dann frage ich ihn: Warum will er sich dann nicht mit unserm Augsburg'schen Glaubensbekenntniss begnügen? Dieses lautet im IV. Art.: — dass wir vor Gott nicht aus eigener Kraft noch durch unser Verdienst oder unsere Werke, sondern aus Gnaden, um Jesu Christi willen, durch unsern Glauben gerechtfertigt werden können.

Die h. Schrift lehrt, dass wir aus Gnaden gerechtfertigt und selig werden; ferner, dass wir durch den Glauben dieser Gnade theilhaftig werden; und dann, dass wir im Glauben und in der Liebe zum Herrn bleiben und viele Frucht bringen sollen. Der Herr sagt (Ev. Joh. Kap. 15): Ich bin der rechte Weinstock, und Mein Vater der Weingärtner. Einen jeglichen Reben an Mir, der nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringt, wird Er reinigen, dass er mehr Frucht bringe. — Wer in Mir bleibet, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnt ihr nichts thun. Wer nicht in Mir bleibet, der wird weggeworfen, — und muss brennen. — Darin wird Mein Vater geehret, dass ihr viele Frucht bringet, und werdet Meine Jünger. — So ihr Meine Gebote haltet, so bleibet ihr in Meiner Liebe, gleichwie ich Meines Vaters Gebote halte, und bleibe in Seiner Liebe. Kap. 14, 21. heisst es: Wer Meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der Mich liebt. Wer aber Mich liebt, der wird von Meinem Vater geliebt werden, und Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren. Kap. 14, 23. sagt der Herr: Wer Mich liebt, der wird Mein Wort halten; und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Kap. 15, 12. sagt der Herr: Das ist Mein Gebot, dass ihr euch unter einander liebet, gleichwie Ich euch liebe. — Sehen wir zu, was Paulus sagt! Wir finden 1. Corinther, K. 13, 2.: — und hätte ich allen Glauben, also, dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Betrachten wir uns den Römer-Brief, Kap. 3, 31.! Dort sagt er ausdrücklich: Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! — sondern wir richten das Gesetz auf. Kap. 2, 5. u. 6. spricht er vom Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken. In den Briefen des Paulus sind die Werke c. 13-mal und in der Offenbarung c. 10-mal betont.

Ferner lesen wir in der Augsburg'schen Confession im VI. Art.: Desgleichen lehrt man, dass jener (der rechte) Glaube gute Früchte bringen müsse, und dass man gute, von Gott gebotene Werke thun

müsse um Gottes willen, dass man aber nicht meinen möge, durch solche Werke die Rechtfertigung vor Gott zu verdienen.

Es ist vollkommen logisch und durchaus verständlich, dass die innerste Gesinnung, der wahre Charakter eines Menschen aus den Früchten seines Glaubens und aus seinen Handlungen d. h. aus seinen Werken offenbar werden muss. Die h. Schrift und unsere Bekenntnisschriften fordern von uns Liebe zum Nächsten und ein Gott wohlgefälliges Leben. Man schiebt aber gar leicht die Vervollkommenung und Heiligung des inneren Menschen hinaus, bis es zu spät ist, und verlässt sich auf seinen Glauben „allein". Der Herr sagt aber (Matth. 7, 20.): Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht Alle, die zu Mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thuen Meines Vaters im Himmel. Es werden Viele zu Mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in Deinem Namen viele Thaten gethan? Dann werde Ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt. Weichet Alle von Mir, ihr Uebelthäter! — Sie hatten Glauben gehabt, aber einen todten; sie hatten Werke des Glaubens vollbracht, aber eigene, nicht die Werke, die der Herr in uns wirkt; sie hatten nicht die Gebote des Herrn erfüllt, sie waren nicht in der Liebe geblieben, und darum nicht in dem Herrn. Der Herr hatte in ihnen nicht Wohnung machen können, und darum kannte Er sie nicht. Jakobus hat vielleicht mehr Recht, als Manche glauben, wenn er (Kap. 2, 24.) sagt: — dass der Mensch durch die Werke (d. h. sofern sie aus dem rechten Glauben kommen) gerecht wird, nicht durch den Glauben „allein". Er sagt, dass der Glaube durch Werke vollkommen wird, und dass derselbe ohne Werke ein todter ist. Pastor Lichtenstein sollte sich über diesen Gegenstand besser instruiren. Nur ein lebendiger, kräftiger und thätiger Glaube führt zu der für jeden Christen nothwendigen inneren Heiligung; ein todter Glaube ohne Werke thut es nie.

Pastor Lichtenstein sollte in Bezug auf diesen Theil der Dogmatik sich noch eingehenderen Studien widmen.

9. Pastor Lichtenstein hält fest an der Annahme, d. h. an der Hypothese, in Bezug auf einen zukünftigen Antichrist.

Er spricht (S. 266) von der „endgeschichtlichen Ausgeburt" (!! — Ein wunderlicher Ausdruck!), welche alle Macht wider Christum in sich vereinigen wird. Wo in aller Welt mag er von dieser „endgeschichtlichen Ausgeburt" Kunde erhalten haben? Der Herr Pastor wird vielleicht ein Dutzend theologischer Bücher vorweisen,

in denen vom zukünftigen persönlichen Antichrist die Rede ist. Nun, ich kann ihm mit Leichtigkeit noch sechs Dutzend ähnliche nennen, z. B. den zweibändigen Seisz, Prager u. a.; diese sind jedoch für mich nicht massgebend. Ich erkenne nur eine absolute Autorität an, das ist die h. Schrift. Die meldet uns nichts von einer „endgeschichtlichen Ausgeburt“, nichts von einem zukünftigen persönlichen Antichrist. Das Wort Antichrist kommt in den Evangelien nie vor, in der Apostelgeschichte, in den Briefen Pauli und in der Offenbarung nie vor; wir finden es nur in den Briefen des Johannes, aber nur in der Bedeutung eines Leugners der Gottheit Christi. Selbst aus der Stelle (1. Joh. 4, 3): Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr gehört habt, dass er kommen werde, und (er) ist schon in der Welt, — kann nie und nimmer ein noch zukünftiger persönlisher Antichrist gefolgert werden, höchstens etwas dem „Geheimniss der Bosheit“ (2. Thess. 2, 7.). Aehnliches, wie Paulus uns dasselbe schildert. „Der Mensch der Sünde“, „das Kind (richtiger der Sohn) des Verderbens“, „der Widerwärtige, der sich überhebt über Alles, was Gott oder Gottesdienst heisst, also, dass er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und giebt vor, er sei Gott“, (2. Thess. 2, 4) beziehen sich offenbar auf das Papstthum. Es ist wunderbar, wie buchstäblich und genau der ganze Hergang bei der Unfehlbarkeits-Erklärung mit dem Obigen übereinstimmt! Der Papst Pius IX. setzte sich am 18. Juli 1870 in der riesigen Peterskirche auf seinen Thron, nahm göttliche Ehrenbezeugungen entgegen, liess sich mit den Worten anreden: „Du bist unser Gott auf Erden!“ und erklärte sich selbst für unfehlbar, d. h. für Gott.

Alle drei: 1) das kleine Horn, dass den Höchsten lästern, die Heiligen verfolgen und $3^1/_2$ Zeit herrschen wird, 2) der Widerwärtige, der sich in den Tempel Gottes setzen und sich für Gott ausgeben wird, und 3) die grosse Babel, das vom Blute der Heiligen und Zeugen Jesu trunkene Weib, — sind Weissagungen auf das Papstthum oder den kirchlichen Abfall. Das kleine Horn wird vor dem Kommen des Menschensohnes, um Seine sichtbare Herrschaft auf Erden aufzurichten, in's Feuer geworfen werden. Der Widerwärtige kommt um durch den Geist Seines Mundes, also vor der Wiederkunft des Herrn. Die grosse Babel, das Thier und der falsche Prophet (die Alles von der Selbsthülfe hoffenden — Marxisten) werden in den feurigen Pfuhl geworfen, wiederum vor der Wiederkunft des Herrn. Wer nicht blind voreingenommen ist, kann nicht in Abrede stellen, dass Alles dafür spricht, dass der „Widerwärtige“ nur als das Papsthum aufgefasst werden kann. Wenn uns die Offenbarung nichts von einem zukünftigen

Antichrist verkündet, so ist es doch übereilt und ganz unnöthig, an das Kommen eines solchen zu glauben.

Pastor Lichtenstein schreibt: „Wir (— Er liebt den majestätischen Plural) halten an der Annahme d. h. an der Hypothese vom zukünftigen persönlichen Antichrist fest," und führt als Auctorität Prof. Zahn an (Einleitung in das N. Test. I. S. 161.). Ich besitze dieses schöne Werk ebenfalls und kenne es vielleicht besser, als der Herr Pastor. Es ist ein sehr werthvolles Buch, und ich schätze es doppelt hoch, weil der Verfasser desselben ein gläubiger Mann ist. Drei Abschnitte in seinem Werke: die Offenbarung, der Mensch der Sünde d. h. der Widerwärtige und die Antwort des Herrn auf die Frage seiner Jünger nach dem Ende dieser Weltzeit und Seiner Wiederkunft, sind gerade Prof. Zahn's Achilles-Ferse. Wer seine dürftigen Notizen zur Offenbarung gelesen hat, der weiss es, dass er dieselbe noch nicht verstanden hat; und dies ist die Ursache, warum er „den Widerwärtigen" nach der hergebrachten Auffassung erklärt hat. Seine Bemerkungen in Bezug auf τὸ κατέχον (das Römer-Reich) und ὁ κατέχων (der Kaiser) sind vorzüglich; das kaiserliche Rom mit seinen festen Rechtsnormen verhinderte eine zu frühe Verweltlichung des Christenthums. Erst nach dem Zusammenbruch des Kaiserthums konnte das Papstthum aufkommen.

Pastor Lichtenstein geräth in unmotivirten Zorn, weil ich seinen zukünftigen Antichrist in meinem Buche „den Kapitel-Ueberschriften-Antichrist" genannt habe. Es giebt nämlich auch gelehrte Herren, welche in zwei oder drei Kapitel-Ueberschriften das Wort „Antichrist" gefunden haben und dies als einen Beweis dafür ansehen, dass ein solcher auch wirklich kommen werde. Diese Ueberschriften sind aber ganz bedeutungslos; denn der Urtext der h. Schrift hat keine; sie kommen überhaupt nur in einigen modernen Uebersetzungen vor. Dies könnte ein Theolog wohl wissen. Der Herr Pastor nennt meine Ansichten „unbiblisch und unbescheiden." Ein Jeder drückt sich eben der Bildung seines Geistes und seines Herzens entsprechend aus. Decken wir einen Schleier darüber!

10. Ein lapsus calami d. h. ein komischer Flüchtigkeitsfehler.

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 262): — „nach unserer lutherischen Bibel." Das ist in der That etwas ganz Neues! Unser lieber Dr. Martin Luther soll nun gar noch die Bibel geschrieben haben! So weit kommt man, wenn man einen allzu kurzsichtigen confessionellen Standpunct einnimmt. Wir sollen dem Heiligen Gott dafür danken, dass in Folge der Reformation die heilige Schrift Jedermann zugänglich geworden ist, und so fromme Männer, wie die Reformatoren, dadurch ehren, dass wir ihren Glauben und ihr Leben uns zum Vorbilde nehmen. Die

Zeit des confessionellen Haderns geht sichtbar zu Ende, und man spürt schon das Wehen einer neuen, herrlicheren Zeit. Wer die Augen aufthun will, sieht bereits die Anzeichen derselben. Wie erfreulich sind der christliche Männerbund, der über alle Länder verbreitete Verein christlicher junger Männer mit c. 500,000 Mitgliedern, die evangelisatorische Bewegung in Deutschland, „die Los-von-Rom"-Bewegung in Oesterreich! Wie überraschend sind die zahlreichen Uebertritte zur evangelischen Kirche in Frankreich und Süd-Belgien! Gegen 100,000 Bauern und Bürger und ungefähr 800 Priester sind evangelisch geworden. Auch in Spanien regt es sich. Die vom verstorbenen Pastor Fliedner gegründeten Gemeinden wachsen, und der muthige spanische Priester Ordeix lässt sich durch nichts einschüchtern. Selbst in Italien, der Domäne des Papstthums, regt es sich. Der aus Sicilien stammende, hochbegabte Priester Paolo Maglia hat in Ferrara mehr als 3000 Anhänger um sich versammelt, welche sich zu den Protestanten halten und diesen Namen bei ihren katholischen Mitbürgern zu Ehren gebracht haben. Wir werden noch Grösseres erleben, denn die Zeit der Ernte ist nahe, und es vollzieht sich allmählich eine Art Scheidung. Das Lebendige schliesst sich zusammen, und das Todte ebenfalls. Es liesse sich noch Vieles hierüber sagen. Die Offenbarung charakterisirt unsere Zeit mit den wunderbaren Worten: (Kap. 14, 6.) Und ich (Johannes) sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium — und sprach mit lauter Stimme: Fürchtet Gott, und gebet Ihm die Ehre! Denn die Zeit Seines Gerichts ist gekommen. Diese Worte sind an die gesammte Menschheit gerichtet, nicht an eine einzelne Confession.

11. Der Herr Pastor ist mit einer göttlichen Eintheilung unzufrieden.

Pastor Lichtenstein referirt, dass ich die Entwickelung des Christenthums in drei Perioden eingetheilt habe: 1) Herrschaft des Heidenthums und Unterdrückung der Christen, 95—313; 2) materielle, weltliche Herrschaft des Christenthums, 324—1773; 3) die „letzte Zeit", die „Zeit des Zornes", des „sich vollziehenden Gerichts", 1773—1923. Er fragt: „Wo wäre je eine so willkürliche Abgrenzung kirchengeschichtlicher Perioden vorgekommen?" Ich antworte: Die geschichtlichen Weissagungen in der Offenbarung sind vom Heiligen Gott in 7 Siegel, 7 Posaunen und 7 Schalen getheilt. Die 6 ersten Siegel umfassen die Periode bis 313; das siebente Siegel oder die 6 ersten Posaunen umfassen die Periode von 324—1773; die siebente Posaune oder die 7 Schalen umfassen die letzte Periode oder die Zeit des herannahenden Gerichts. Vom Standpunct der Weltgeschichte aus betrachtet, ist diese Eintheilung die logisch richtigste; sie ist aber mehr, eine göttliche und schon darum die rich-

tigste Eintheilung. Alles in der materiellen Schöpfung, was Leben in sich hat, keimt, wächst und geht zu Grunde. Der Herr Pastor fährt in seinem Raisonnement (S. 250) weiter fort und sagt: „Eine solche Entwickelung des Christenthums“ aus Unterdrückung durch materielle Herrschaft zum Gericht kann doch nur von einer tief trostlosen, pessimistischen Betrachtungsweise der Kirchengeschichte zeugen.“ Da ist ja wieder etwas Neues! Die Entwickelung des Christenthums soll von einer Betrachtungsweise zeugen (Zeugniss ablegen)!!! Ich wend' die Sache her und hin, doch dunkel bleibt der Rede Sinn. Errathen kann man aber, was der Herr Pastor gemeint hat. Ihm kommt die biblische Auffassung, dass unser bisheriges Christenthum noch ein sehr mangelhaftes, verweltlichtes und ganz und gar unbefriedigendes ist, das einem wahreren und viel herrlicheren weichen muss, offenbar befremdlich vor. Er sollte sich den entsetzlichen Unglauben vorführen, der von den theologischen Lehrstühlen aus verbreitet wird, den kalten, herzlosen Egoismus und die schrankenlose Genusssucht unserer Zeit, die Ohnmacht des vielfach todten Kirchenthums, alsdann wird er zu einem richtigeren Urtheil gelangen. Die h. Schrift lehrt durchaus nicht, dass das vierte Weltreich das beste sein wird, sondern das Gegentheil. Das neu-babylonische Weltreich wird Nebukadnezar als das goldene Haupt bezeichnet, das vierte Weltreich als die Füsse aus Eisen und Thon. Das erste Weltreich wird mit dem königlichen Löwen verglichen, das vierte als ein greuliches Thier geschildert, das Alles zermalmt und mit den Füssen zertritt. Alle vier Weltreiche gehen durch ein Gericht zu Grunde, das Gericht über das vierte wird aber das schrecklichste sein; es werden heulen alle Geschlechter auf Erden (Offenb. 1, 7.).

Die h. Schrift lehrt aber auch, dass aus der unübersehbar grossen Menge von Menschen unzählbare Schaaren werden selig werden, wie die 144,000 Heiligen, die mit Christo leben und regieren sollen, und noch viele, viele Andere, — und dass der Herr, wenn Er zum ersten Gericht kommen wird, unzählbare Schaaren in Sein 1000-jähriges Reich aufnehmen wird. Die h. Schrift lehrt aber auch, dass das Christenthum etwas viel Ernsteres ist, als manche Theologen es meinen.

Aus dem Vorhergehenden geht hervor, dass kein Grund vorhanden ist, über die göttliche Eintheilung in Siegel, Posaunen und Schalen zu murren.

12. Der Herr Pastor meint, „der Reformation muss Raum gegeben sein.“

Pastor Lichtenstein erklärt (S. 260): „Nach unserer Beurtheilung der Apokalypse werden wir in der That darauf verzichten, in ihr eine Vorausdarstellung der Thatsachen der Reformation und eine Voraus-

berechnung (??) ihrer historischen Zahlen zu finden. Erhebt aber ein Werk den Anspruch, die Apokalypse aufzuweisen als einen Spiegel der Entwicklung des Christenthums von seinen ersten bis zu seinen letzten Zeiten, dann, man mag Freund oder Feind der Reformation sein, aber in dieser Entwicklung des Christenthums muss ihr Raum gegeben sein". — Der Herr Pastor ist, wie es scheint, ein Futurist; er glaubt, dass alle Weissagungen in der Offenbarung sich auf die letzte Zeit vor dem jüngsten Gericht beziehen, dass der Herr alsdann richten wird, dass es kein 1000-jähriges Reich des Herrn auf Erden geben wird, und dass die Weissagungen in der Offenbarung erst, nachdem sie in Erfüllung gegangen sind, werden verstanden werden. Diese Ansichten sind in theologischen Kreisen sehr verbreitet, und es liegt kein Grund vor, ihm deshalb Vorwürfe zu machen. Er drückt nur zuweilen seine Gedanken sehr dunkel und in auffallender Form aus. So sagt er (S. 243): „Auch wir halten fest (!!), dass die endliche Enthüllung den Sinn dieser Zahlen enthüllen wird," — . Dieser Satz erinnert an die geistreiche Antwort eines Schülers: „Durch die Entdeckung Amerika's wurde endlich Amerika entdeckt." Ebenso dunkel ist die Meinung des Herrn Pastors in Bezug auf die Zahlen, deren Sinn enthüllt werden wird. Die Weissagungen sollen doch nicht dazu dienen, um den Sinn (!!) der Zahlen zu enthüllen, sondern die Zahlen stehen in der Offenbarung da, um das Verständniss der Weissagungen zu ermöglichen. Auch das ist eine befremdliche Idee, dass die Weissagungen erst nach ihrer Erfüllung werden verstanden werden. Alle alt-testamentlichen Weissagungen waren schon vor ihrer Erfüllung verständlich. Ausserdem sagt der Herr (Ev. Matth. 24, 25.): Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Er warnte vor den falschen Christi und den falschen Propheten, die kommen werden. Der dunkelste und tiefsinnigste Gedanke des Herrn Pastors ist aber unstreitig der, den er am Anfang schon aussprach. Er verzichtet darauf, eine Vorausberechnung der historischen Zahlen in der Offenbarung zu finden. Er thut sehr weise daran, denn in der Offenbarung sind keine Vorausberechnungen. Ebenso unklar sind Pastor Lichtenstein's Anforderungen, die er an eine Erklärung der Offenbarung stellt. Er ist Futurist und hält nichts von einem Erklärungsversuch mit Hülfe der Weltgeschichte, und fordert dennoch, dass bei dieser falschen Erklärungsart unbedingt eine Weissaguug auf die lutherische Reformation gefunden werden soll. Bei so grosser Unklarheit in Gedanken und Anschauungen hätte der Herr Pastor es ruhig unterlassen können, eine Beurtheilung meines Buches zu schreiben.

Dass es dem Herrn Pastor aufgefallen ist, dass es in der Offenbarung keine Weissagung auf die lutherische Reformation giebt, nehme ich ihm garnicht übel. Mir ist es ähnlich gegangen. Auch ich ging zuerst

von dem anerzogenen, kurzsichtigen confessionellen Standpunct aus, erkannte aber sehr bald, dass die h. Schrift einen viel höheren Standpunct von uns fordert, nämlich einen allgemein christlichen. Sie soll nicht nur einigen Mill. Lutheranern, sondern der ganzen Menschheit den Weg zur Seligkeit weisen. Sie ruft allen Menschen zu: Wählet das ewige Leben im Himmelreich! Aus diesem Grunde sucht man vergeblich nach Weissagungen für eine einzelne Confession. Hierzu kommt noch, dass die Offenbarung vor allen Dingen auf's Neue allen Christen die Gewissheit geben soll, dass Unser Herr und Heiland in der Kürze d. h. in absehbarer Zeit zum Gericht und zur Aufrichtung Seines sichtbaren Reiches auf Erden wiederkommen wird. Sie schildert alsdann den letzten Abfall der Menschheit, das jüngste Gericht und das ewige Reich des Heiligen Gottes. Sie verkündet aber auch, dass vor der Wiederkunft des Herrn der grosse Abfall der Christenheit d. h. die antichristliche Kirche kommen wird, die 1260 Jahre hindurch die Heiligen verfolgen wird, und giebt uns durch 18 kurze, in wunderbare und geheimnissvolle Bilder gekleidete historische Weissagungen ein Mittel an die Hand, die Zeit der Wiederannahme des Volkes Israel und das Ende der vier Weltreiche zu berechnen, nicht aber den Tag und die Stunde der Wiederkunft des Herrn. Fragt man sich, warum der Heilige Gott Begebenheiten aus der Weltgeschichte, richtiger — aus der Geschichte des Römer-Reiches gewählt hat, nicht aber aus der Kirchengeschichte, so dürfte die Antwort nicht schwierig sein. Es handelt sich um die Dauer des vierten Weltreiches, und dieselbe wird durch Begebenheiten aus der Geschichte desselben vorhergesagt. Ob dies durch eine Reihe kirchengeschichtlicher Ereignisse ebenfalls hätte erzielt werden können, lasse ich dahin gestellt sein.

Im 14. Kap. der Offenbarung eine Weissagung auf die Reformation sehen zu wollen, scheint mir erstens nach dem Inhalt desselben und zweitens nach der wunderbaren Disposition der Offenbarung ganz unzulässig. Es werden die 144,000 Heiligen und ersten Auferstandenen geschildert, dann der Engel mit dem ewigen Evangelium, der die Worte spricht: „denn die Zeit Seines Gerichts ist gekommen," dann der Engel, welcher ruft: „Sie ist gefallen, Babylon, die grosse Stadt!" — endlich der Menschensohn auf der weissen Wolke, mit der Krone und der scharfen Sichel; der Engel, der Ihm zuruft: „Schlage an mit Deiner Sichel und ernte!" — und zum Schluss der Engel aus dem Tempel im Himmel mit der scharfen Hippe und der Engel aus dem Altar und die grosse Kelter des Zornes Gottes; sie alle deuten das erste Gericht an, nie und nimmer aber die Reformation. Ausserdem würde die wunderbare Disposition der Offenbarung, wie dieselbe in meinem Buch genau beschrieben und erklärt ist, vollständig zerstört werden. — Mir scheint das Verlangen nach einer besondern Weissagung für die Reformation durchaus unberechtigt.

Ich denke mir: der Heilige Gott hat die Schicksalswage in Seiner Hand; in der einen Schale sind die weltgeschichtlichen Ereignisse, in der anderen die kirchengeschichtlichen. Geht es den Menschen in weltlichen Dingen allzu gut, dann steht es mit ihrer Religion meist schlecht; geht es ihnen in weltlicher Hinsicht recht schlecht, dann machen sie in der Religion einen grossen Schritt vorwärts. Die Kirchen- und die Weltgeschichte bilden zusammen die Geschichte der Menschheit; und es ist ziemlich gleichgültig, aus welchem der beiden Theile der letzteren die Ereignisse gewählt sind, die uns als Wegmarken dienen sollen, um heute das nahende Ende des vierten Weltreiches zu erkennen

Diejenigen aber, welche unbedingt eine Weissagung auf die Reformation in der Offenbarung finden wollen, verweise ich auf das 11. Kap., auf die zwei Zeugen. Während der ganzen Zeit des römischen Abfalls waren der wahre Glaube und die reine Erkenntniss des Heiligen Gottes die beiden Zeugen der Wahrheit. Nicht nur Petrus und Paulus, sondern alle wahren Christen legten durch ihren Glauben und ihr Leben alle Jahrhunderte hindurch vor der abgefallenen, verweltlichten, nur auf irdische Macht und irdische Ehre bedachten Papstkirche ununterbrochen „das Zeugniss Jesu“ ab. Dies thaten die Paulicianer und Katharer, die Albigenser und Waldenser, die Wiclifiten und Hussiten, die grossen Reformatoren: Calvin, Zwingli, Johann Knox, Weisshard, Luther und Melanchthon, Fürsten, Völker, Stadtobrigkeiten und unzählige einzelne Christen; und heute thuen es Missionäre, die das Evangelium in alle Länder zu den Heiden hinaustragen; es thuen es die Evangelisatoren und die 120,000 Katholiken, welche im letzten Jahrzehnt zur evangelichen Kirche übergetreten sind. Sie haben vor der abtrünnigen Weltkirche das Zeugniss Jesu abgelegt. —

13. Der Herr Pastor citirt falsch und giebt den Inhalt meines Buches entstellt wieder.

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 264): „Kann das eine zutreffende Deutung sein, wenn nächst dem ersten Siegel, das in dem Reiter auf weissem Rosse den Siegeszug des Herrn durch die gesammte Kirchengeschichte (!!!!) darstellen soll, 95 n. Ch. bis 1933 n. Ch., während das dem ersten Siegel doch augenscheinlich gleichwerthige (???) zweite in dem Reiter auf rothem Rosse ganz minutiöse Kriege von 246—249 n. Ch. und das dritte ebenso eine Hungersnoth c. 252 n. Ch. wiedergeben soll u. s. f.?“ Zunächst ist diese Satz-Periode eine unvollständige; der Nebensatz: „wenn nächst dem ersten Siegel“, hat weder ein Subject noch ein Prädicat. Eine Satz-Periode, der ein oder mehrere Glieder verloren gegangen sind, nennt man einen Anakoluth. Das ist

ein Satzungethüm, bei dessen Producirung der zerstreute Herr Verfasser ein Stück im Tintenfass gelassen hat. Auch der „Siegeszug des Herrn durch die Kirchengeschichte“ (???) ist als eine absonderliche theologische Auffassung der Beachtung werth. Was des Pastors Voraussetzung betrifft, dass der zweite und möglicher Weise auch der dritte Reiter dem ersten auf weissem Rosse gleichwerthig sein müsse, so will ich bemerken, dass er dieselbe hätte begründen sollen. Er befindet sich aber im Irrthum, denn die h. Schrift schildert den Reiter auf dem weissen Ross ganz anders, wie die drei folgenden. „Er hatte einen Bogen, und es ward ihm eine Krone gegeben; und Er zog aus, zu überwinden, und dass Er siegte.“ Die drei anderen Reiter sind: Krieg, Hungersnoth und Pest.

Ich habe auf S. 101 und 102 meines Buches Alles, was hierher gehört, vollkommen genügend erklärt. Zwischen 226 und 249 war über das Römer-Reich eine entsetzliche Kriegsnoth hereingebrochen, so dass es in seinen Grundfesten erschüttert war. Von 235—270 folgten neun Kaiser auf einander, und es gab neben ihnen zwischen 258 und 274 noch dreissig kleinere, fast selbständige Herrscher in den Provinzen. Die Perser verwüsteten zwischen 226 und 249 zu wiederholten Malen fast ganz Klein-Asien; die Ost-Gothen plünderten die Küstenlandschaften am Aegäischen Meer; Allemannen und Markomannen plünderten in Ober-Italien und blieben mehr als ein Jahrzehnt im ungestörten Besitz dieser fruchtbaren Landschaften; und Schaaren raublustiger Franken plünderten und mordeten in Gallien und Nord-Spanien. Das Jahr 252 brachte eine entsetzliche Dürre, und die Hungersnoth war eine furchtbare. In Folge derselben wurde aus Aegypten Getreide zu Schiff nach anderen Provinzen des Römer-Reiches gebracht, zugleich aber die Pest, die gerade in Aegypten ausgebrochen war. Sie griff derartig um sich, dass während der 15-jährigen Dauer derselben (253—268) mindestens der vierte Theil der Bevölkerung zu Grunde ging, worauf Barbaren in den menschenleeren Provinzen angesiedelt wurden. Die Erschütterung der staatlichen Macht und die grosse sociale Noth trugen wesentlich zur Verbreitung des Christenthums bei. Dies ist in meinem Buche gesagt.

Was macht Pastor Lichtenstein daraus? „Minutiöse Kriege von 246—249“, also 3 Jahre Kriege und „eine Hungersnoth.“ Zu welchem Zweck entstellt er den Inhalt meines Buches? Warum citirt er falsch? Und warum citirt er nicht von der S. 101 und 102, wo Alles ausführlich gesagt ist, sondern aus der Disposition (!!!) zur Offenbarung? Er macht dies später noch fünfmal, indem er einer ganz kurzen tabellarischen Uebersicht seine Citate entnimmt, nicht aber den Stellen meines Buches, wo ausführlich von dem Gegen-

stande die Rede ist. Der Herr Pastor hat es im Citiren dieser Art zu einer gewissen Fertigkeit gebracht.

Der Herr Pastor macht auch kein Hehl daraus, dass er es nicht für nothwendig gehalten hat, mehr als meine Disposition zur Offenbarung (S. 74) „in's Auge zu fassen." Er schreibt (S. 264): „Man braucht wenig (er wollte wohl sagen „kaum") mehr als die Uebersicht über die Weissagungen der (er meinte wohl „in" der) Offenbarung, wie sie Red. S. 74. giebt, in's Auge zu fassen." Bequem mag es sein, auf diese oberflächliche Art eine Kritik zu schreiben; gewissenhaft und wissenschaftlich ist es gewiss nicht.

14. Der Herr Pastor redet „von einem Kramen in Kleinigkeiten."

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 264): „Wie soll zu dem grossen Siegeszug des Herrn im ersten Siegel das Kramen in Kleinigkeiten durch die folgenden Siegel passen? Man sieht, es sind wieder die Jahreszahlen, welche zu dieser Deutung verhelfen."

Das 2., 3. und 4. Siegel sind bereits oben erklärt worden. Kann der Herr Pastor wirklich die furchtbare Kriegszeit von 226—249 n. Ch., die schreckliche Hungersnoth und die 15 Jahre hindurch wüthende Pest von 253—268, die Verödung des Römer-Reiches und das Sterben des vierten Theiles der Bevölkerung — eine Kleinigkeit nennen?

Das 5. Siegel kündet die zehnte und letzte Christen-Verfolgung an, die von 303—313 währte, Zehntausenden von glaubensmuthigen Christen das Leben raubte und Hunderttausende rechtlos machte. — Will der Herr Pastor dieselbe auch nur eine Kleinigkeit nennen?

Das 6. Siegel ist eine furchtbare Gerichtsandrohung für die griechisch-römische Heidenwelt. Diese war fast dreihundert Jahre hindurch den christlichen Lehren gegenüber gleichgültig und verstockt geblieben und hatte die christlichen Mitbürger gemartert und getödtet.

Die 1. Posaune verkündet die Kriegsperiode zu Constantin's des Gr. Zeit. In Folge derselben wurden viele Städte und Dörfer zerstört; und das Elend war sehr gross. Die Christen erlangten 312 gleiches Recht mit den Heiden und seit 324 das volle Uebergewicht über dieselben und die höchsten Staatsämter. Jetzt wurden die Tempel in christliche Kirchen umgewandelt, und die alte griechisch-römische Kultur und Litteratur gingen zum grossen Theil zu Grunde. Diejenigen aber, welche beim Heidenthum verharrten, flohen in die Dörfer, auf die Berge d. h. in's Elend. — War dies auch nur eine Kleinigkeit?

Die 2. Posaune verkündet den Einbruch der Hunnen in das Römer-Reich und die furchtbare Verwüstung des dritten Theiles des

west-römischen Gebietes, den Beginn der Völkerwanderung. — Seit wann gilt dieselbe für eine Kleinigkeit?

Die 3. Posaune verkündet die Gründung der 10 romanisch-germanischen Reiche (406—489) auf den Trümmern des west-römischen Reiches. Es war eine furchtbar „bittere" Zeit für die unterworfene romanische Bevölkerung. Nach Pastor Lichtenstein's Meinung wohl auch nur eine Kleinigkeit?

Die 4. Posaune verkündet die Verfinsterung des dritten Theiles der Sonne, des Mondes und der Sterne d. h. den westlichen Abfall vom wahren Christenthum, das Aufkommen des Papstthums als einer antichristlichen Macht mit einer Dauer von 1260 Jahren. Ist das römische Papstthum eine Kleinigkeit?

Die 5. Posaune kündet das erste Wehe an, die Araber-Noth (622—767), den Islam oder den östlichen Abfall mit einer Dauer von 1335 Jahren. Die arabischen Kriegerschaaren zerstörten in wenigen Jahrzehnten 40,000 Städte, Dörfer, Schlösser und Tausende von Kirchen und knechteten auf Jahrhunderte hinaus die christliche Bevölkerung in Klein-Asien, Afrika und Spanien.

Die 6. Posaune kündet das zweite Wehe an, die Türken-Noth (1453—1917). Die h. Schrift nennt beide das erste und das zweite Wehe; für Pastor Lichtenstein sind sie Kleinigkeiten.

Die 7. Posaune umfasst die 7 Schalen. Die 1. Schale kündet eine todbringende geistige und geistliche Pest an, den seit 1773 zur Herrschaft gelangenden Unglauben, die Wurzel aller Umsturzbewegungen. Die Macht und die Verbreitung des heutigen Unglaubens sind furchtbar; und die Frucht desselben wird schrecklich sein. — Sollte derselbe in den Augen eines Theologen eine Kleinigkeit sein?

Die 2. Schale kündet das furchtbare Jahr 1793 an, durch welches viele Zehntausende ihr Leben und Hunderttausende all ihr Hab und Gut verloren. Es brachte den Völkern Europa's die politische Freiheit, aber auch einen hohen Grad von moralischer Versunkenheit.

Die 3. Schale kündet die Napoleonischen Kriege an. — Waren sie auch nur eine Kleinigkeit?

Die 4. Schale weist auf das Jahr 1848 und die Erschütterung der päpstlichen Macht.

Die 5. Schale verkündet die Verfinsterung des Stuhles des Thieres (des Sitzes des Papstthums), die päpstliche Unfehlbarkeits-Erklärung, die grösste Gotteslästerung und den Verlust der weltlichen Macht des Papstthums im J. 1870.

Die 6. Schale verkündet das Ende der Türkenherrschaft (1917).

Die 7. Schale kündet das Ende des vierten Weltreiches an, zugleich das des Papstthums. Sie verkündet das Ende dieser Weltzeit. Ist das Ende dieser Weltzeit auch nur eine Kleigkeit?

Pastor Lichtenstein nennt die Aufzählung dieser gewaltigen Ereignisse — „ein Kramen in Kleinigkeiten durch die folgenden Siegel.“ — Er sollte sich ein grösseres Geschichtsbuch kaufen!

15. Der Herr Pastor belehrt uns darüber, was grosse Ereignisse in der Weltgeschichte sind.

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 258): — „wie die Verfasser (Guinness, dessen Werke er nicht kennt, mein Bruder und ich) im Dienste ihrer Zifferngefüge (???) die allerobscursten Thatsachen (!!) hervorholen, während sie die grossen Ereignisse in der Papst- und Weltgeschichte: einen Leo den Grossen, einen Tag von Canossa, ein Lateran-Concil im J. 1215, kaum erwähnen.“ Zunächst sei die Bemerkung gestattet, dass in meinem Buche und in der Predigt meines Bruders diese nach der Meinung des Herrn Pastors grossen Ereignisse nicht kaum, sondern garnicht erwähnt werden. Alsdann sei die Frage an den Herrn Pastor gerichtet, ob denn der römische Bischof Leo I. der Gr. ein Ereigniss ist.

Betrachtet man aber Leo d. Gr., einen (??) Tag in Canossa und das Lateran-Concil im J. 1215 genauer, so fällt dem Geschichtskundigen sofort auf, dass diese vom Herrn Pastor hervorgehobenen „Ereignisse“ etwas Gemeinsames haben. Der Bischof Leo I. d. Gr. (440—461) war der Begründer des römischen bischöflichen Primats, ein kluger, energischer aber auch herrschsüchtiger Mann. Auch der Papst Gregor VII. (1073—1085), der den deutschen König Heinrich IV. (erst seit 1084 Kaiser) im J. 1077 nicht einen Tag, sondern an drei auf einander folgenden Tagen barfuss und im Büssergewande auf dem Schlosshofe hatte warten lassen, war ein herrschsüchtiger Kirchenfürst. Das Lateran-Concil im Jahre 1215 war vielleicht das glänzendste unter allen, die jemals berufen worden sind. Es sollen c. 1200 Aebte und c. 400 Bischöfe versammelt gewesen sein. Der Graf Lothar von Segni, als Papst Innoncenz III. genannt (1198—1216), hatte damals das Papstthum auf die höchste Stufe der weltlichen Macht gehoben. Er übertraf an Bildung und Gelehrsamkeit, an inniger Frömmigkeit und an politischem Scharfsinn, aber auch an Herrschsucht bei weitem Gregor VII.

Ist es schon auffallend, dass Pastor Lichtenstein für diese drei herrschsüchtigen Inhaber des bischöflichen und päpstlichen römischen Stuhles begeistert ist, so ist es doppelt auffallend, dass er, als Lutheraner und obendrein als Theolog, es vergessen hat, dass Rom das abtrünnige Weib ist, das vom Blut der Heiligen und der Zeugen Jesu trunken ist, und

dass der Drache ihr seine Kraft und seinen Stuhl und grosse Macht gegeben hat (Off. 17, 6. u. 13, 2). Die Auffassung nach der Weltgeschichte stimmt mit der der h. Schrift überein und ist viel idealer, klarer und befriedigender, als die des Herrn Pastors nach der Papst- und Kirchengeschichte. —

16. Die päpstliche Bulle: Exsurge, Domine etc.

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 262): „Wie ein Werk, das schon im Aufheben (!!) des Jesuiten-Ordens eine besonders bedeutsame Thatsache erblicken wollte, weil darin (??) dem Papstthum ein empfindlicher Schlag versetzt wurde und seine Macht seither (!!) zu sinken begann, wie ein solches Werk (!!) an der Verbrennung der Bulle „Exsurge, Domine etc," an den reformatorischen Hauptschriften und am Reichstage zu Worms achtlos vorübergehen kann, ist uns unerfindlich". Seien wir schon nachsichtig mit der Rede des Herrn Pastors, der von einem Buche voraussetzt, dass es Thatsachen erblicken und an einem Reichstage achtlos vorübergehen kann! Meine Antwort lautet: Die Aufhebung des Jesuiten-Ordens 1773 war ein Weltereigniss ersten Ranges und hat damals alle west-europäischen Länder und ihre Colonien mit Jubel erfüllt. Die Ereignisse der lutherischen Reformation waren nur für einen Theil des deutschen Reiches von Interesse. Was hat sich ein Engländer für den Reichstag zu Worms interessirt? Was kümmerten sich die Spanier darum, ob unser lieber Dr. Martin Luther am 20. December 1520 die von Dr. Eck ausgewirkte Bulle „Exsurge, Domine etc." vor dem Elster-Thor der Stadt Wittenberg verbrannt hat, oder anderswo? Oder glaubt der Herr Pastor, dass die grosse Menge in Italien sich um die Hauptschriften der deutschen Reformatoren viel gekümmert hat? — Weil die jungen Herren Theologen sich gehörig den Inhalt der reformatorischen Hauptschriften um des Examens willen einpauken müssen, so denkt vielleicht der eine oder der andere von ihnen, dass dieselben für alle Christen von der allergrössten Wichtigkeit sein müssen. Ich meine, die h. Schrift ist noch viel wichtiger, als jene.

17. Der Herr Pastor „fühlt sich fremdartig berührt."

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 265): „Berührt es uns nicht von einem Geographen wie Guinness fremdartig, wenn er (Red. S. 155) die Könige vom Aufgang „Russland mit einem oder zwei Nachbarländern" sein lässt? Die Lage Russlands in Bezug auf den Standort des Sehers (!!!!) Johannes — — kann doch nimmer als „Aufgang" bezeichnet werden, da (!!!!) liegt es doch gerade nach Norden. Denn Johannes schaute (??) die Offenbarung von Patmos aus und nicht, wie die

Bezeichnung „vom Aufgang“ in Bezug auf Russland annehmen lässt, etwa vom Ufer der Themse.“ —

Ich antworte: Johannes, der Lieblingsjünger des Herrn, erhielt die Offenbarung auf der Insel Patmos. Diese hat aber nichts mit der Orientirung in Bezug auf die Weissagungen zu schaffen. Diese letzteren beziehen sich auf das vierte Weltreich, d. h. zuerst auf das ganze römische Reich, später auf das west-römische Reich und zuletzt auf das Gebiet der zehn romanisch-germanischen Königreiche oder des Papstthums. Die Orientirung muss also von West-Europa aus stattfinden. Will der Herr Pastor sich à tout prix von den Ufern der Themse aus orientiren, so wird ihn kein billig Denkender davon abzuhalten suchen.

Wer es so macht, wie Pastor Lichtenstein, der schnell, schnell mein Büchlein durchgelesen, sich ein paar Notizen gemacht, dann sich einen Vortrag zusammengestellt und diesen schnell durch den Druck in die Welt hinausgeschickt hat, — der wird viele Weissagungen im Buche Daniel und in der Offenbarung garnicht verstehen. Will aber Jemand wirklich vollständig den Inhalt dieser herrlichen prophetischen Bücher verstehen, dann darf er es nicht unbeachtet lassen, dass die Weissagungen, welche die 2., 3. u. 4. Posaune und die fünf ersten Schalen enthalten, sich stets nur auf das Gebiet des west-römischen Reiches beziehen.

18. Der Herr Pastor hat zuweilen wunderbar klare Gedanken!

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 253): „Und beide“ (das Jahr 1773 und das J. 513) „sollen für das Gefüge der apokalyptischen Rechenkünste eine grosse Bedeutung haben!“ — Was ein Gefüge ist, kann sich ein Jeder vorstellen; was ein Gefüge von Künsten ist, wird der Herr Pastor schon kaum erklären können. Was aber ein Gefüge von Rechenkünsten sein soll, wird der Herr Pastor gewiss nicht mehr zu erklären im Stande sein. Es kommt aber noch complicirter. Er schiebt noch das Adjectiv „apokalyptisch“ hinein Helfen wir ihm ein wenig! „Apokalyptisch“ kann bedeuten: in der Offenbarung vorkommend, zu ihr gehörig; vielleicht auch: zur Erklärung der Offenbarung angewandt. Alsdann meint der Herr Pastor: ein Gefüge von zur Erklärung der Offenbarung angewandten Rechenkünsten. Es bleibt noch immer dunkel. Ein Gefüge von Künsten! Was mag sich der Herr Pastor dabei gedacht haben? — Nicht viel Freundliches und nichts besonders Klares.

19. Der Herr Pastor unternimmt es, die 5 das Aufkommen des Papstthums bezeichnenden Jahreszahlen als „ganz bedeutungslose“ nachzuweisen; der Versuch misslingt ihm aber.

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 252): „Also so genau müssen die Ereignisse der Weltgeschichte in die neu-entdeckte Zahlen-Construction sich fügen!“ Der Herr Pastor vermeidet es auf das Sorgfältigste von den Weissagungen im Buche Daniel und in der Offenbarung zu reden; er spricht statt dessen von einer „neu-entdeckten Zahlen-Construction.“ Hier gehen unsere Wege aus einander. Für mich sind die Weissagungen heiliges Gotteswort; was sie für ihn sind, weiss ich nicht. Ebenso weiss ich auch nicht, was er sich unter Zahlen-Constructionen denkt. Wer in den beiden prophetischen Büchern Zahlen-Constructionen gefunden haben will, könnte doch so liebenswürdig sein und der wissenschaftlich gebildeten Welt über dieselben etwas mittheilen. Nun, ich kenne die beiden genannten prophetischen Bücher recht gut, und ich kann die Versicherung geben, dass sich keine Zahlen-Constructionen in denselben finden, wohl aber vier Zeitmasse: 490 Jahre, 1260, 1335 und 2300 Jahrtage. Wenn der Herr Pastor die sehr einfache und einem jeden Schüler bereits verständliche Benutzung dieser vier Zeitmasse nicht begriffen haben sollte, so hätte er sich dieselben von Jemand erklären lassen können. Ueber etwas aber, was man nicht verstanden hat, zur Belehrung Anderer flugs eine Beurtheilung zu schreiben, ist mit Gewissenhaftigkeit und der Achtung vor seiner eigenen Person nicht recht vereinbar. Ebenso ist es mit dem Glauben an den Heiligen Gott unvereinbar, daran zweifeln zu können, dass die „Ereignisse der Weltgeschichte“ auf das Genaueste mit den göttlichen Weissagungen übereinstimmen müssen.

a) Pastor Lichtenstein will das Jahr 513 nicht als das erste Anfangsjahr des aufkommenden Papstthums anerkennen. Meine Gründe sind folgende: 1) Das Mass für die Dauer der vier Weltreiche sind $2 \times 3\frac{1}{2}$ Zeiten oder 2×1260 Jahre. Rechnet man zum ersten Mal von der Gründung des neu-babylonischen Reiches 2×1260 Jahre, dann gelangt man zum J. 1773 oder zum Beginn der letzten Zeit. (Legt man dieses Mass zum achten oder letzten Mal an, dann führt es von der Zerstörung Jerusalems und des salomonischen Tempels (587 v. Ch.) bis zum J. 1933.). Bleibt man beim ersten Mass, dann fällt die Mitte desselben auf das Jahr 513 n. Ch., und 1260 Jahre (oder $3\frac{1}{2}$ Zeiten) führen zum ersten Jahre des allmählich zu Grunde gehenden Papstthums. Dies stimmt genau mit den Weissagungen. Ausserdem verkünden

dieselben, dass das kleine Horn (das Papstthum) nach der Gründung der 10 romanisch-germanischen Reiche aufkommen werde, aber vor dem Untergange dreier derselben (also zwischen 489 und 533 n. Ch.). Da die Mitte des ersten Masses auf 513 fällt, so liegt es nahe, in der Weltgeschichte nach der Bedeutung dieses Jahres sich umzuschauen. 2) Diese meldet uns, dass der Papst Symmachus (489—514) um das J. 513 mit dem ost-römischen Kaiser in Verhandlungen trat, welche die zwischen der orientalischen Kirche und dem römischen Bischof ausgebrochenen Streitigkeiten beilegen und die Vernichtung der ost-gothischen Herrschaft herbeiführen sollten Es war der erste Versuch eines römischen Bischofs, die weltliche Macht in Rom zu vernichten und sich an die Stelle derselben zu setzen. Ausserdem ist es gewiss kein Zufall, dass Symmachus der erste römische Bischof war, der von der Geistlichkeit Papst genannt worden ist; Theodorich und der ost-römische Kaiser blieben jedoch bei der Benennung „Bischof." — Was Pastor Lichtenstein sonst noch über das Jahr 513 anführt, hat er erst durch mein Buch erfahren. Falls er genauere Studien über diese Frage zu unternehmen beabsichtigen sollte, dann empfehle ich ihm die Arbeiten von Schnürer und Pfeilschifter. —

b) Pastor Lichtenstein will (S. 254) nicht recht zugeben, dass der römische Bischof Johann II. von Kaiser Justinian I. im J. 533 zum Universal-Bischof ernannt worden ist. Falls der Herr Pastor die Regesta Pontificum Rom. nicht bei der Hand haben sollte, so braucht er nur von einem Juristen den Cod. civil. Justiniani zu borgen; im I. Buch, tit. I. findet er den ganzen Wortlaut des Edicts, durch welches Papst Johann II. zum Universal-Bischof ernannt wurde (vor dem 25. März 533). Die betreffende Stelle lautet: vestrae sanctitati, quae caput est omnium sanctarum ecclesiarum (Eurer Heiligkeit, die das Haupt aller heiligen Kirchen ist). Johann II. antwortete dem Kaiser am 24. März 534 und beanspruchte die Anerkennung des römischen Bischofssitzes als des ersten in der gesammten Christenheit. Er beruft sich darauf, dass der Herr zu Petrus gesagt hat: Pasce oves meas, (Weide, meine Lämmer!) und betont die Worte: omnium vere ecclesiarum caput.

Nach den Weissagungen führen von 727 v. Ch. 1260 Jahre bis zum J. 533 n. Ch.; und von hier führen 1260 Jahre bis zum J. 1793, der französischen Revolution und zur ersten, noch theoretischen Aufhebung des Papstthums. —

c. Pastor Lichtenstein greift die Jahre 588—589 an.

Er will nur die officielle Wahl Gregor's I. d. Gr. durch die drei römischen Stände gelten lassen. Diese erfolgte erst 590, und unmittelbar darauf die feierliche Inthronisation des kirchlichen Oberhauptes. Wunderbarer Weise fällt aber die durch die Weissagungen uns

sich darbietende Zahl auf das Jahr 588 (resp. 589). Ich hatte schon mehrfach die Erfahrung gemacht, dass die geweissagten Jahre, wenn sie mit den in der Weltgeschichte als gültig angenommenen nicht genau übereinstimmen wollten, stets die objectiv und logisch richtigeren waren. Einige Beispiele werden es veranschaulichen. So ist nach den Weissagungen Caesar der Begründer des Römer-Reiches, nicht Augustus; so ist das Perser-Reich nicht im Jahre 331, sondern erst $3^1/_2$ Jahre nach dem Tode des Darius Kodomannus d. h. nach der vollständigen Eroberung der nördlichen und nordöstlichen Provinzen 227 in den Besitz Alexanders d. Gr. übergegangen. Dies sind unbedingt logisch richtigere Anschauungen, als die bisher verbreitet gewesenen. Ebenso deuteten auch die geweissagten Jahre 1870, 1874, 1878 u. 1897 auf Ereignisse, die sich auf das reale (thatsächliche) Ende von etwas bisher Bestandenem oder auf den realen Anfang von etwas Neuem beziehen. Das Jahr 1870 brachte die Unfehlbarkeits-Erklärung und den endgültigen Verlust der weltlichen Macht des Papstes, gleichzeitig die auf den Schlachtfeldern bei Metz und Sedan von den deutschen Heeren erkämpfte thatsächliche Einigung Deutschlands. Die officielle Kaiser-Proclamation und der Frankfurter Friede fallen aber in das Jahr 1871. Das Jahr 1874 brachte das „Bischen Herzegowina," den thatsächlichen Anfang des späteren serbischen Krieges und des darauf folgenden russisch-türkischen Krieges; die furchtbaren Kämpfe auf dem Schipka und bei Plewna nehmen mit Recht in unseren Geschichtsbüchern einen ansehnlichen Raum ein; die göttlichen Weissagungen nennen aber nur den Anfang und das Ende. Das Jahr 1878 brachte der Türkei den thatsächlichen Verlust Bosniens, Bulgariens, Ost-Rumeliens und Thessaliens. Das Jahr 1897 bezeichnet den Anfang des Aufstandes auf Kreta und den thatsächlichen Verlust dieser Insel. Die officielle Unabhängigkeit der Kretenser wurde aber durch die Grossmächte erst 1899 durchgesetzt. Einen jeden Historiker muss diese reale und durchaus logisch richtige Auffassung der Weltgeschichte, die er aus den göttlichen Weissagungen sich aneignen sollte, mit Bewunderung erfüllen. Ausserdem haben einzelne Geschichtsforscher hin und wieder schon auf diese richtigeren Daten hingewiesen. Der Herausgeber der neuen Becker'schen Weltgeschichte hat bereits den Untergang des Perser-Reiches in das Jahr 328 gesetzt; und Mommsen hat schon in Caesar den eigentlichen Begründer des römischen Kaiser-Reiches erblickt. —

In Bezug auf Gregor I. d. Gr. liegt der Fall ähnlich. Durch die Weissagung wird das Jahr 588—589 angegeben. Gregor's officielle Wahl und seine Inthronisation fallen aber auf das Jahr 590. Nun ist es aber bekannt, dass Gregor, der Sohn des Senators Gordianus, nach dem Tode des Vaters in den Besitz eines bedeutenden Vermögens

gelangte, in Sicilien sechs Klöster und in Rom ein siebentes nach den Regeln des h. Benedict's stiftete und selbst in diesen Orden eintrat. Der Papst Pelagius II. sandte ihn 579 als Apokrisiarius (d. h. als Legaten) zum Kaiser nach Constantinopel. Nach 585 befand sich Gregor wieder in Rom und trug sich mit seiner Lieblings-Idee, die Angelsachsen zum Christenthum zu bekehren. Er unternahm zu diesem Zweck, von elf Mönchen begleitet, im J. 588 eine Reise nach Britannien, zu der er sich die Erlaubniss erbeten hatte. (Vergl. d. Kirchen-Lexikon von Wetzer und Welte. 2 Aufl. 1888). Er wurde jedoch auf dringendes Verlangen des Volkes von Pelagius II. zurückberufen und musste von nun an als Berather und Stellvertreter des Papstes sämmtliche päpstlichen Geschäfte leiten. Er besass das Ansehen und die volle Macht eines Papstes; er war thatsächlich der Papst. Solche Fälle sind in der Geschichte der Päpste mehrfach vorgekommen. Man denke an Hildebrand, den späteren Papst Gregor VII. Pelagius II. starb zu Anfang des Jahres 590, und Gregor wurde nun officiell von den drei römischen Ständen (dem Klerus, dem Adel und dem Volk) einstimmig gewählt und feierlich inthronisirt. Hierbei darf man nicht vergessen, dass die damalige Wahl durch die drei Stände durchaus nicht immer ordnungsgemäss vor sich ging, und dass dieselbe nicht mit einer Wahl durch ein Cardinal-Collegium verglichen werden darf. Letztere ist erst 1059 eingeführt worden. Somit war Gregor I. thatsächlich schon seit 588(—589) Papst, officiell seit 590. Gregor I. vergass über seine Wahl zum Papst nicht seine „geliebten Angelsachsen“ und schickte 594 oder 596 den Benedictiner-Mönch Augustinus mit c. 40 anderen Mitgliedern seines Ordens zum Könige Ethelbert, der im folgenden Jahre die Taufe empfing; und auf diese Weise kam das Königreich Kent unter den römischen Primat. (Lehrbuch d. Kirchengeschichte, Kurtz, 13. Auf. § 78, 4.). — Falls der Herr Pastor sich mit dem Wunsch tragen sollte, durch ein eingehendes Studium über die Wahl Gregor's I. sich genauer zu instruiren, dann können ihm einige Werke emfohlen werden: Lau, Gregor I.; Pfahler, Gregor d. Gr.; Langen, Gesch. d. röm. P.; Böhringer, Bd. 12.; Pingaud; Wolfsgruber, Gregor d. Gr.; Monumenta Germ. hist., Epistolae, Bd. 1. und 2.

Der Herr Pastor rückte bei seinem Angriff auf das Jahr 588(—589) mit dem schwersten Geschütz vor, mit der Hauck'schen, 18-bändigen Real-Encyklopädie und mit der in derselben angeführten „schönen Rachel“. Mir imponiren beide nicht. Die Real-Encyklopädie kenne ich sehr gut. In den Augen des Herrn Pastors möge die letztere das gesammte kirchengeschichtliche Wissen umfassen; nach meiner Ansicht reicht die heutige Wissenschaft weiter.

d) Pastor Lichtenstein wünscht zu erfahren, wie Guinness (!!) zur Zahl 610 gelangt ist.

Diese Frage ist sehr leicht zu beantworten. Nach dem Tode des Papstes Sabianus (604—606), der sich während einer Hungersnoth in Rom durch seinen Geiz verhasst gemacht hatte, blieb der päpstliche Stuhl beinahe ein Jahr unbesetzt. Darauf wurde Bonifacius III. im J. 607 gewählt, der aber schon nach acht Monaten starb. Hierauf blieb der päpstliche Stuhl wiederum zehn Monate unbesetzt; darauf bestieg Bonifacius IV. (608—615) den päpstlichen Thron.

Um dieselbe Zeit herrschte der grausame Kaiser Phokas (602—610) über das ost-römische Reich. Da es ihm offenbar daran gelegen war, mit dem Oberhaupt der abendländischen Christenheit in guten Beziehungen zu stehen, so erneuerte er das von Justinian I. erlassene Edict, dass der römische Bischof als Universal-Bischof anzusehen sei. Paulus Diaconus berichtet in seinem Werke „De gestis Romanorum ad Eutropii hist. additus, lib. XVII.: Hic (Phokas) rogante Papa Bonifacio, statuit, sedem Romanae ecclesiae, ut caput esset omnium ecclesiarum, —. Nach Anastasius (Hist. Eccles. et de vitis Pontif., pars II., p. 44) war dieses Edict datirt, „anno Christi 606, Phocae imp. 4.", was sehr interessant ist. Demnach hat Bonifacius schon vor seiner Inthronisation (18. Feb. 607) um dieses Edict gebeten und dasselbe erlangt; er ist auch vor seiner Inthronisation als Papst anerkannt worden. —

Diese obige Anerkennung des römischen Bischofs resp. des Papstes als Oberhaupt der gesammten Christenheit währte nur bis zum Tode des Kaisers Phokas im J. 610 und ist nie wieder erneuert worden. — Von den Jahren 607 und 610 führen $3^1/_2$ Zeiten = 1260 J. zur Unfehlbarkeits-Erklärung und zum endgültigen Verlust der weltlichen Macht des Papstes, zum J. 1870.

e) Pastor Lichtenstein behauptet, dass das Jahr 663 vollständig bedeutungslos sei.

Der Herr Pastor schreibt (S. 257): „Man hat darüber Vermuthungen ausgesprochen, wie Guinness (!!!!) auf diese natürlich unbewusst geschehene Fiction gekommen ist, und es dürfte die Annahme wohl Wahrscheinlichkeit beanspruchen, dass in den populären Handbüchern Englands vor etlichen Jahrzehnten die Latinisirung des Gottesdienstes in England auf Vitalianus zurückgeführt wurde, weil um die Zeit dieses Papstes im Jahre 664 in England die Synode zu Streaneshalch beschloss, die von Gregor I. stammende Gottesdienst-Ordnung zu acceptiren". Es drängen sich unwillkürlich beim Lesen obiger Zeilen Jedermann einige Fragen auf. Wen meint der Herr Pastor unter „man"? Sich selbst etwa? Was weiss der Herr Pastor von Guinness, dessen Werke er nicht gelesen hat? Warum soll eine

unbewusst geschehene Fiction vorliegen? Es könnte ja auch möglich sein, dass der Herr Pastor über diesen Gegenstand nicht genügend unterrichtet ist. Was weiss endlich der Herr Pastor von den populären englischen Handbüchern? Wohl nichts. —

Das Jahr 663 und die vollständige Latinisirung der römischen Kirche kann ein Pastor Lichtenstein nicht umstossen; sie stehen in der Weltgeschichte fest.

Es muss zunächst daran erinnert werden, dass der Papst seit 533 dem Rechte nach das Oberhaupt der gesammten abendländischen Christenheit war, thatsächlich war er es aber noch nicht. Die arianischen West-Gothen unterwarfen sich dem päpstlichen Primat erst unter ihrem König Rekkared im J. 589. Die ebenfalls arianischen Longobarden thaten es unter ihrem Könige Aribert (656=663). Die einzige von Rom noch unabhängige Kirche — innerhalb der Grenzen des ehemaligen west-römischen Reiches —, war, wenn man vom Königreich Kent absieht, die angelsächsische. In Northumbrien hatte nämlich der Mönch Paulinus, unterstützt vom Könige Edwin, das Christenthum nach römischem Ritus gelehrt, und es gelang ihm, zwischen 625 und 633 den grössten Theil des Volkes zu bekehren. Da brach der heidnische König Penda aus Mercia ins Land, tödtete Edwin und rottete fast vollständig das Christenthum wieder aus. Erst der König Oswald (635—652), der im Kloster Hy von keltischen Mönchen im Christenthum unterwiesen worden war, unterstützte die Bemühungen des Mönches Aidan, die Angelsachsen zu bekehren. In wenigen Jahren wurde ganz Nord-England dem Christenthum gewonnen. Diese neue angelsächsische Kirche schloss sich der alt-britischen an und war von Rom unabhängig. König Oswald fiel ebenfalls im Kampfe gegen Penda, und ihm folgte sein Bruder Oswy. Inzwischen war auch der Rest der Angelsachsen im Süden Englands zum Christenthum übergetreten. Da gelang es dem angelsächsischen Abt Wilfrid, der aus Rom zurückgekehrt war, den König und die Fürsten zur Anerkennung des römischen Stuhles zu bewegen im Jahre 663. Dieser Beschluss wurde im folgenden Jahre 664 auf der Synode im Frauenkloster Streaneshalch officiell bestätigt. Hierauf wurden die römische Gottesdienst-Ordnung, die lateinische Kirchensprache und die Tonsur eingeführt.

Im Jahre 663 (664) erkannte die gesammte abendländische Christenheit innerhalb der Grenzen des ehemaligen west-römischen Reiches den Papst Vitalianus Lateinos als ihr gemeinsames Oberhaupt an; und das Jahr 663 (664) ist die Geburtsstunde der lateinischen Kirche, wie sie in den officiellen päpstlichen Erlassen stets genannt wird. Damit etwaigen Irrthümern vorge-

beugt werde, muss noch bemerkt werden, dass die irische und die altbritische Kirche, weil ausserhalb der Grenzen des ehemaligen Römer-Reiches entstanden, hier nicht in Betracht kommen. Ebenso muss von den damals noch heidnischen Germanen abgesehen werden, die erst später von Rom aus dem Christenthum gewonnen wurden und sich von vornherein dem römischen Stuhl unterwarfen. Der Nachdruck endlich, der auf die Grenzen des ehemaligen Römer-Reiches gelegt worden ist, erklärt sich einfach dadurch, dass die Weissagungen sich nicht auf ganz Europa beziehen, sondern nur auf das vierte Weltreich d. h. auf das Römer-Reich.

Dass Pastor Lichtenstein diese Dinge fremd sind, hat mich weniger in Erstaunen versetzt, als dass er nicht die Kirchengeschichte von Prof. Kurtz zu Rathe gezogen hat. Er hätte in derselben eine Menge interessanter Einzelheiten und eine genaue Quellenangabe finden können. Dann wäre er auch ohne „die populären Handbücher Englands" durchgekommen, die er ohnehin nie zu sehen bekommen hat.

20. Von wo sich der Herr Pastor die Citate holt.

Pastor Lichtenstein hat, wie es bei vielen Menschen der Fall ist, eine auffallende Angewohnheit. Er citirt nicht das, was ein Anderer in seiner Schrift oder in seinem Buche gesagt hat, sondern mit Vorliebe aus kurzen tabellarischen Uebersichten. Dies hat er auch bei seinem Angriff, der den fünf obigen Papstzahlen galt, regelmässig gethan. Ja, er ging so weit, grosses Erstaunen darüber zu zeigen, dass an der Stelle in meinem Buche, wo ausführlich vom betreffenden Jahre die Rede ist, mehr gesagt ist, als in der tabellarischen Uebersicht, und nennt dieses Ausführlichere eine Ummodelung des in der Uebersicht Gesagten. Nach diesem Princip müsste auch eine sorgfältig ausgearbeitete Predigt die Ummodelung des betreffenden Textes genannt werden können. (S. 255, Anmerk. 3).

21. Eine für einen Theologen etwas wunderliche Frage.

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 259): „Und wenn die Zahlen (die fünf obigen Papstzahlen) sich als unhaltbar erweisen, fallen dann nicht auch etliche der „wunderbaren Weissagungen?" Wie wir gesehen haben, hat Pastor Lichtenstein nicht eine einzige der obigen fünf Zahlen als unhaltbar nachgewiesen. Wie kann aber ein Prediger die Worte aussprechen: — „dann fallen auch etliche der wunderbaren Weissagungen?" Zunächst könnte der Herr Pastor freundlichst erklären, was er sich unter „Fallen der Weissagungen" gedacht hat. Nehmen wir vorläufig an, er habe sagen wollen, dass als-

dann auch etliche Weissagungen unhaltbar, unglaubhaft werden. Dann bleibt aber noch immer die Frage: Können göttliche Weissagungen überhaupt jemals unglaubhaft werden? Ich sage: Nein! Pastor Lichtenstein kommt aber nicht offen mit seiner Meinung heraus. Er spricht an keiner Stelle von göttlichen Weissagungen; er nennt Johannes „den greisen Seher". Er spricht keine Silbe über die Echtheit des Buches Daniel. Er spricht sich auch darüber nicht aus, ob er an die vier Weltreiche glaubt; auch nicht, ob er glaubt, dass es ein 1000-jähriges Reich Jesu Christi geben wird. Er geht allen diesen grossen Fragen vorsichtig aus dem Wege. Würde er sich für dieselben aussprechen, dann könnten die negativen Theologen seine Anschauung für veraltet und unwissenschaftlich ansehen. Wollte er sich gegen dieselben äussern, dann würden die positiven Amtsbrüder missbilligend das Haupt schütteln. In diesem Dilemma zieht er es vor, mit seiner Meinung zurückzuhalten. Ich hätte an seiner Stelle an das Wort des Herrn gedacht: Wer Mich bekennt vor den Menschen, den will Ich bekennen vor Meinem himmlischen Vater. Ich halte die heutige Aengstlichkeit vieler positiven Theologen, offen ihren Glauben zu bekennen, für eine grosse Schwäche. Mögen die ungläubigen Theologen den Glauben unwissenschaftlich nennen! Die wahre Wissenschaft fördert und stützt den Glauben, Lüge und Trugwissenschaft — den Unglauben. Hätte der Herr Pastor mit einem festen Glauben an die göttlichen Weissagungen mein Buch gelesen, dann hätte er Alles vorzüglich verstanden. Wenn aber Jemand dasselbe in die Hand nimmt und von „fallenden Weissagungen" reden kann, dann wird er es nie verstehen.

22. Der Herr Pastor zweifelt an der Bedeutung des Jahres 1773.

Nach den in den göttlichen Weissagungen gegebenen Zeitmassen nimmt das Jahr 1773 eine sehr hervorragende Stelle ein. Das Mass für die Dauer der vier Weltreiche läuft in diesem Jahre zum ersten Mal ab. Von 747 v. Ch., der Gründung des neu-babylonischen Reiches, führen $2 \times 3^1/_2$ Zeiten zum Jahre 1773; und ebenso enden die 2300 Abende und Morgen d. h. Jahrtage nach dem Mondmass im Jahre 1773. Mit dem Jahre 1773 beginnt nach den Weissagungen die „letzte Zeit," „die Zeit des Gerichts," und dieselbe endet 1923 und 1933. Wer den göttlichen Vorherverkündigungen Glauben schenkt, dem genügen diese Schlusszahlen. Wer aber an der Richtigkeit derselben zweifeln sollte, der kann noch die Weltgeschichte zu Rathe ziehen. Er wird alsdann finden, dass alle Historiker die neueste Zeit mit der französischen Revolution beginnen lassen. Diese war die schnell zur Reife gekommene Frucht des allgemeinen Unglaubens, der in Frank-

reich seit 1773 und 1774 zur vollen Herrschaft gelangt war. Unser heutiger Unglaube wird vielleicht in ebenso kurzer Zeit die gleiche Frucht zeitigen. Ausserdem erlitt das Papstthum durch die Aufhebung des Jesuiten-Ordens durch Papst Clemens XIV. eine schwere Einbusse an weltlicher Macht. Der Herr Pastor will dies nicht zugeben. Wenn die grössten Historiker, speciell Ranke, dies behaupten, dann könnte er es ihnen wohl glauben. Er führt an, dass die Jesuiten in Preussen und in Russland weiter geduldet wurden. Ja, in Schlesien durften sie noch drei Jahre in ihrer Ordenstracht gehen, darauf mussten sie dieselbe doch ablegen. Die wenigen Jesuiten in Weiss-Russland durften in der That nach ihren Ordensregeln weiter leben, waren aber für West-Europa ohne jede Bedeutung.

Zum Schluss bestreitet der Herr Pastor die Bedeutung des Jahres 1773 für den Sultan, dessen Macht nach der Meinung aller namhaften Historiker durch den russisch-türkischen Krieg und den Frieden zu Katschuk-Kainardschi eine bleibende schwere Einbusse erlitt. Er meint, (S. 252), ich „hätte — — — irgend einen besonders bedeutsamen Sieg des Jahres (!!) 1773 nennen sollen.“ Der Herr Pastor meint natürlich nicht „einen Sieg des Jahres“, sondern einen grossen Sieg der Russen über die Türken im Jahre 1773. Ein solcher existirt nun einmal nicht, und schaffen kann ich einen solchen auch nicht. Ich meine, wir werden auch ohne denselben schon durchkommen. Der Herr Pastor möge selbst urtheilen! Der russisch-türkische Krieg dauerte von 1769 bis 1774. Die Russen siegten 1769 am Dnjester. Im Jahre 1770 siegten sie am Pruth, eroberten die Moldau und die Walachei und verbrannten die türkische Flotte bei Tschesme. Im Jahre 1771 eroberten sie die Krim und schlossen hierauf einen Waffenstillstand. Die Theilung Polens und die vollständige finanzielle Erschöpfung der Türkei veranlassten die beiden Krieg führenden Mächte, Friedensverhandlungen einzuleiten, die aber erfolglos blieben. Die russischen Truppen erhielten nun den Befehl zum erneuten Vormarsch und drangen unter kleinen siegreichen Gefechten vor. Zu gleicher Zeit unterstützte der russische Flotten-Commandeur den Beduinen-Häuptling Daher, der im westlichen Palästina ein kleines unabhängiges Reich gegründet hatte, und Ali Bei, den Beherrscher von Aegypten, in ihrem Kampfe gegen den Sultan Mustapha III. Dieser starb im Januar 1774, und sein Nachfolger Abdul-Hamid schloss mit Russland Frieden. Nicht „eine besonders bedeutsame Schlacht“, sondern die Daher und Ali Bei gewährte Unterstützung und die drückende Finanznoth zwangen die Türkei zum Friedensschluss. — Des Herrn Pastors Kenntnisse in der Weltgeschichte imponiren mir garnicht. Dass er, seit er im Amt ist, sich besonders auf geschichtliche Studien gelegt haben sollte, wird er wohl kaum be-

haupten wollen; mit den vom Gymnasium her noch restirenden Kenntnissen kann man aber einen Professor der Geschichte nicht aufspielen wollen.

23. Es giebt zweierlei Arten von Phantasie, eine edle und eine sehr bösartige.

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 258), dass ich ihn gelegentlich einen Einblick in meine Methode bei der Gewinnung neuer bedeutsamer Zahlen habe machen lassen. Ich habe aber in meinem Buche keine Silbe über meine Methode gesagt. — Es war also — Phantasie. Er berichtet, ich hätte gesagt, bei Aufmerksamkeit und vorsichtigem Rechnen sei es oft leichter gewesen, die aus den Weissagungen sich ergebenden Zahlen zu finden, als in vielen Fällen die Bedeutung derselben zu erkennen. Dies ist eine Beobachtung, aber doch keine Methode. Dann erzählt der Herr Pastor eine Neuigkeit: „Zuerst also wird durch Addiren und Subtrahiren eine passende Zahl (!!) combinirt, — — und hat man erst die Jahreszahl, dann findet sich auch mit Hülfe „eines grösseren Conversations-Lexikon (der Genitiv hat ein „s“) oder „eines guten Geschichtsbuches“ die nöthige Bedeutung derselben richtig ein“. Von alledem, was der Herr Pastor hier erzählt, steht keine Silbe in meinem Buche; — es ist Product seiner Phantasie. Wenn es auf so leichte Weise möglich gewesen wäre, das Buch Daniel und die Offenbarung richtig zu erklären, dann ist es nicht zu verstehen, warum ein so bedeutender Geist, wie der Herr Pastor, nicht den Ehrgeiz gehabt hat, vor Guinness und vor mir diese beiden prophetischen Bücher fehlerlos auszulegen. Durch ein paar Additions- und Subtractions-Exempel hätte er ein berühmter Mann werden können. Vielleicht ist er zu spät hinter diese simple Methode gekommen. Er will uns ferner aufbinden, dass nach erfolgreichen Additions- und Subtractions-Exempeln sich die nöthige Bedeutung der Jahreszahl mit Hülfe eines Conversations-Lexikons einfindet. Das Lexikon hilft also der Bedeutung sich einzufinden! Phrasen und Phantasie! Wie kommt der Herr Pastor dazu, die Worte „Conversations-Lexikon“ und „Geschichtsbuch“ mit Anführungszeichen zu versehen, als ob dieselben aus meinem Buche stammten und Citate wären? In meinem Buche kommt das erste nie und das zweite nie in diesem Zusammenhange vor. Vor falschem Citiren sollte man sich hüten.

Ich muss noch bemerken, dass zur Controlle von Zahlen und Begebenheiten ein Conversations-Lexikon intelligenten Lesern meines Buches treffliche Dienste leisten kann. Ich habe aber noch nie gehört, dass

man bei schwierig zu erklärenden Stellen der h. Schrift oder beim Abfassen von Predigten das Conversations-Lexikon zu Rathe zieht.

Pastor Lichtenstein hat noch etwas entdeckt. Er schreibt weiter: „Man nimmt dann auch noch eine andere Methode zu Hülfe.“ Es kann nämlich auch geschehen, dass man eine bedeutsame Thatsache hat, braucht aber eine Jahreszahl dazu, die sich nicht ohne Weiteres finden lässt, oder sich nach den Acten der Weltgeschichte nicht genau fügen will; nun, da erklärt man mit Red. S. 8: „Wo sich Abweichungen der aus den Weissagungen sich ergebenden Zahlen von den in der Weltgeschichte üblichen nachweisen lassen, da sind die in den Weissagungen vorkommenden ausnahmslos die logisch richtigen.“ Nun, mit diesen beiden Grundsätzen lassen sich allerdings leicht Thatsachen oder Jahreszahlen beschaffen.“ Der Herr Pastor hat sicherlich keine Ahnung von dem, was er hier gesagt hat. Verkürzt er die obige lange Satz-Periode, dann bekommt er: Vielleicht braucht Jemand eine Jahreszahl, dann erklärt er, die Zeitbestimmungen in den göttlichen Weissagungen seien logisch richtig. Es sei noch die Frage gestattet: Wer soll sich denn Thatsachen oder Jahreszahlen beschafft haben? Ich habe es nicht gethan. Der Herr Pastor könnte sich wohl geniren, das Obige geschrieben zu haben. Dem Herrn Referenten der Düna-Z., L. S., haben aber diese obigen Stellen besonders gefallen. Ein Jeder charakterisirt sich selbst durch seinen Geschmack.

Wie stimmen alle diese Verdächtigungen, diese Citate aus den kurzen tabellarischen Uebersichten, diese falschen Citate und diese bösartige Phantasie zu des Pastors grossartigen Worten (S. 245)? Er spricht dort von „dem streng und nüchtern abwägenden Wahrheitssinn, der erzogen und geläutert ist an der h. Schrift.

24. Der Herr Pastor ist mit meinen Erklärungen der Bilder in der Offenbarung unzufrieden, nennt sie platt und an den Rationalismus gemahnend.

So lange man das 6. Siegel wörtlich nahm und glaubte, dass der grosse Tag des Lammes das jüngste Gericht sein werde, dass alsdann ein Erdbeben sein, die Sonne schwarz und der Mond wie Blut aussehen werden, dass die Sterne vom Himmel fallen und alle Berge und Inseln aus ihren Oertern werden bewegt werden, war und blieb die Offenbarung und besonders die Disposition zu derselben mir unverständlich. Erst als ich bemerkte, dass auch im A. Testament dieselben Bilder vorkommen und niemals buchstäblich, sondern stets nur als Bilder aufzufassen sind, da fand ich den Schlüssel zu vielen Weissagungen. Wenn es heisst: Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren, so bedeutet es stets, dass die religiöse und geistige Cultur eines Volkes zu Grunde gehen

wird. Wenn die Sterne vom Himmel fallen werden, so heisst es, dass viele Städte zu Grunde gehen werden. Ein Erdbeben bedeutet stets eine Revolution. Sobald man diese Bedeutungen bei den Erklärungen der Weissagungen benutzt, werden dieselben vollständig verständlich. Dass diese Auffassung richtig ist, geht aus vielen Stellen des A. Testaments hervor. So lesen wir bei Joel, Kap. 2, 10.: Vor ihm (dem Könige von Assyrien) erzittert das Land (die Erde), und bebet der Himmel; Sonne und Mond werden finster; und die Sterne verhalten ihren Schein. Wir lesen ferner bei Joel, Kap. 2, 3, 4.: Die Sonne soll in Finsterniss und der Mond in Blut verwandelt werden, u. s. w.; Kap. 3, 20. heisst es: Sonne und Mond werden verfinstert, und die Sterne werden ihren Schein verhalten; diese Stellen beziehen sich auf das erste Gericht vor dem 1000-jährigen Reiche. Ferner lesen wir bei Jesaias, Kap. 65, 17.: Denn, siehe, Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen (d. h. ganz neue religiöse und sociale Verhältnisse), dass man der vorigen nicht mehr gedenken wird. Diese Stelle bezieht sich auf das 1000-jährige Reich, denn es heisst dort weiter, dass Häuser werden erbaut, Weinberge gepflanzt und Kinder geboren werden. Es giebt im A. Testament, welches mit seinen Weissagungen nur bis zum 1000-jährigen Reiche führt, keine Stelle, die ein thatsächliches Zugrundegehen dieser Erde verkündet; und die Offenbarung sagt uns ganz deutlich, dass das neue und ewige Jerusalem auf die Erde herabkommen wird.

Die heilige Schrift ist wunderbar real; wir finden in derselben einen Abglanz der ewigen und heiligen Realität Gottes, reales Leben und reale Wahrheit. Selbst in der scheinbar vergänglichen Schöpfung tritt uns eine wunderbare geistige Realität entgegen; wir nennen es das Gesetz in der Schöpfung; es wäre richtiger, dasselbe den Willen des Heiligen Gottes zu nennen. Daher ist es durchaus möglich, aus den göttlichen Gesetzen in der Schöpfung sich auch Erklärungen für die h. Schrift zu holen.

Nun lehrt uns aber die Astronomie das Gesetz in Bezug auf die Anziehung der Körper. Nach diesem kann nur der grössere Körper den kleineren Körper anziehen, weil seine Anziehungskraft die grössere ist; folglich kann nur der kleinere Körper auf den grösseren fallen, nicht umgekehrt. Die 50—100 Mill. Sterne (richtiger Sonnen), die unser Fixstern-System bilden, sind alle viel, viel grösser als unsere Erde, die als kleiner Planet die Sonne umkreist. Unsere Sonne ist z. B. 1,280,000 mal grösser als die Erde; der Sirius ist wieder 440,000 mal grösser als die Sonne, und der Arcturus ist sogar 770,000 mal grösser als die Sonne. So grosse Körper können garnicht auf unsere Erde fallen — nach göttlichem Schöpfungsgesetz. Ausserdem

braucht man sich nur vorzustellen, dass zu unserm Fixstern-System c. 50—100 Mill. Sonnen mit ihren Planeten und Monden gehören, um sofort zu begreifen, dass es sinnlos wäre, zu glauben, sie alle könnten auf die Erde fallen. Und zu welchem Zwecke sollte dies geschehen müssen? Der Heilige Gott kann auch ohne Zerstörung seiner wunderbaren Schöpfung die Verhältnisse auf unserer Erde „neu machen." Man gehe aber noch weiter und stelle sich vor, dass unser Fixstern-System nicht das einzige ist. Es können noch ungefähr 3000 sogenannter Nebelflecke am Himmel gesehen und als ungeheuer weit entfernte, sich noch bildende oder schon fertige Fixstern-Systeme erkannt werden. Viele von denselben sind c. 6 millionmal millionmal weiter von unserer Erde entfernt als die Sonne, und das Licht soll c. 100 Mill. Jahre brauchen, bis es von den entferntesten derselben zu uns gelangt. Und alle diese unermesslichen Sternenwelten sollen auf die Erde fallen müssen, weil man die wunderbaren Bilder in der Offenbarung durchaus buchstäblich nehmen will! Warum lesen die Herren Theologen nicht auch einmal ein leicht fassliches Buch über die Astronomie? Etwas mehr gelernt und gelesen zu haben, ist sehr schön. Alsdann würden sie nicht so manchen verständigen Laien durch ihre veralteten, falschen und unmöglichen Ansichten vom Lesen der h. Schrift abschrecken. Sie ist das lehrreichste, interessanteste, geistvollste und allernützlichste Buch, auf dieser Welt. Sie ist das einzige Buch, das uns Auskunft giebt über den Schöpfer aller Dinge, den Urgrund alles dessen, was da ist, und darüber, wie wir das ewige Leben erlangen können.

Mancher Theolog könnte einwenden, die Bibel habe nichts mit der Astronomie zu schaffen. Nun, dann hat aber die Astronomie mit der Bibel zu schaffen, denn im Buche Daniel kommt bereits der Sonnen- und Mond-Cyclus von 2300 Jahren vor, der von den Astronomen vor etwa 150 Jahren zum ersten Male berechnet worden ist und erst durch das Buch Daniel gefunden wurde. Ausserdem sind fast alle in den Weissagungen vorkommenden Zeitmasse Producte von Sonnen- und Mond-Cyklen, deren 6- oder 7-förmige Epakten stets dem Inhalt der Weissagung entsprechen. Die Astronomie in der h. Schrift ist so wunderbar, dass man ruhig sagen kann: Wenn die heutigen ungläubigen Theologen alle Worte in der h. Schrift verdrehen und als unglaubhaft hinstellen, dann beweist die Astronomie in der Bibel, dass sie die Unwahrheit reden.

Es könnte aber auch Jemand fragen, warum in der Offenbarung so wunderbare und so dunkle Bilder gewählt sind. Einfach deshalb, weil sie erst in unserer Zeit verstanden werden sollte, denn sie ist für unsere Zeit geschrieben. Sie enthält die gewaltige und ernste

Mahnung für uns: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre! denn die Zeit Seines Gerichts ist gekommen.

25. Der Herr Pastor wird productiv. Er liefert eine Exegese (eine Erklärung zu einer Bibelstelle).

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 264): So wird uns zugemuthet zu glauben, der Herr habe, da Er, Luc. 21, 20., sagte: „Wenn ihr sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heer, so merket, dass herbeigekommen ist ihre Verwüstung," seine Jünger vorbereiten wollen, dass sie merken auf die Belagerung Jerusalems durch die Araber 637 n. Chr. (Red. S. 213)." Ein jeder unbefangene Leser muss glauben, dass irgend ein durch und durch confus geschriebenes Buch dem Herrn Pastor in die Hände gefallen ist, und dass er in demselben die obige Vernunftwidrigkeit gefunden habe. In den Guinness'schen Werken kann er dieselbe nicht entdeckt haben, da er sie nicht gelesen hat. Schlagen wir mein Buch auf, da er die Seite 213 citirt. Dort steht, dass ein Forschen nach dem Ende dieser Weltzeit und der Wiederkehr des Herrn nicht verboten ist Darauf folgen fünf Bibelstellen, die ausgeschrieben sind (Matth. 24, 33 und 24, 15; Luc. 21, 20; Marcus 13, 23 und 13,36.); es steht auch die oben angeführte Stelle: Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heer (d. h. durch die Araber 637 n. Ch.), so merket, dass herbeigekommen ist ihre Verwüstung. Dass der Herr seine Jünger habe vorbereiten wollen, dass sie merken auf die Belagerung Jerusalems durch die Araber, steht nirgends in meinem Buche, und ich bin ganz und garnicht im Stande, etwas so Vernunftwidriges zu schreiben. Es war wieder eins von den Phantasie-Citaten des Herrn Pastors. Er selbst hat sich zugemuthet, es zu glauben.

Der Herr Pastor schreibt weiter: „So müssen die inständigen (!!!) Warnungen, die Jesus (die modernen Herren nennen den Herrn und Heiland meist nur so) seinen Jüngern zu Nutze (??) vor dem Gericht über Jerusalem gegeben, damit sie sich retteten aus dem Gericht nun aufgelöst werden in ein werthloses Spielen mit Zahlen. Mit den letzten Worten will der Pastor andeuten, dass die Zerstörung Jerusalems und des ersten Tempels 587 v. Ch. 1260 Mondjahre von der Eroberung Jerusalems durch die Araber entfernt ist. Der Herr Pastor thut so, als ob er die $2 \times 3^1/_2$ Zeiten im Buche Daniel garnicht begreifen könnte. Er nennt vom Heiligen Gott in der Weissagung gegebene Zeitmasse „ein werthloses Spielen mit Zahlen."

Pastor Lichtenstein producirt ausserdem noch eine sonderbare Exegese. Er behauptet, der Herr habe seine Jünger inständig (!!!) vor dem über Jerusalem hereinbrechenden Gericht d. h. vor der Belage-

rung und Zerstörung dieser Stadt durch Titus 70 n. Ch. warnen wollen, damit sie sich rechtzeitig retten sollten. Er erweitert noch diese seine Exegese durch einen Satz auf einer der folgenden Seiten. Dieser lautet: „Wie der Herr selbst Seine erstmalige Wiederkunft (!!??) zum Gericht über Jerusalem als grosse Parallele (!!) darstellt als Typus auf die endgeschichtliche Wiederkunft, u. s. w.“ Hier wimmelt es von Fehlern. Die h. Schrift meldet uns nichts von einer Wiederkunft des Herrn zum jüngsten Gericht; die Meinung kam erst durch den Kirchenvater Augustin auf. Die h. Schrift meldet uns nichts von einer „erstmaligen Wiederkunft des Herrn zum Gericht über Jerusalem“ im Jahre 70 n. Ch.; dies ist eine Idee Pastor Lichtenstein's, die er in einer veralteten Dogmatik gefunden haben mag. Ferner ist es ein Fehler, wenn der Herr Pastor das „ihr“ in „wenn ihr sehen werdet“ nur auf die damaligen Jünger bezieht, denn der Herr sagt (Ev. Matth. 24, 33): Also auch, wenn ihr dies Alles (die beginnende Rückkehr Israels nach Palästina, das Ende ihrer Verwerfung) sehet, so wisset ihr, dass es (die Wiederkunft des Herrn) nahe vor der Thür ist. Das „ihr“ bezieht sich nicht auf die damaligen Jünger. Ferner ist es ein Fehler, wenn Pastor Lichtenstein in seiner Exegese meint, dass Alles, was im Ev. Matth. Kap. 24, 3—36. und im Ev. Lucae, Kap. 21, 5—33. gesagt ist, bereits vor 70 v. Ch. geschehen sein soll. Es heisst im Ev. Lucae, Kap. 21, 9.: Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Empörungen, so entsetzet euch nicht, denn Solches muss zuvor geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da. Wollte der Herr Pastor den jüdischen Aufstand (66—70) hier anführen, so stimmt es nicht; denn das Ende (die Wiederkunft des Herrn) sollte noch nicht so bald kommen. Endlich ist noch ein Fehler da. Im Ev. Matth. 24, 15. heisst es: Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, von dem gesagt ist durch den Propheten Daniel, dass er stehe (wohl: stehen werde) an der heiligen Stätte (auf dem Tempel-Berge); wer das liest, der merke darauf! Nun lesen wir aber im Buche Daniel, Kap. 12, 12. u. 13.; dass vom Greuel der Verwüstung bis zur ersten Auferstehung d. h. bis zur ungefähren Zeit der Wiederkunft des Herrn (der Tag und die Stunde sind nicht genannt) 1335 Tage d. h. Mondjahre (= 1296 Sonnenjahre) vergehen werden. Addirt man 1296 Jahre zu 70 n. Ch., dann gelangt man zum J. 1366, was keinen Sinn giebt, wohl aber beweist, dass die Zerstörung Jerusalems in jenem Jahre unmöglich der geweissagte Greuel der Verwüstung sein kann. Fügt man aber zu 637 n. Chr. jene 1296 Jahre hinzu, dann gelangt man zum J. 1933. Dazu kommt, dass von 587 v. Ch., der ersten Zerstörung Jerusalems und des Tempels bis 1933 genau $2 \times 3\frac{1}{2}$ Zeiten oder 2520 Jahre sind, die als die Dauer

für die Verwerfung des Volkes Israel und die vier Weltreiche bestimmt sind. Gerade diese Zahlen liefern den mathematischen Beweis, dass die Exegese des Herrn Pastors falsch ist. Aus diesem Grunde sind ihm die Zahlen unbequem; und er spricht gleichsam von oben herab von einem „werthlosen Spielen mit Zahlen."

Nun, Manche lassen sich nicht durch Zahlen überzeugen, wohl aber durch eine theologische Auctorität. Als solche wird Pastor Lichtenstein den berühmten Professor Th. Zahn doch wohl gelten lassen. Dieser sagt in der Einleitung zum N. Testament, Bd. II. S. 285: Anknüpfend an das Wort vom Gericht über Jerusalem (Kap. 23, 34.—39.), belehrt von da an Jesus Seine Jünger über den Ausgang der Weltentwickelung überhaupt (Kap. 24 u. 25).

26. Ein Amtsbruder des Herrn Pastors lobte mir gegenüber die Diction desselben.

Mich interessirte es, die Diction im Pastor Lichtenstein'schen Aufsatz mit der Bleifeder in der Hand zu prüfen. Zunächst fiel es mir auf, dass der Herr Pastor (S. 241 u. 249) „seines Redactor" schreibt. Dies wiederholt sich; daneben schreibt er auch des Redactors; auf der (S. 246) kommt auch „des Sachwalter" vor; auf der (S. 266) kommt auch „des Antichrist" vor. Sollten es lauter Druckfehler sein? Weshalb haben sie sich aber nur den Genitiv ausgesucht und vermeiden die anderen Casus? Da die Zahl der falschen Ausdrücke und auffallenden Redewendungen eine sehr grosse ist, so soll nur eine Auswahl derselben hier angeführt werden: (S. 241) „in den Gemeindegliedern Verbreitung gewähren"; (S. 242) „eine kurze Spanne (es fehlt: Zeit); (S. 250) „eine Neugeburt des Glaubens erstehen; (S. 250) „unter der Zeit des Zornes stehen"; (S. 253) „apokalyptische Rechenkünste"; Wirkung erwirken; (S. 255) der Sachwalter — — druckte (statt „liess drucken"); (S. 243) „die endliche Enthüllung wird enthüllen; (S. 260) „der unterschiedliche Standpunct; (S. 259) „Weissagungen fallen"; (S. 258) „Aussagen erfüllen" (statt „Versprechen"); (S. 265) „in platte Auslegung fallen"; (S. 265) „Ausdeutungen (statt „Deutungen"); (S. 266) „unsere Methode uns aneignen (— Was man bereits besitzt, das braucht man sich nicht erst anzueignen); (S. 266) „endgeschichtliche Ausgeburt"; (S. 262) „Missverstand der lutherischen Rechtfertigungslehre (statt „Missverständniss in Bezug auf —); (S. 257) „die Lösung der apokalyptischen Zahl 666 (— man kann Räthsel lösen, nicht aber Zahlen); (S. 242) „die Hand des Wegleiters ablehnen"; (dieses Wort ist falsch gebildet, denn der Weg soll ja nicht geleitet werden; das Wort „Blindenleiter" ist richtig gebildet); (S. 251) „dass sie präcise sei"; (das deutsche Adjectiv hat im Prädicat

keine Endung; man kann z. B. nicht sagen: Seine Diction ist gute; man muss sagen: Seine Diction ist schlecht); (S. 259) „eines Conversations-Lexikon (es fehlt wieder dem unglücklichen Genitiv das „s". Pastor Lichtenstein's Amtsbruder, der Herr Referent der Düna-Zeitung schreibt wieder „eines Lexikones", ein „e" zu viel).

Eine der Pastor Lichtenstein'schen Satz-Perioden soll hier noch Platz finden. Er schreibt (S. 263): „Ja freilich, so geschieht es, das herrliche Gewebe der Offenbarung, die wunderbaren Bildwerke (Bilder oder Statuen?), — — — sie werden vor unsern Augen Masche für Masche aufgelöst, in bunten Fäden fallen sie aus einander (zerfallen — in etwas" verlangt den Accusativ), und es bleibt nichts übrig als ein wirrer Knäuel." Mir scheint der Herr Pastor seine Befähigung zum Kritiker genügend bewiesen zu haben. Fügt man noch „dürre geschichtliche Ereignisse (S. 265) und „vergilbte, verschollene Thatsachen" hinzu, dann ist die Blüthenlese überreichlich ausgefallen, obschon die kleineren sprachlichen Verstösse hier garnicht aufgezählt sind. Wer suchen will in jener Schrift, der kommt so bald zu Ende nicht; mir ist's zu viel gewesen. —

27. Wie Pastor Lichtenstein über andere Leute urtheilt.

Er schreibt (S. 259): „Wissenschaft", sagt Redactor S. 64, „ist ein bescheidenes, aufrichtiges und unermüdliches Forschen nach Wahrheit." „Nun, das Forschen der vorliegenden Arbeiten" (— Er meint wahrscheinlich die Verfasser der Arbeiten) „kann schwerlich eine der drei Kategorien echter Wissenschaft aufweisen." Was der Herr Pastor unter den drei Kategorien verstanden oder sich gedacht hat, hat er leider nicht erklärt. Man kann es aber leicht errathen. Er meint Bescheidenheit, Aufrichtigkeit und Unermüdlichkeit des Forschens. Dies sind drei Eigenschaften, nicht aber Kategorien. —

Es ist ein hartes Urtheil, das er hier fällt — über Guinness' Werke, die er nicht gelesen hat, und über mein Buch, das er nicht verstanden hat.

28. Der Herr Pastor gebraucht Ausdrücke, die in der gebildeten Gesellschaft nicht üblich sind.

Lichtenstein unterfängt sich an den Stellen seiner Schrift, wo er die fünf das Aufkommen des Papstthums bezeichnenden Jahreszahlen nicht anerkennen will, folgende Ausdrücke zu gebrauchen: (S. 254) „eigentlich ersonnen"; (S. 255) „wissentlich untergeschoben"; (S. 257) „Fiction"; (S. 259) „ersonnen", „unterge-

schoben", „fingirt"; (S. 266) „unbescheiden" (S. 264) „nicht ohne Beugung der Thatsachen."

Es wird ein Jeder erstaunt sein, dass ein Pastor, ein Mann, der seine Studien auf der Universität absolvirt hat, mit solchen Ausdrücken um sich wirft. Es ist aber ein alter Erfahrungssatz, dass die Ausdrucksweise eines Jeden stets der wirklichen Bildung seines Geistes und seines Herzens zu entsprechen pflegt. Es ist das Beste, jene unfeinen Ausdrücke unbeachtet zu lassen. Decken wir einen Schleier über dieselben!

29. Ein etwas wunderlicher Ausspruch.

Der Herr Pastor schreibt (S. 265): „die Offenbarung des grossen Apostels (??) mit ihren Trost bringenden oder Gericht drohenden Gesichten erscheint uns hier (?? d. h. wohl in meinem Buche) fast wie (!!) ein Sammelwerk für antiultramontane Politiker". — Wie (der Herr Pastor meint wohl: als was) ihm die Offenbarung erscheint, dürfte wohl kaum für Jemand von Interesse sein; es ist von keinem Belang. Der Ausspruch des Herrn Pastors muss aber, namentlich aus Rücksichtsnahme auf viele seiner Mit-Interessenten, wegen dreier grober Irrthümer als eine grundfalsche Anschauung zurückgewiesen werden.

1) Man darf nicht sagen: „die Offenbarung des grossen Apostels", denn Johannes hat uns nichts offenbart und hat nichts geweissagt, sondern der Heilige Gott hat durch Jesum Christum, Unsern Herrn, dem Apostel Johannes offenbart, was ist, und, was darnach geschehen soll. Die Offenbarung ist des Heiligen Gottes Vorherverkündigung Seiner h. Rathschlüsse und Absichten mit der Christenheit und der gesammten Menschheit.

2) Der Herr Pastor spricht von „Gesichten". Er scheint den griechischen Urtext der Offenbarung wenig zu kennen. Diese ist garnicht in Gesichte eingetheilt. In der lutherischen Bibel-Uebersetzung findet sich allerdings eine solche Eintheilung in 7 Gesichte; dieselbe ist aber ein willkürlicher Zusatz und deshalb werthlos. Falls der Herr Pastor gemeint haben sollte, dass Johannes in Gesichten Zukünftiges geschaut habe, dann hätte er nicht schreiben sollen: „die Offenbarung mit ihren Gesichten".

3) Wenn der Herr Pastor behauptet, die Offenbarung sei ihm (in meinem Buche) „fast wie ein Sammelwerk für antiultramontane Politiker" erschienen, so ist er in doppelter Hinsicht zu bedauern. Erstens dürfte er mit dieser seiner Empfindung ganz allein dastehen denn bisher ist die in meinem Buche gebotene Erklärung zur Offenbarung noch keinem christlich-gläubigen Leser desselben als ein solches Sammelwerk erschienen. Er hätte sich daher in Acht nehmen

sollen, wenn er von göttlichen Offenbarungen spricht, sich eines so unpassenden Ausdrucks zu bedienen. Zweitens scheint Pastor Lichtenstein keine Ahnung davon zu haben, dass die Offenbarung die römisch-katholische Kirche als eine verweltlichte und von der Wahrheit abgefallene bezeichnet; desgleichen scheint er auch blind zu sein gegen die oft genug zu Tage tretende Verweltlichung in den protestantischen Landeskirchen (conf. Off. 17, 5: ἡ μήτηρ τῶν πορνῶν fem. gen.). Ich habe noch keinen wahrhaft gläubigen protestantischen Prediger gefunden, der nicht mit tiefem Kummer auf die zunehmende Verweltlichung derselben geblickt und mit Seufzen sein: „Etiam ego peccavi (Auch ich habe gefehlt)!“ ausgerufen hätte. Wer diesen Standpunkt einnimmt, der weiss, dass jede Verweltlichung der Kirche, dass alles Ultramontane und alles Jesuitenthum dem Heiligen Gott ein Greuel sind.

30. Die Logik war über Land gegangen und war just nicht zu Hause.

Der Herr Pastor schreibt (S. 266): „Auch wir halten (wie Red. S. 215) mit Luther die Apokalypse für ein Buch, das ausgelegt werden solle, so dass es sich mit der Weltgeschichte fein reimet. Die Geschichte bietet ihre völkerbewegenden (?) Thatsachen als Zeugen von Gottes Gericht und Gottes Erbarmen. Aber (man fängt nicht mit „und“ und „aber“ einen neuen Satz an) es sind Fingerzeige auf die zukünftige Erfüllung der Offenbarung, nicht Beweise der zeitgeschichtlichen Erfüllung“. Ich muss den Herrn Pastor um die Liebenswürdigkeit ersuchen, gemeinschaftlich mit mir die drei obigen Sätze auf die ihnen abhanden gekommene Logik zu untersuchen. Im ersten Satz sagt der Herr Pastor, dass er die Offenbarung für ein Buch (??) hält, dass ausgelegt (erklärt) werden solle (müsse), so dass es mit der Weltgeschichte sich reimet (d. h. übereinstimmt). Dies ist doch nur denkbar, wenn ein Theil der in der Offenbarung vorkommenden Weissagungen bereits in Erfüllung gegangen ist. Dies ist thatsächlich der Fall. Darauf spricht der Herr Pastor von den Thatsachen (!!) in der Weltgeschichte und zieht dann die Folgerung, dass dieselben „Fingerzeige“ auf eine zukünftige Erfüllung seien. Dieser Schluss ist unlogisch und durchaus falsch. Weil die Geschichte Thatsachen bietet, brauchen dieselben keineswegs Fingerzeige auf eine zukünftige Erfüllung zu sein. Der Herr Pastor geht aber noch weiter und behauptet, die Thatsachen (er meint Ereignisse) in der Weltgeschichte seien nicht Beweise dafür, dass ein Theil des in der Offenbarung uns Verkündeten bereits in Erfüllung gegangen ist. Dies ist grundfalsch, und er bleibt den Beweis für diese Behauptung schuldig.

Ich würde mich mit der Aufdeckung dieser gänzlich unlogischen Behauptungen nicht aufgehalten haben, wenn nicht bei vielen Predigern die falsche Meinung verbreitet wäre, dass sämmtliche Weissagungen in der Offenbarung erst in ferner Zukunft in Erfüllung gehen werden. Wäre dies richtig, dann wäre es ziemlich nutzlos, über erst in ferner Zukunft eintretende Dinge nachzugrübeln, ganz und gar zwecklos aber, die Offenbarung mit der bisherigen Weltgeschichte zu vergleichen. Diese falsche Auffassung vieler Theologen rührt aber daher, dass sie die in der Offenbarung gegebenen wunderbaren Zeitmasse nicht berücksichtigen und benutzen wollen. Es ist im letzten Grunde Eigensinn; man will nicht. Die Wahrheit liegt auf der Hand; sie ist einem Jeden zugänglich. Alle Weissagungen, die von Johannes' Zeit bis zum heutigen Tage in Erfüllung gehen sollten, sind auf Tag und Stunde eingetroffen; die Weltgeschichte bezeugt es. Da die Weissagungen in Bildern gegeben worden sind, über deren Erklärung man vielleicht streiten könnte, so sind denselben mathematisch genaue und unveränderbare Zahlen und Zeitangaben hinzugefügt worden, was jeden Streit unmöglich macht. Wenn man dies aber durchaus nicht einsehen will, so beruht es wiederum auf Eigensinn. Da jetzt sämmtliche Weissagungen im Buche Daniel und in der Offenbarung historisch und mathematisch erklärt sind, so beruht ein Festhalten an der irrigen Ansicht, dass das Geweissagte erst in ferner Zukunft geschehen werde, auf bewusstem Eigensinn. Man wird sagen, mit solchen Leuten sei nichts anzufangen. Ich bin anderer Meinung. Man muss ihnen ein wenig zu Leibe rücken und ihre unbegründeten Behauptungen einer gründlichen Beleuchtung unterziehen; dann werden die Herren sofort entgegenkommender.

Ich habe ferner die Erfahrung gemacht, dass es kein besseres Mittel giebt, solchen Personen das Unlogische in einer ihrer Satz-Perioden klar zu machen, als dieses: einen anderen genau dieselben Fehler aufweisenden Satz zu bilden. Alsdann erkennen sie sofort, dass sie sich versehen haben. Bilden wir zu dem obenangeführten Ausspruch des Herrn Pastors einen ganz gleichartigen! Derselbe könnte lauten: Ein Vater kommt mit seinem Söhnchen überein, dass sie noch vor dem Mittagsessen einen Spaziergang unternehmen wollen Es giebt viele Strassen in der Stadt. Diese sind „Fingerzeige," dass beide erst nach sechs Monaten ihre Absicht ausführen werden, nicht aber „Beweise" dafür, dass sie schon heute spazieren gehen werden. — Etwas hinzuzufügen ist nicht nöthig, höchstens: dass die Logik über Land gegangen war.

31. Der Herr Pastor ist unerschöpflich in Neuigkeiten.

Er schreibt (S. 247): „Es ist begreiflich, dass die aller evangeischen Wahrheit in's Gesicht schlagende Anmassung Roms in jener Erklärung (d. h. der Unfehlbarkeit) und das lügenhafte Spiel, das die Anerkennung derselben erzwingen sollte, eine so biblisch geschulte und independentistisch (!!) gesinnte Natur (??), wie Guinness, aufs Tiefste erregen musste; es ist psychologisch erklärlich, dass er unter diesem Eindruck der Gotteslästerung durch den Papst, der ihm schon lange als der Antichrist erschienen war (??), nun den Heiligen Gott um Lösung der Räthsel über (!!) den Antichrist und der Welträthsel anflehte, — etc." — Der Herr Pastor überschüttet uns, Leser seiner von Herrn L. S. „warm empfohlenen" Schrift, geradezu mit Neuigkeiten. Seit wann ist denn H. Grattan Guinness eine Natur? Dass es vor c. 300 Jahren in England Independenten gab, ist Allen, die eine mittlere Lehranstalt besucht haben, gewiss bekannt; dass es aber auch Independentisten gegeben haben soll, ist etwas ganz Neues. Es würde Pastor Lichtenstein gewiss nicht conveniren, wenn Jemand ihn einen lutheristischen Prediger nennen wollte. Dann soll der Papst Herrn Guinness schon lange als der Antichrist erschienen sein. Woher weiss es der Herr Pastor? Ich kenne Herrn Guinness persönlich; mir hat er es nicht erzählt. Dass unser grosser Reformator Dr. Martin Luther das Papstthum für etwas Antichristliches hielt, ist bekannt; Herr Guinness ist der gleichen Meinung. Es wäre aber interessant zu erfahren, wofür Pastor Lichtenstein dasselbe hält. Nach Leo I. d. Gr., einem (??) Tage in Canossa und dem Lateran-Concil im J. 1215 zu urtheilen, dürfte er dasselbe für ein sehr grosses „Ereigniss in der Papst- und Kirchengeschichte" ansehen, was jedenfalls auch etwas Neues ist. Woher hat denn Pastor Lichtenstein ferner die ganz aparte Neuigkeit, dass Herr Guinness um Lösung der Räthsel über (!!) den Antichrist und der Welträthsel angefleht habe. Die Guinness'schen Werke hat er nicht gelesen, von ihm persönlich hat er es auch nicht, von mir ebenfalls nicht. Also — --: Pastor Lichtenstein hat es sich eben nur so gedacht. Er ist ein wenig Poet gewesen. Es ist aber noch eine Neuigkeit da: es giebt — nach Pastor Lichtensteins Ausdrucksweise — auch Räthsel „über" verschiedene Dinge und Personen; und endlich: — es giebt auch Welträthsel. Hinter diesem Worte mögen noch viele Neuigkeiten stecken. — Wir wollen uns an dem, was der Herr Pastor bereits geboten hat, genügen lassen. —

32. Ein Bravour-Stück oder „Dichtung und — keine Wahrheit."

Pastor Lichtenstein schreibt (S. 263): „Freilich, wie der Sultan mit Thränen in den Augen im Jahre 1844 das unter dem Namen Hatt-i-humajun bekannte Toleranz-Edict unterschreiben musste, wie die Mohammedaner bei ihren Gebetsverrichtungen beide Hände benutzen und mit der Stirn die Erde berühren (S. 140), ja die gelben Turbane der Araber, ihre vorzüglichen Kettenpanzer und Stahlhelme, das Alles hat Johannes vorausgeschaut (S. 117)." — Ein Jeder, der diesen Satz liest, muss unbedingt glauben, dass derselbe aus Citaten, die meinem Buche entnommen sind, gebildet ist, um so mehr da in Klammern (S. 140) und (117) angeführt sind. In meinem Buche steht aber keine Silbe davon, dass Johannes Alles dies vorausgeschaut habe. Es ist wieder — Dichtung und keine Wahrheit. Dem Herrn Pastor hat bei dieser Stelle offenbar ein wenig das Gewissen geschlagen, denn er setzt zum ersten Mal in die Klammern nicht (Red. S. 140 u. S. 117), sondern nur die Seitenzahl (S. 140 u. S. 117).

Der Herr Pastor schreibt weiter: „Auch wie Pius VI. nach Frankreich geführt wird, wie die Franzosen Algier besetzen, wie die Alliance Jsraélite und der Zions-Verein gegründet wird (!!) wie im Jahre 1848 durch Sonnenflecken (!!) eine Hitze verursacht wird, wie Bosnien occupirt wird, und ähnliche Beobachtungen aus der höheren Politik und vorgeschrittenen Naturkunde hat der greise Seher (!!) auf Patmos vorausschauen müssen," —. Dem Herrn Pastor hat offenbar das Gewissen schon stärker geschlagen; er hat keine Klammern mit einer Seitenzahl hinzugefügt. Der flüchtige Leser wird dies kaum beachten und auch den Inhalt dieser zweiten Satz-Periode für Citate aus meinem Buche halten. Es steht aber in demselben keine Silbe davon, dass der „greise Seher" das Obige hat vorausschauen müssen. Es ist Alles Erdichtung und keine Wahrheit. In der Offenbarung wird nur auf das Jahr 1848 durch die vierte Schale hingedeutet. Alles Andere, was der Herr Pastor hier anführt, wie: Pius VI., Algier, die Alliance Israélite, der Zions-Verein, die Sonnenflecke, Bosnien, höhere Politik und Naturkunde, ist nirgends in der Offenbarung geweissagt. Eine so grosse, in die Augen fallende Unkenntniss des Inhaltes der Offenbarung ist doch für einen Theologen recht beschämend. Hierzu kommt, dass die Zeitangaben für die Gründung der Alliance Israélite und des Zions-Vereines selbstverständlich im Buche Daniel (Kap. 12.) zu suchen sind. Dies hätte der Herr Pas-

tor doch wohl sich selbst sagen können. Warum giebt er sich vor Laien eine solche Blösse?

Wer dieses obige Bravour-Stück gelesen hat, erräth sofort die Absicht des Herrn Pastors, nämlich: den Inhalt meines Buches zu entstellen.

* * *

Nachdem ich die in wissenschaftlicher Hinsicht vollständig unbegründeten und in Bezug auf die Form ungebührlichen Angriffe des Herrn Pastors L. zurückgewiesen habe, gestatte ich mir noch die Bemerkung, dass ich es keineswegs beabsichtigt habe, ihm persönlich nahe zu treten. Wo sich in meiner Antwort eine gewisse Schärfe des Ausdrucks finden sollte, da ist dieselbe um der grossen und ernsten Sache willen nothwendig gewesen. Desgleichen ist diese kleine Schrift durchaus nicht zu dem Zweck verfasst worden, um Pastor Lichtenstein von der Richtigkeit der jetzt gefundenen Erklärungen zum Buche Daniel und der Offenbarung zu überzeugen, — es wäre eine vergebliche Mühe, — sondern um die freundlichen Leser meines Buches davor zu warnen, auf das Gerede zahlreicher Theologen ein allzu grosses Gewicht zu legen.

Einige dieser Herren sind leider von den Ritschl'schen und Harnack'schen Anschauungen beeinflusst. Ihr Standpunct ist kein schriftgläubiger, und sie erkennen principiell die Möglichkeit göttlicher Vorhersagungen nicht an. Andere finden keine Zeit oder haben kein Interesse für ein Studium der Weissagungen und für die der heutigen Christenheit gebotenen Erklärungen zu denselben. Sie wollen mein Buch nicht lesen und warnen ihre Gemeindeglieder vor der Lectüre derselben. Hierbei berufen sie sich fälschlicher Weise auf die Worte des Herrn (Apostelgesch. K. 1, 7): Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater Seiner Macht vorbehalten hat. Sie übersehen, dass der Herr dies denen antwortete, die Ihn fragten: Herr, wirst Du auf diese Zeit (d. h. bald) aufrichten das Reich Israel? Man vergleiche Luc. 24, 21.: Wir aber hofften, Er sollte Israel erlösen. In beiden Fällen war der Standpunct der mit dem Herrn Redenden ein irdisch-beschränkter und national-jüdischer; und in beiden Fällen ist die Rede von der Zeit der Wiederkunft des Herrn. Der Herr sagt aber (Matth. 24, 36): Von dem Tage und der Stunde weiss Niemand, — —, sondern allein Mein Vater. Tag und Stunde der Wiederkunft des Herrn wird kein Mensch zuvor wissen; dies ist ausdrücklich in meinem Buche gesagt. Die Zeitmasse für das Ende des vierten Weltreiches und den Beginn des 1000-jährigen Reiches sind aber

klar und deutlich in der h. Schrift gegeben. Dies muss streng und wahrheitsliebend aus einander gehalten werden. Zum Schluss sagt die h. Schrift in Bezug auf das Verständniss der Weissagungen im Buche Daniel (K. 12, 9. u. 10.): Es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit. — — Die Gottlosen werden es nicht achten (verstehen); aber die Verständigen werden es achten. Dies ist in der That der Fall. Heute bringen fromme Prediger und viele tausend gläubige Christen den wunderbaren Weissagungen im Buche Daniel und in der Offenbarung ein liebevolles und geradezu in Erstaunen setzendes Verständniss entgegen.

Offenb. 1, 3.: Selig ist, der da liest, und die da hören die Worte der Weissagung, —; denn die Zeit ist nahe.

Einige Schlussbemerkungen.

I. Die Geschichte des wachsenden Verständnisses für die Offenbarung.

a) Die Meinung der Apostel und der ersten Christen über die Zeit der Wiederkunft des Herrn musste bis zum Jahre 95 zunächst noch eine unklare sein. Der Herr hatte gesagt, Tag und Stunde seiner Wiederkunft wisse nur der Vater im Himmel; und was der Herr gesagt hatte über das Ende dieser Weltzeit (Aeons), (nicht, wie es in der luth. Uebersetzung heisst, der „Welt"), war für die Apostel und die ersten Christen gewiss noch viel dunkler und unverständlicher, als für die grosse Mehrzahl der heute lebenden Gläubigen. Es sollte auch dunkel bleiben — bis auf die „letzte Zeit. Es standen nur drei Dinge fest. Der Herr hatte verkündet (Ev. Matth. 23, 36—39): 1) dass Jerusalem und der Tempel werden wüste gelassen werden, d. h. dass vor Seiner Wiederkunft das Gericht am Volke Juda wird vollzogen werden; 2) dass das Jüdische Volk Ihn nicht eher sehen wird, als bis es sprechen werde: Gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn! d. h. erst bei der Wiederannahme des Volkes Israel; und 3) dass das Evangelium vom Reich allen Völkern zu einem Zeugniss wird zuvor verkündigt werden. Es steht auch durch kein sicheres Zeugniss fest, dass die Apostel und die ersten Christen die Wiederkunft des Herrn schon nach kurzer Zeit erwartet haben; dass sie sich nach derselben sehnten, ist leicht begreiflich. Wohl mögen in einzelnen heiden-christlichen Gemeinden in Folge mangelhafter und unklarer Vorstellungen unberechtigte Hoffnungen auf die baldige Wiederkunft des des Herrn existirt haben. So schreibt Paulus an die Thessalonicher

und beruhigt sie darüber, dass auch ihre verstorbenen Gemeinde- und Familienglieder am Reiche des Herrn Antheil haben werden. Er schreibt (1. Thess. 4, 15.): Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und überbleiben bei der Wiederkunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen. — — die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, — —. Er schreibt ferner an dieselbe Gemeinde (2. Thess. 2, 1—10.): Lasst durch Niemand euch verführen —. Denn Er (der Herr) kommt nicht, es sei denn, dass zuvor der Abfall komme, und geoffenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind (der Sohn) des Verderbens, der da ist der Widerwärtige und sich überhebt über Alles, das Gott und Gottesdienst heisst, also dass er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und giebt vor, er sei Gott. Heute wissen wir, dass durch diese Weissagung die Papstkirche und die Unfehlbarkeits-Erklärung Pius' d. IX, verkündet sind; damals aber konnte es Niemand wissen, auch Paulus nicht. Wohl aber sollten die damaligen Christen nicht glauben, dass die Wiederkunft des Herrn in der allernächsten Zeit bevorstehe.

b) Nachdem Johannes die Offenbarung erhalten hatte, wusste die Christenheit, dass zuvor noch viele Dinge geschehen müssen, bis der Herr kommt, dass Seine Wiederkunft erst am Ende des vierten Weltreiches zu erwarten ist, dass er zum ersten Gericht kommen und 1000 Jahre mit den ersten Auferstandenen, den 144,000 Heiligen, auf Erden regieren werde, dass während dieser 1000 Jahre der Satan werde in der Hölle gebunden sein, dass derselbe nach dem 1000-jährigen Reiche nochmals eine kurze Zeit die Menschen werde verführen dürfen, und dass alsdann die zweite oder allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht folgen werden. Diese schriftgemässen und richtigen Anschauungen und die Sehnsucht, dass das Reich Jesu Christi auf Erden bald kommen möchte, erhielten sich bis c. 400.

c) Die Hoffnung auf ein 1000-jähriges Reich des Herrn auf Erden schwand, und das Interesse an der Offenbarung erkaltete bereits zur Zeit der beiden Kirchenväter, Hieronymus und Augustinus. Seitdem der Kaiser Constantin I. d. Gr. im J. 312 den Christen gleiche Rechte und bald darauf das Uebergewicht über die Heiden gegeben hatte, begann die Kirche sich in der Welt wohlzufühlen und sich in derselben einzurichten. Der Kirchenvater Hieronymus († 420) bestätigt, dass zu seiner Zeit der Glaube an ein 1000-jähriges Reich des Herrn auf Erden noch ziemlich allgemein verbreitet war, spöttelt aber schon über denselben. Von ihm rühren auch noch viele andere Irrthümer der späteren katholischen Kirche her. Der Kirchenvater Augustinus († 430), ein hochbegabter Mann, vergeistigte

wieder das 1000-jährige Reich und meinte, unter demselben sei die Zeit von der Kreuzigung des Herrn bis zum Jahre 1000 (genauer 1029) zu verstehen. Diese grundfalsche Ansicht hatte nothwendiger Weise noch zwei ebenso falsche zur Folge. Wenn das 1000-jährige Reich das erste Jahrtausend der Christenheit hätte umfassen sollen, dann musste der Herr nicht zu einem ersten Gericht und zur Aufrichtung Seines 1000-jährigen sichtbaren Reiches auf Erden, sondern zum jüngsten Gericht kommen; und dann würden Sein Kommen und der Untergang der Welt zusammenfallen. Beides widerspricht aber vollständig der h. Schrift. Da die Werke dieses Kirchenvaters in der katholischen Kirche ein sehr grosses Ansehen genossen, so erhielten sich diese drei falschen Ansichten bis zur Zeit der Reformatoren und bei den katholischen Theologen bis auf den heutigen Tag.

d) Die Reformatoren übernahmen diese von Augustinus stammenden Anschauungen und fügten noch die Idee hinzu, dass das Papstthum der Antichrist sei. Schon Petrus Waldus erkannte die Nichtübereinstimmung der päpstlichen Lehren mit denen der h. Schrift und nannte den Papst den Antichrist. Luther nahm denselben Standpunct ein. Sie hatten nach der h. Schrift zum Theil auch Recht, weil das Thier mit 7 Häuptern und 10 Hörnern in der That das Papstthum bezeichnet. Die Reformatoren blieben bei der Ansicht des Augustinus: sie warteten nicht mehr auf das 1000-jährige Reich; sie glaubten, der Herr werde erst zum jüngsten Gericht kommen; und meinten, alsdann werde die Welt untergehen. Sie fügten als etwas Neues hinzu, dass das Papstthum der Antichrist sei.

e) Die Jesuiten wollten diese Schmach nicht auf den Nachfolgern Petri ruhen lassen und erfanden zuerst einen schon gewesenen und dann einen noch zukünftigen Antichrist. Der Jesuit Alcazar erklärte, Alles was in der Offenbarung verkündet wird, sei schon lange geschehen, und der Kaiser Nero († 68) sei der Antichrist gewesen. Dass Nero bereits 27 Jahre vor der Offenbarung sich durch seinen Freigelassenen tödten liess, genirte ihn nicht. Den anderen Jesuiten erschien dies doch zu einfältig, und Ribera erklärte, der Antichrist werde erst nach unabsehbarer Zeit kommen, $3^1/_2$ Jahre entsetzlich wüthen und dann durch die Erscheinung des Herrn vernichtet werden. Dieses Jesuiten-Märlein ist nach dem 30-jährigen Kriege in die protestantischen Dogmatiken aufgenommen worden; ja man hat erst lange Zeit nach Luther, wohl erst nach dem 30-jährigen Kriege den Antichrist in die Kapitel-Ueberschriften der h. Schrift aufgenommen; und seit jener Zeit ist es ein Dogma der protestantischen Kirchen geworden, dass ein noch zukünftiger Antichrist kommen werde.

f) Die grosse Mehrzahl der protestantischen Christenheit hat noch ein neues Dogma hinzugefügt: das der Entrückung. Viele wirklich gläubige und fromme Theologen folgerten aus der Stelle (1. Thess. 4, 17.): Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben (den Verstorbenen) entrückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein alle Zeit, — dass bei der Wiederkunft des Herrn alle Gläubigen werden in den Wolken dem Herrn entgegen entrückt werden. Sie vergessen drei Dinge: 1) dass Paulus die Thessalonicher wegen der Verstorbenen tröstet; dies ist die Hauptsache; 2) dass er sich zu seiner Zeit keine andere Vorstellung von dem Entgegeneilen der Gläubigen beim Kommen Ihres Herrn zu machen vermochte; wir wissen ja auch heute nichts mehr darüber, und 3) dass Paulus bereits gegen 30 Jahre früher in Rom den Märtyrer-Tod erlitt, bevor Johannes die Offenbarung erhielt, die nichts von der Entrückung meldet.

g) Die heutige gläubige Christenheit hat somit fünf Dogmen, die nicht mit der h. Schrift übereinstimmen. Sie glaubt, ein 1000-jähriges Reich werde nicht kommen; sie meint, der Herr werde nicht zum ersten Gericht, sondern zum jüngsten Gericht wiederkommen; sie stellt sich vor, dass alsdann die Welt untergehen werde; sie glaubt an einen zukünftigen Antichrist; und sie hält fest an der Entrückung aller Gläubigen dem Herrn entgegen, was, wenn Er nur zum Endgericht käme, schon eher denkbar wäre. Diese fünf von sehr vielen wirklich gläubigen Christen fest angenommenen Dogmen machen das Verständniss der Offenbarung so gut wie unmöglich.

Abgesehen von den überaus zahlreichen Werken, in denen der Versuch gemacht worden ist, die Offenbarung vom Standpunct dieser fünf obengenannten Dogmen zu erklären, sollen hier zwei der bedeutendsten dieser Richtung genannt werden: 1) Die Offenbarung Jesu Christi, von Seiss, 2 Bde., bei Spittler in Basel 1887 erschienen; die geographischen Bemerkungen zu den 7 Gemeinden sind sehr gut; das Ganze ist vom wissenschaftlichen Standpunct unklar und ungeniessbar; 2) Die Offenbarung Johannis (??) von Prager, bei Deichert in Leipzig erschienen 1902, 2 Bde; auch dieses Werk ist sehr unklar, weil ein volles Verständniss der Offenbarung ohne das Buch Daniel und die Zeitmasse unmöglich erlangt werden kann.

* * *

h) Die moderne ungläubige Kritik hat, so unglaublich es erscheint, den Versuch gemacht, die Offenbarung ebenfalls nach Wellhausen'schen Grundsätzen zu bearbeiten. Es ist selbstverständlich, dass sie mit derselben gänzlich pietätlosen und

vollständig unchristlichen Weltanschauung an dieses heilige Buch herantritt, wie an die 5 Bücher Mosis. Wer aber bei diesen Herrn Kritikern gesunden Menschenverstand und Wissenschaftlichkeit voraussetzt, der irrt sich. Sie gehen von der Annahme aus: 1) dass nicht Johannes die Offenbarung niedergeschrieben habe, sondern andere Leute, 2) dass dieselbe allmählich entstanden sei aus jüdischen Ur-Apokalypsen und christlichen Ueberarbeitungen derselben; und der nothwendige Redactor fehlt natürlich auch nicht; und 3) dass es nur ein von Menschen verfasstes, dramatisch-poetisches Buch sei.

Wie weit zum Beispiel Spitta geht, ist daraus zu ersehen, dass er einzelne Verse in den 13 letzten Kapiteln schon c. 63 vor (!!) Christo geschrieben sein lässt. Um einen Ueberblick zu bieten, sollen die 6 bekanntesten Bearbeiter der Offenbarung, welche dieser Richtung angehören, durch ihre Entstehungs-Theorien der Offenbarung charakterisirt werden.

Daniel Völter (Die Entstehung der Apok.) nimmt eine Ur-Apokalypse aus dem J. 62 (!!) an, Nachträge aus dem J. 68 (??) und 4 Ueberarbeitungen unter Titus, Domitian, Trajan u. Hadrian.

Vischer, (Die Offenbarung Joh., eine jüdische Apokalypse in christlicher Bearbeitung, 1886; im Nachwort von Harnack empfohlen), meint, die grössere Hälfte der Offenbarung sei jüdischen Ursprungs und zuerst hebräisch geschrieben gewesen; der Eingang, der Schluss und die Ueberarbeitung werden einem Christen zugeschrieben.

Schön, ein Schüler Sabatier's, erklärt, die Kap. 1—10 und die Schalen seien von einem Christen geschrieben; Stücke des 11. und 12. Kap., ferner Kap. 13 und fast das ganze Kap. 18 seien aber von einem jüdischen Verfasser.

Pfleiderer nimmt in seinem Werk „Ur-Christenthum“ (S. 318—356) einen jüdischen Verfasser an, 2 jüdische Flugblätter (!!), Kap. 11 u. 12, einen dritten jüdischen Verfasser und zwei christliche Ueberarbeitungen.

Schmidt (Anmerkungen zur Composition der Offenbarung, 1891) nimmt wieder an, die 7 Sendschreiben seien christlich; das Uebrige schreibt er fünf jüdischen Verfassern zu und glaubt, ein Redactor habe dann das Ganze mit einander verbunden.

Erbes glaubt wieder in seinem Werk (Die Offenbarung, kritisch untersucht 1891), dass die Offenbarung ein christliches Buch sei, von dem ein geringer Theil schon im J. 40, ein grösserer im J. 62 entstanden sei, die von einem christlichen Hebräer verbunden und vervollständigt sind. — Wenn man solche Bücher liest, die mit den leersten und ganz unbegründeten Annahmen, Muthmassungen, Möglichkeiten und — — Undenkbarkeiten angefüllt sind, dabei eine scheinbar wissenschaftliche Form, richtiger Schablone aufweisen, dann versteht man das Wort des

Herrn (Ev. Matth. 11, 25.): Ich preise Dich, Vater und Herr des Himmels und der Erden, dass Du Solches den Weisen und Klugen verborgen hast. Wie kann ein theologischer Gelehrter, mit so pietätlosem Unglauben an ein so heiliges Buch, wie die Offenbarung, herantreten und dieselbe verstehen wollen! Wenn doch die jungen Theologie studirenden Herren nicht so schnell auf die Worte ihrer Lehrer schwören, sondern selbständiger forschen wollten! Wer sich ein Urtheil über die oben kurz charakterisirte theologische Richtung bilden will, dem ist das Büchlein Die Apokalypse und ihre neueste Kritik" von Hirscht, bei A. Neumann, Leipzig, 1895, sehr warm zu empfehlen.

* * *

Neben den Anschauungen sehr zahlreicher gläubiger Christen, mit denen man aber in Folge der schon erwähnten fünf unrichtigen Dogmen (kirchlichen Lehren) niemals zu einem vollständigen Verständniss der Offenbarung gelangen kann, und neben den grundfalschen Ideen der ungläubigen Kritiker giebt es noch eine dritte und wohl die einzige richtige Auffassung in Bezug auf die Offenbarung. Nach dieser hat Johannes der greise Lieblingsjünger des Herrn, der (nach Ev. Joh. 21, 22.) (am Leben) bleiben sollte, bis der Herr komme (d. h. die Offenbarung bringen werde) im J. 95 auf der Insel Patmos den Herrn geschaut, von Ihm die 7 Sendschreiben erhalten und darauf im Geist gesehen, was in der Kürze und darnach geschehen sollte. Hierauf hat er das Geschaute niedergeschrieben; nur die einleitenden Worte und der Schluss stammen von ihm. Somit ist die Offenbarung nicht ein menschliches, sondern ein göttliches und heiliges Buch. Es gehört mit den fünf Büchern Mosis, mit dem Buche Daniel und den Evangelien zum Schönsten, Herrlichsten und Grossartigsten, was uns die h. Schrift bietet; um diese Bücher gruppiren sich die anderen.

Aus der Göttlichkeit der Offenbarung ergiebt sich, dass wir dieselbe als den Abschluss der h. Schrift ansehen und ihr die höchste Auctorität zuerkennen sollen, d. h. dass, wenn wir in den früheren für eine Meinungsverschiedenheit eine theilweise Begründung zu finden meinen, wir die Entscheidung in der Offenbarung zu suchen haben. Ferner dürfen wir nichts zu derselben hinzufügen, wie z. B. die Entrückung, und dürfen auch nichts fortlassen, wie z. B. die wunderbaren Zeitbestimmungen, oder dieselben, indem wir sie für symbolische Zeitmasse erklären, einfach fortdisputiren.

Sobald man die in der Offenbarung vorkommenden Zeitmasse fortlässt, sind viele Bilder in derselben unerklärbar oder nur schwer zu er-

klären möglich. Gerade diese Zeitmasse geben den mathematischen Beweis für die Richtigkeit der Erklärung. Dass die im Buche Daniel und in der Offenbarung vorkommenden „Tage“ nur Jahrtage oder Jahre bedeuten können, dafür geben die h. Schrift und die Weltgeschichte den vollgültigsten Beweis. Wenn das kleine Horn (Dan, 7, 25) $3^1/_2$ Zeiten oder 1260 Tage die Heiligen verfolgen soll, so können nicht wirkliche Tage, sondern nur Jahre gemeint sein; wenn die 2300 Abende und Morgen d. h. Tage (Dan. 8, 17.) bis zur „Zeit des Endes“ reichen sollen, dann können es nicht Tage sein, sondern nur Jahre; die Zeit des Endes ist aber das Ende der vier Weltreiche, das Ende der Verwerfung Israels und das Ende dieser Weltzeit. Dies ist schon früh von frommen Bibellesern erkannt worden; sie wussten aber nicht, von welchem Jahre an man mit dem Zählen zu beginnen habe; und man sollte es auch nicht früher als in der „letzten Zeit“ erfahren, denn es heisst (Dan. 12, 4.): Und nun, Daniel, verbirg diese Worte und versiegele diese Schrift bis auf die letzte Zeit; dann werden Viele darüber kommen und grosses Verständniss finden.

Aus diesem Grunde sind zwar schon vor langer Zeit viele Versuche gemacht worden, die Zeitbestimmungen im Buche Daniel und in der Offenbarung zu verstehen und zu berechnen; allein dieselben glückten nicht, oder sie ergaben nur unvollständige und ungenügende Resultate.

Der Erste, welcher die Tage als Jahre ansah, war der Abt Joachim von Floris (in Calabrien). Er schrieb einen Commentar zur Offenbarung, zählte die 1260 Tage als Jahre von der Geburt des Herrn und meinte, das Weltende sei 1260 zu erwarten. Seine Begründung war eine falsche; er meinte, das Geschlechtsregister des Herrn weise im Ev. Matth. 42 Geschlechter auf, und es müsse ebenfalls eine Zeit von 42 Geschlechtern zu 30 Jahren vergehen, bis Er wiederkommen werde. Christof Columbus, ein frommer Bibelleser und tüchtiger Mathematiker, sah ebenfalls die Tage als Jahre an und kam, da er den Anfang zu früh ansetzte, zum Jahre 1632. Nach ihm hat Pierre Jurieu, Professor in Sedan († 1713), die Zeitangaben in der Offenbarung zu berechnen versucht. Er ging vom Jahre 525 aus und gelangte zum Jahre 1785. Der gelehrte Aritius († 1574) ging vom J. 312, dem bekannten Edict des Kaisers Constantin I. d. Gr., aus und gelangte zum J. 1572. Er hatte ganz richtig 1260 Jahre hinzugezählt, aber eine zu frühe Ausgangszahl gewählt. Zum ersten Mal traf Chyträus, Professor der Theologie in Rostock († 1600), eine richtige Anfangszahl des Papstthums. Er ging von J. 606 aus und gelangte zum J. 1866 (—1870) d. h. zum Beginn des Concils, welches am 18. Dec. 1866 einberufen wurde, um das Unfehlbarkeits-Dogma zu sanctioniren. Im J. 1701 veröffentlichte

Robert Fleming sein Werk „Emporkommen und Sturz des päpstlichen Roms“. Er bezeichnete die Jahre 1794 und 1848 als für das Papstthum sehr verhängnissvolle. Er hatte ganz richtig zum J. 534 (genauer 533) 1260 Jahre addirt und war zur französischen Revolution und der ersten, noch theoretischen Aufhebung des Papstthums gelangt. Ebenso ist er ganz richtig von 588—590 ausgegangen und zum J. 1848 (1849) d. h. zum zweiten Verlust der weltlichen Macht des Papstthums gelangt. Alle diese Forscher hatten es unterlassen, das Buch Daniel und die vier Weltreiche mit der Dauer des Papstthums, der Zeit der Wiederannahme des Volkes Jsrael und der Wiederkunft des Herrn in Verbindung zu bringen; deshalb legten sie das Mass von 1260 Jahren nur ein- oder höchstens zweimal an. Sie gelangten wohl, wie Chyträus und Fleming, zu richtigen Schlusszahlen, aber nicht zu allen und nicht zu den letzten. Ausserdem ahnten sie auch nicht, wie vielfach die gegebenen Masse benutzt werden können, und dass man nach Sonnen-, Mond- und Kalenderjahren zählen muss.

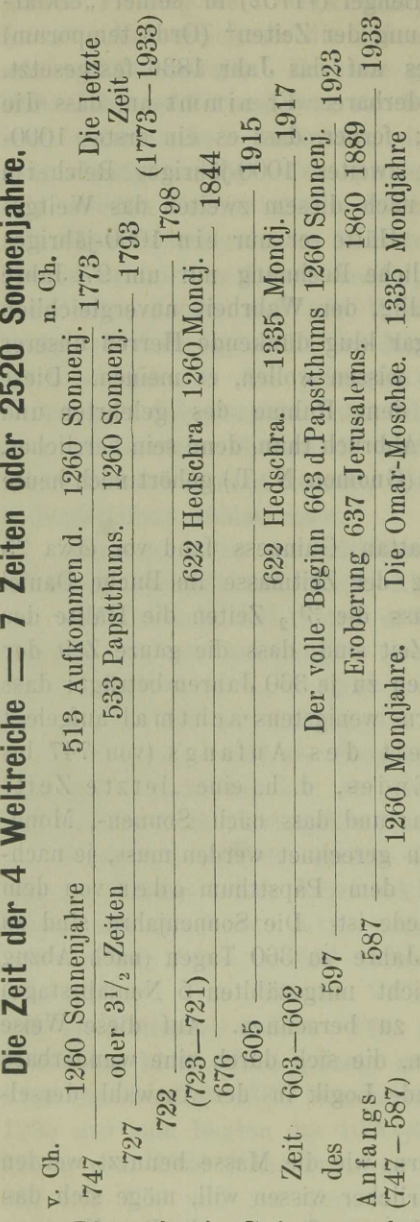
Hiervon hatte der Erklärer der Offenbarung im Dächsel'schen Bibelwerk ebenfalls noch keine Ahnung. In der älteren Ausgabe wurde von der Schlacht bei Tours und Poitiers 732 und Karl Martell's Sieg über die Araber ausgegangen, was keinen Sinn giebt; und man gelangte zum J. 1992 d. h. weit über den Beginn des 1000-jährigen Reiches hinaus. In der letzten Ausgabe wird von der Eroberung Jerusalems durch die Araber und der Erbauung der Omar-Moschee im J. 637 ausgegangen, was richtig ist; es werden aber 1260 Sonnenjahre hinzugefügt, während bei Zeitangaben für das Volk Israel und den Islam stets nur Mondjahre gezählt werden dürfen. In Folge dieses Fehlers findet man in Dächsel'schen Bibelwerk das Jahr 1897 als Schlussjahr dieses Aeons, was falsch ist. Hätte man Mondjahre genommen, dann hätten 1260 solcher Jahre, zu 637 addirt, zum J. 1860 und zur Alliance Israélite geführt. Das jüdische Volk schloss sich zusammen und fing an sich als Nation zu fühlen. Fügt man zu 637 (nach Dan. 12, 12.) 1290 Mondjahre hinzu, dann gelangt man zum J. 1889 und zum Zions-Verein. Fügt man endlich 1335 Mondjahre hinzu, dann gelangt man zum Jahre 1933 und zum Beginn des 1000-jährigen Reiches. Sieben (d. h. $2 \times 3\frac{1}{2}$) Zeiten oder 2520 Sonnenjahre führen aber wieder von 1933 zum J. 587 vor Ch. und zur Zerstörung Jerusalems und des salomonischen Tempels zurück; denn 2520 Sonnenjahre sind gleich 1260 + 1335 Mondjahren.

Neben diesen Anfängen einer richtigen Anwendung der in der Offenbarung gegebenen Zeitmasse kommen auch, wie es eben nicht anders sein konnte, ganz falsche, ja confuse Berechnungen vor. So hat

der berühmte würtembergsche Prälat Bengel († 1752) in seiner „erklärten Offenbarung“ und in seiner „Ordnung der Zeiten“ (Ordo temporum) den Beginn des 1000-jährigen Reiches auf das Jahr 1836 festgesetzt. Seine Berechnungsart ist eine gar sonderbare. Er nimmt an, dass die Welt 7777 $^{7}/_{9}$ Jahre bestehen werde; ferner, dass es ein erstes 1000-jähriges Reich auf Erden und ein zweites 1000-jähriges Reich im Himmel geben werde; endlich, dass nach diesem zweiten das Weltgericht eintreten werde — im J. 3836. Hätte er nur ein 1000-jähriges angenommen, dann wäre seine wunderliche Rechnung nur um 97 Jahre falsch gewesen und, wenn auch zufällig, der Wahrheit unvergleichlich viel näher gekommen, als viele sich gar klug dünkende Herren unserer Zeit, die von einer Berechnung nichts wissen wollen, es meinen. Diese missglückte Berechnung kann aber dem Ruhme des gelehrten und scharfsinnigen Prälaten Bengel keinen Abbruch thun, denn sein herrlicher, klarer Commentar zum N. Testament (Gnomon N. T.) gehört noch heute zu den besten, die wir besitzen.

Erst der Engländer Henry Grattan Guinness fand vor etwa 25 Jahren den Schlüssel zur Benutzung der Zeitmasse im Buche Daniel und in der Offenbarung. Er fand, dass die $3^{1}/_{2}$ Zeiten die Hälfte der für die vier Weltreiche bestimmten Zeit sind; dass die ganze Zeit der vier Weltreiche $2 \times 3^{1}/_{2}$ oder 7 Zeiten zu je 360 Jahren beträgt; dass dieses Mass nicht einmal, sondern wenigstens achtmal aufgelegt werden muss; dass alsdann eine Zeit des Anfangs (von 747 bis 587 vor Ch.) und eine Zeit des Endes, d. h. eine „letzte Zeit“ (von 1773 bis 1933), gefunden werden; und dass nach Sonnen-, Mond- und prophetischen oder Kalenderjahren gerechnet werden muss, je nachdem von den vier Weltreichen und dem Papstthum oder von dem Volke Israel und dem Islam die Rede ist. Die Sonnenjahre sind zu c. $365^{1}/_{4}$ Tagen, die prophetischen Jahre zu 360 Tagen (nach Abzug der in Aegypten und in Babylon nicht mitgezählten 5 Neujahrstage) und die Mondjahre zu c. 354 Tagen zu berechnen. Auf diese Weise erhält man eine Fülle von Zeitangaben, die sich durch eine wunderbare Genauigkeit und eine Staunen erregende Logik in der Auswahl derselben auszeichnen.

Folgende Zeichnung mag erläutern, wie die Masse benutzt werden müssen. Wer es genauer und ausführlicher wissen will, möge sich das Guinness'sche Werk „Licht für die letzten Tage“ und „Das Kommen des Messias, des Königs, und sein 1000-jähriges Reich“ (erschienen bei Jonck u. Poliewsky in Riga) ansehen und zu Rathe ziehen.



I. Die Anfangszahlen:

Im Jahre 747 vor Ch begann das erste Weltreich.
727 v. Ch. war die I. theilweise Fortführung des Volkes Israel;
722 (723—721) Eroberung Samarias u. II. Fortführung;
676 die III. und letzte Fortführung d. Volkes Israel.
605 war die I. Fortführung aus dem Volke Juda;
603—602 die II. Fortführung;
597 die III. und letzte Fortführung nach Babylon;
587 die Zerstörung Jerusalems und des Tempels.

II. Die Schlusszahlen nach den 7 Zeiten oder 2520 Jahren:

Im Jahre 1773 Aufhebung des Jesuiten-Ordens; Aufkommen des Unglaubens, die I. Schale göttlichen Zornes;
1793 d. grosse Revol.-Jahr; II. Schale;
1798 der I. Verlust d. weltlichen Macht d. Papstes;
1844 das I. türkische Toleranz-Edict;
1915 ein für das Papstthum verhängnissvolles Jahr;
1917 Untergang der türkischen Macht;
1923 Ende des Papstthums u. d. 4 Weltreiche;
1933 Beginn des 1000-j. Reiches.

III. Die mittleren Zahlen:

513 der Anfang des aufkommenden Papstthums;
533 die zweite Zahl d. aufkommenden Papstthums;
622 die Hedschra; Aufkommen des Islam;
663 Beginn des vollen Papstthums u. d. latein. Kirche;
637 die Eroberung Jerusalems, Erbauung der Omar-Moschee (der Greuel der Verwüstung.

1860 Gründung der Alliance Israélite;
1889 Gründung des Zions-Vereines.
Vom Jahre 637 n. Ch. führen 1290 Mondjahre zum J. 1860, und 1335 Mondjahre zum J. 1889.

Diese durch Guinnes gefundene achtmalige Benutzung der gegebenen Zeitmasse ermöglicht das Auffinden von mehr als 70 historischen Begebenheiten, die wiederum den Sinn der wunderbaren und bisher geheimnissvollen Weissagungen nicht nur errathen, sondern mit vollster Gewissheit verstehen lehren, so dass wir jetzt alle historischen Theile des Buches Daniel und der Offenbarung fehlerlos erklären können. Hierzu

kommt, dass es mir gelungen ist, die Disposition zur Offenbarung zu finden und das besonders geheimnissvolle 6. Siegel zu erklären. Dieses bildete bisher die Hauptschwierigkeit bei jedem Versuche, die Offenbarung zu erklären. Jetzt aber ist Alles in derselben erklärbar.

II. Die Deutungen durch Engel.

Diejenigen, welche an der Richtigkeit der jetzt gebotenen Erklärungen zur Offenbarung noch etwa zweifeln sollten, müssen darauf hingewiesen werden, dass die Hauptdeutungen der Weissagungen im Buche Daniel und in der Offenbarung von Engeln gegeben sind. Die göttlichen Weissagungen sind thatsächlich in einigen Fällen so geheimnissvoll und dunkel, dass schwerlich jemals ein Mensch dieselben rechtzeitig verstanden hätte. Erst die einem anwesenden oder besonders hierzu bestimmten Engel aufgetragene Erklärung ermöglicht und erleichtert uns das Verständniss der göttlichen Verkündigung.

So erklärt ein Engel auf Daniel's Bitte (Kap. 7, 23—27.) das 4. Weltreich und sagt, dass die zehn Hörner zehn Könige (Königreiche) bedeuten, dass das kleine Horn (das Papstthum) $3^1/_2$ Zeiten den Höchsten (Gott) lästern und die Heiligen verfolgen werde, und dass alsdann Gericht gehalten wird, worauf das Reich, die Gewalt und die Macht dem heiligen Volk (den 144,000 ersten Auferstandenen, den Heiligen) des Höchsten werden gegeben werden, Dessen Reich ewig ist; und alle Gewalt wird Ihm dienen und gehorchen. — Dass die zehn Hörner Königreiche bedeuten, ist zum Verständniss dieser Weissagung unumgänglich nothwendig.

Die Weissagung von den 2300 Abenden und Morgen, die bisher allen Theologen unerklärbar schien und in der That nur mit Hülfe der gegebenen Zeitmasse verständlich wird, hat der Engel Gabriel auf Befehl des Herrn durch die nähere Angabe erklärt, dass dieses Gesicht in die Zeit des Endes (der 4 Weltreiche) gehört, und dass es noch eine lange Zeit bis dahin ist, endlich, dass es sich auf die Zeit des letzten Zornes bezieht, denn das Ende hat seine bestimmte Zeit (Dan. Kap. 8, 17—26). — Hier wird auf vierfache Weise angedeutet, dass die 2300 Abende und Morgen (d. h. Jahrtage) vom Ende des vierten Weltreiches rückwärts zu zählen sind.

In der Offenbarung (Kap. 17, 7—18) zeigt einer der sieben Engel, welche die 7 Schalen hatten, Johannes das Urtheil über das grosse, „abtrünnige Weib," die auf vielen Wassern sitzt (das Papstthum). Der Engel sagt: Ich will dir sagen das Geheimniss von dem Weibe und dem Thier (Weltreich), das sie trägt und die sieben Häupter (Regierungs-Formen) und zehn Hörner hat, (d. h. in zehn Königreiche zerfallen wird).

Die sieben Häupter sind sieben Berge (Reiche oder Regierungs-Formen) auf welchen das Weib sitzt, und sie sind sieben Könige (Königreiche, Dynastien). Fünf sind gefallen, und einer ist, und der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muss er eine kleine Zeit bleiben. Und das Thier, das gewesen ist und nicht (mehr) ist, das ist das achte, und ist von den sieben, und fährt in die Verdamniss. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, das sind zehn Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben; aber wie Könige werden sie (zu) einer Zeit Macht empfangen mit dem Thier. — Und das Weib, das du gesehen hast, ist die grosse Stadt (Rom), die das Reich hat über die Könige auf Erden. — Diese Weissagung gehört zu den wichtigsten in der ganzen Offenbarung. Wer diese verstanden hat, der wird alsdann auch alle übrigen verstehen können. Die sieben Häupter sind die sieben auf einander folgenden Regierungs-Formen in Rom: 1) die römischen Könige, 2) die römische Republik, 3) die heidnischen Kaiser des gesammten römischen Reiches und 4) die christlichen Kaiser des west-römischen Reiches, 5) die Ost-Gothen, 6) die ost-römische Herrschaft über Italien seit Justian I. und 7) die Longobarden Könige; das achte Haupt ist das Papstthum. Das Weib ist die römisch-katholische Kirche; das Thier ist das west-römische Reich oder der mittlere und letzte Theil des vierten Weltreiches; und die 10 Könige oder Königreiche die zehn zur Zeit des aufkommenden Papstthums sich bildenden romanisch-germanischen Staaten innerhalb der Grenzen des ehemaligen west-römischen Reiches. Hierbei muss bemerkt werden, dass das Thier auch an einigen Stellen der Offenbarung das Papstthum bezeichnet, da dasselbe nach dem Untergange des römischen Kaiserthums das vierte Weltreich repräsentirt.

Unter sämmtlichen Weissagungen in den ersten 19 Kapiteln der Offenbarung nimmt die über die grosse Babel, (das „abtrünnige Weib"), die Mutter der Abtrünnigen" und aller Greuel auf Erden, den grössten Raum und eine centrale Stellung ein. Sie umfasst Kap. 13, 1—10 und Kap. 17 bis Kap. 19, 3.; und einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, erklärt dieselbe (Kap. 17, 9—18). Als Johannis Alles geschaut hatte, fiel er zu den Füssen des Engels nieder, um ihn anzubeten. Er aber sprach zu ihm: Siehe zu, thu es nicht! Ich bin dein Mitknecht und einer deiner Brüder, die das Zeugniss Jesu haben. Bete Gott an! (Kap. 19, 10.).

Ebenso kam zu Johannes einer der sieben Engel, welche die sieben Schalen hatten voll der letzten sieben Plagen, und redete mit ihm und sprach: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes. Er zeigte ihm das heilige (neue) Jerusalem, eine grosse Stadt auf einem grossen und hohen Berge. Die Mauern waren 144 Ellen hoch, und die

Gassen der Stadt waren lauter Gold, wie ein durchscheinendes Glas; und es war kein Tempel darinnen, denn der Herr, der Allmächtige Gott ist ihr Tempel und das Lamm. Die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm (Kap. 21). Das neue Jerusalem ist die Braut des Lammes, und die ersten Auferstandenen, die 144,000 Heiligen, werden bei Ihm sein. —

Als der Engel Johannes Alles gezeigt hatte, wollte dieser wiederum niederfallen und den Engel anbeten; allein derselbe wehrte ihm und sprach: Siehe zu, thu es nicht! Denn ich bin dein Mitknecht und einer deiner Brüder, der Propheten, derer, die da halten die Worte dieser Buches. Bete Gott an! Und er sprach zu ihm: Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buche; denn die Zeit ist nahe (Kap. 22, 9. u. 10.).

Wer diese beiden ausführlichen Weissagungen verstanden hat, nämlich: 1) dass eine abtrünnige, verweltlichte und falsche Kirche $3\frac{1}{2}$ Zeiten oder 1260 Jahre herrschen und die Heiligen verfolgen wird, und 2) dass das himmlische Jerusalem auf die Erde herabkommen und eine Wohnung Gottes unter den Menschen sein werde: der wird sofort erkennen, dass dieselben eine centrale Stellung unter den anderen Weissagungen einnehmen, während die letzteren sich um jene beiden gruppiren.

III. Die centrale Weissagung von der grossen Stadt Babylon (d. h. der Papstkirche) und der wunderbare logische Zusammenhang derselben mit den Siegeln, Posaunen und Schalen.

1. Steht es fest, dass die grosse Stadt Babylon, die das Reich hat über die Könige auf Erden, die römische Papstkirche ist, dann bezeichnet das Thier, das aus dem Meere steigt und sieben Häupter und sieben Hörner hat, ebenfalls die römische Kirche oder den westlicken Abfall der Christenheit; dann verkündet die 4. Posaune oder die Verfinsterung des dritten Theiles der Sonne, des Mondes und der Sterne — das Aufkommen des Papstthums, ferner die 5. Schale oder die Verfinsterung des Reiches uud des Stuhles des Thieres — die Unfehlbarkeits-Erklärung und den endgültigen Verlust der weltlichen Macht des Papstthums; endlich die 7. Schale oder das Erdbeben, wie noch nie ein solches auf Erden gewesen ist, und der Hagel mit centner-schweren Körnern — den Untergang des Papstthums und das Ende des vierten Weltreiches.

2. Steht es fest, dass das Thier, welches aus dem Meere aufsteigt, das Papstthum ist, dann bezeichnet das zweite Thier, welches von der Erde d. h. dem Festlande aufsteigt, zwei Hörner hat, wie das Lamm, und wie der Drache redet, Kap. 13, 11—17., den östlichen Abfall der Christenheit, das Aufkommen des Islam. Dann verkündet die 5. Posaune die Araber-Herrschaft oder das erste Wehe, die 6 Posaune die Türken-Herrschaft oder das zweite Wehe und die 6. Schale oder das Vertrocknen der Wasser am Euphrat — das Ende der Türken-Herrschaft.

3. Steht es fest, dass die beiden Thiere (Herrschaften) das Papstthum und den Islam bezeichnen, dann verkündet die 3 Posaune oder die Wasser, bitter wie Wehrmuth, — die Gründung der zehn romanisch-germanischen Reiche auf den Trümmern des kaiserlichen Roms; ferner die 2. Posaune oder der grosse Berg (Reich), der brennend (d. h. verwüstend) ins Meer fuhr, — den Einbruch der Hunnen in das west-römische Reich und die Verwüstung des dritten Theiles desselben; endlich die 1. Posaune oder der mit Feuer und Blut gemengte Hagel, der auf die Erde fiel und den dritten Theil der Bäume und des grünen Grases (der damaligen Kultur) verbrannte (d. h. vernichtete), — die Kriege zu Kaiser Constantin's d. I. Zeit und die Gründung des ost-römischen Reiches, sowie den Beginn des christlichen römischen Kaiserthums.

4. Steht es erst fest, dass die 6 ersten Posaunen die Zeit von Constantin I. d. Gr. bis zum Beginn der letzten Zeit umfassen, d. h. von 324 bis 1773, dann bezeichnen das 2., 3. und 4. Siegel die schwere Kriegszeit von 226—249, die Hungersnoth um c. 252 und die 15 Jahre währende Pest von 253—268; dann ist das 5. Siegel eine Verkündigung der zehnten und letzten schrecklichen Christen-Verfolgung von 303—313; dann ist das 6. Siegel eine furchtbare Gerichtsandrohung für die griechisch-römische Heidenwelt, welche die unschuldigen und doch so muthigen Bekenner des christlichen Glaubens verspottet, gemartert und getödtet hatte. Jetzt kam der grosse Tag des Lammes. Die Heidenwelt mit ihrer Kultur ging zu Grunde, und die Christen erlangten die weltliche Macht und Herrschaft.

5. Steht es fest, dass das Mass für die vier Weltreiche $2 \times 3\frac{1}{2}$ Zeiten oder 2×1260 Jahre sind, dann enden diese zum ersten Male im J. 1773 und zum letzten Male im J. 1923. Die zwischen 1773 und 1923 liegende Zeit wird in der h. Schrift die „letzte Zeit," die Zeit des Zornes" genannt; und auf diese Zeit beziehen sich die 7 Schalen göttlichen Zornes. Die 1. Schale verkündet das Aufkommen des Unglaubens, die seit 1773 zur offenen Herrschaft gelangte. Die 2. Schale verkündet das furchtbare Jahr 1793, die schnell zur Reife gelangte Frucht des offenen Unglaubens. Die 3. Schale oder das Blut in den Wasserströmen und Wasserbrunnen (es sind Völker und Kriegsheere) verkündet

die Napoleonischen Kriege und das entsetzliche Elend, das sie über ganz Europa brachten. Die 4. Schale oder die grosse Hitze verkündet das politisch unruhige Jahr 1848, die neue Erschütterurg der päpstlichen Macht und den wachsenden Unglauben; denn es heisst (Offenb. Kap. 16, 9): Und die Menschen lästerten den Namen Gottes, und thaten nicht Busse, Ihm die Ehre zu geben. Die 5., 6. und 7. Schale sind schon oben genannt.

Der Zusammenhang der centralen Weissagung von der Papstkirche mit den Siegeln, Posaunen und Schalen ist ein so wunderbarer und tief logischer, dass derselbe jeden Historiker und überhaupt jeden denkenden Menschen mit der höchsten Bewunderung erfüllen muss.

Um das Obige verstehen zu können, dazu gehört, wie die h. Schrift sagt (Off. Kap. 13, 18. u. Kap. 17, 9.), Weisheit d. h. ein demüthiger Glaube.

IV. Die Zeichen der Zeit.

Was den Tag und die Stunde der Wiederkunft des Herrn betrifft, so ist es bekannt, dass über dieselben Niemand etwas weiss, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater, (Marcus, 13, 32.). Wohl aber wissen wir, dass das gesammte Volk Israel wegen Abfalles zu anderen Göttern (5. Mosis, 31, 20.) zwischen 747 und 587 vor Ch. verworfen worden ist, dass während der Zeit ihrer Verwerfung vier Weltreiche auf einander folgen sollen, dass nach dem Untergange des vierten Weltreiches das Volk Israel nach Palästina zurückkehren und wieder angenommen werden wird, und dass alsdann das geweissagte messianische und sichtbare Reich Jesu Christi auf Erden beginnen und volle 1000 Jahre dauern wird. Wir wissen ferner, dass die drei ersten Weltreiche und das römische Kaiserreich von 747 vor Ch., bis auf den Tag genau, $3\frac{1}{2}$ Zeiten oder 1260 Jahre nach dem Mondmass und bis zum J. 513 $3\frac{1}{2}$ Zeiten nach dem Sonnenmass gedauert haben. Desgleichen wissen wir, dass von der ersten Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahre 587 vor Ch. $3\frac{1}{2}$ Zeiten oder 1260 Jahre nach dem Mondmass zur Eroberung Jerusalems durch Omar und zur Erbauung der Omar-Moschee auf dem h. Tempel-Berge d. h. an heiliger Stätte im J. 637 nach Ch. führen. Endlich wissen wir auch: 1) dass der „Greuel der Verwüstung," von dem durch den Propheten Daniel gesagt ist, dass er an heiliger Stätte stehe (d. h. stehen werde), — man vergleiche Ev. Matth. 24, 15. und Daniel 12, 11., — sich weder auf die Tempel-Entweihung durch Antiochus IV. Epiphanes noch auf die Zerstörung Jerusalems im J. 70, sondern nur auf die Omar-Moschee beziehen kann; 2) dass der Herr und Heiland geschworen hat (Daniel 12, 7.), dass

es $3^1/_2$ Zeiten währen soll; 3) dass diese $3^1/_2$ Zeiten sich auf die zweite Hälfte der Zeit der Verwerfung des Volkes Israel beziehen; 4) dass zwischen dem Ende dieser $3^1/_2$ Zeiten und dem Beginn des 1000-jährigen Reiches noch 30 und 45 d. h. 75. Jahre vergehen werden; 5) dass $2 \times 3^1/_2$ Zeiten + 75 Jahre nach dem Mondmass genau $2 \times 3^1/_2$ Zeiten nach dem Sonnenmass gleich sind; 6) dass, wenn die Zerstreuung des „heiligen" Volkes ein Ende hat, solches Alles geschehen wird (Daniel 12, 7.). Das Ende der Zerstreuung d. h. der Verwerfung des Volkes Israel soll für uns ein Zeichen sein, dass das 1000-jährige Reich Jesu Christi nahe vor der Thür ist. Man vergleiche Ev. Marci, 13, 29. und Ev. Matth. 24, 33.; dort lesen wir: Also auch, wenn ihr dies Alles sehet, so wisset, dass es nahe vor der Thür ist.

Der Herr giebt uns aber noch ein zweites Zeichen. Im Ev. Matth. 24, 14. lesen wir: Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniss über alle Völker; und dann wird das Ende (dieser Weltzeit) kommen.

A. Die Zerstreuung des heiligen Volkes nimmt sichtbar ein Ende.

Dass das Volk Israel vor zwei und ein halb Jahrtausenden wegen Abfalles zu anderen Göttern verworfen worden ist, lehrt die h. Schrift; und die Weltgeschichte lehrt es ebenfalls. Zwischen 747 und 676 vor Ch. eroberten die Assyrer das Reich Israel und führten die 10 nördlichen Stämme fort in die Gefangenschaft nach Assyrien, Medien und Süd-Kaukasien, woselbst sich bis auf den heutigen Tag sehr ansehnliche Reste derselben erhalten haben; und es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, dass die c. 500,000 Juden im nördlichen und im mittleren China, die zwar ihre Sprache seit c. 150 Jahren vergessen, sich aber nicht mit den Chinesen vermischt haben, ebenfalls Nachkommen der 10 Stämme sind. Zwischen 605 und 587 vor Ch. wurden der Stamm Juda, der Stamm Benjamin und viele Leviten in die Gefangenschaft nach Babylonien fortgeführt. Sie erhielten nach 70 Jahren die Erlaubniss, wieder nach Jerusalem zurückzukehren; und die Mehrzahl der Fortgeführten machte Gebrauch von derselben. Aus diesen Zurückgekehrten erwuchs das jüdische Volk. Dieses wurde, weil es den Messias nicht angenommen hatte, zum zweiten Male verworfen und unter alle Völker zerstreut — bis auf den heutigen Tag. Wir finden die Juden jetzt in allen Welttheilen und in fast allen Ländern.

Die h. Schrift giebt uns die Erklärung zu dieser wunderbaren Thatsache. Wir lesen im 3. Buche Mosis, 26, 14. u. w.: Werdet ihr aber Mir nicht gehorchen, und nicht alle diese Gebote thun (erfüllen),

und werdet ihr Meine Satzungen verachten, und wird eure Seele Meine Rechte verachten, — — und werdet ihr Meinen Bund anstehen lassen, so will Ich euch Solches thun: (v. 17.) — Ich will Mein Antlitz wider euch stellen, und sollt geschlagen werden vor euren Feinden; und die euch hassen, sollen über euch herrschen, und ihr sollt fliehen, da euch Niemand jaget. (v. 19) Dass Ich euren Stolz und eure Halsstarrigkeit breche, und Ich will euren Himmel wie Eisen und eure Erde wie Erz machen (Kein Regen und dürrer Erdboden). (v. 25.) Ich will ein Racheschwert über euch bringen, das Meinen Bund rächen soll, — — und will euch in eurer Feinde Hände geben. (v. 29) Dass ihr sollt eurer Söhne und Töchter Fleisch essen. Und Ich will eure Höhen (Götzen-Altäre) vertilgen, und eure Bilder ausrotten, und will eure Leichname auf eure Götzen werfen, und Meine Seele wird an euch Ekel haben. Und will eure Städte wüste machen, und eures Heiligthums Tempel einreissen, —. Also will Ich das Land wüste machen, dass eure Feinde, so darinnen wohnen, sich davor entsetzen werden. Euch aber will Ich unter die Heiden (anderen Völker) zerstreuen, und das Schwert ausziehen hinter euch her, dass euer Land soll wüste sein, und eure Städte zerstört. (v. 41.) — — Da wird sich ihr unbeschnittenee Herz demüthigen, und werden sie sich die Strafe ihrer Missethat gefallen lassen. Und Ich werde gedenken an Meinen Bund mit Jakob, und an Meinen Bund mit Isaak, und an Meinen Bund mit Abraham; und werde an das Land gedenken, das von ihnen verlassen ist und sich seine Feier gefallen lässt, — — darum, dass sie Meine Rechte verachtet, und ihre Seele an Meinen Satzungen Ekel gehabt hat. Auch wenn sie schon in der Feinde Land sind, habe Ich sie gleichwohl nicht (gänzlich) verworfen; und es ekelt Mich ihrer nicht also, dass es mit ihnen aus sein sollte, und Mein Bund mit ihnen nicht mehr gelten sollte; denn Ich bin der Herr, ihr Gott. Und Ich will über sie an Meinen ersten Bund gedenken, — — dass Ich ihr Gott wäre, Ich der Herr.

Der Heilige Gott hat durch Moses Beides verkündet, die Verwerfung und die spätere Wiederannahme des Volkes Israel. Dies erklärt auch das Wort des Herrn und Heilands (Ev. Matth. 24, 34.): Wahrlich, Ich sage euch, dieses Geschlecht (das Volk Israel) wird nicht vergehen, bis dass dieses Alles geschehe. Der Herr fügt freilich hinzu, Ev. Matth. 23, 38.: Siehe, euer Haus (Tempel) soll euch wüst gelassen werden. Denn Ich sage euch: Ihr werdet Mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprechet: Gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn! Also — bis zu ihrer Wiederannahme.

Alle diese Weissagungen sind buchstäblich in Erfüllung gegangen. Das Volk Israel ist verworfen und unter alle Völker zerstreut worden. Es ist aber nicht zu Grunde gegangen; es existirt noch heute. Es ist auf das Entsetzlichste unterdrückt, ausgeplündert, hingemordet, misshandelt und verachtet worden. Wer eine ausführliche Geschichte der Verfolgungen und Unterdrückungen des jüdischen Volkes liest, wird von Entsetzen ergriffen. Es giebt keine geweissagte Strafe, keine zuvorverkündete Schmach, die dieses Volk nicht hat erdulden müssen, ja in mohammedanischen Staaten nicht noch heute erdulden muss. Erst seit 1773 ist eine Aenderung eingetreten. Es begann die Emancipation der Juden. Seit dem J. 1848, der Mitte der „letzten Zeit," begann die fast vollständige Gleichstellung der Juden mit den Christen in den christlichen Ländern und in der Türkei. In den letzten Jahrzehnten erlangte aber das jüdische Volk in einzelnen Ländern bereits das Uebergewicht über die christliche Bevölkerung, speciell in finanzieller Hinsicht, im Zeitungswesen und im Handel. Ein grosser Theil des flüssigen National-Vermögens ist heute im Besitz der Juden; der Procentsatz der die mittleren und höheren Lehranstalten besuchenden jüdischen Jugend übertrifft um das Sechs-, Acht- und Zehnfache den der christlichen Jugend; und statistische Berechnungen weisen nach, dass das jüdische Volk seit c. 50 Jahren sich dreimal schneller vermehrt hat, als die Christen. Es ist sichthar, dass das Volk Israel schon wiederum gesegnet ist, freilich zunächst in materieller Hinsicht. Es ist sich auch dieses Segens bewusst; es will sich nicht mehr unterdrücken und schmähen lassen; es fordert volle Gleichstellung mit den Christen und trachtet nach politischem Einfluss. In England giebt es nur zwei Milliardäre: Rothschild und Beit; und der bekannte Lord Beakonsfield (D' Israeli) war jüdischer Herkunft. In Frankreich hat es schon jüdische Minister gegeben, Gambetta, Crémieux und Andere. Im Militär, in der Administration, im Richterstande, in allen Berufsklassen findet man bereits Tausende jüdischen Namens und jüdischer Herkunft. In Italien ist der Kriegsminister ein Jude. In Oesterreich war der verstorbene Kriegsminister v. Kuhn jüdischer Herkunft; man findet dort jüdische Hauptleute, jüdische Eisenbahn-Beamte, Gutsbesitzer, jüdische Barone und sehr viele gebildete jüdische Herren. In Wien sind 75 Procent der Professoren der Jurisprudenz und der Medicin, 75 Procent der Advokaten und Aerzte — Juden; im Handel und an der Börse spielen sie die erste Rolle. In Galizien ist die Hälfte alles bäuerlichen Landes in ihren Besitz übergegangen, und in Ungarn sind sie die massgebende Macht. In Deutschland sind ihnen alle bürgerlichen Berufsarten zugänglich, mit Ausnahme der höchsten Staatsämter, des Richter- und des

Offizierstandes. Dafür haben sie im Zeitungswesen und an der Börse das Uebergewicht erlangt — zum sichtbaren Nachtheil der Christen.

Gleichzeitig ist aber beim jüdischen Volk auch ein religiöser Umschwung eingetreten. Die starre, hochmüthige, selbstgerechte orthodoxe oder rabbinische religiöse Auffassung hat dem nationalistischen Reform-Judenthum weichen müssen. Der Kampf zwischen beiden Richtungen hat in die erstarrten religiösen Anschauungen der Juden Leben hineingebracht und eine bisher nicht gekannte Sehnsucht nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

In den letzten fünf Jahrzehnten haben sich die Uebertritte der Juden zum Christenthum in überraschender Zahl gemehrt, auch wenn die Uebertritte um materiellen Vortheiles willen gar nicht mitgezählt werden. In Holland sind 500—600 der angesehensten jüdischen Familien nur aus Ueberzeugung christlich geworden. Die Uebertritte dieser Art in Deutschland, England, Nord-Amerika etc. mehren sich von Jahr zu Jahr. Fast ein jeder Uebertretende muss zuerst von Vater und Mutter, von den Geschwistern, vom Elternhause und der Heimath lassen; es ist ihm nicht leicht gemacht. Trotzdem haben schon Tausende den Glauben an Jesum, den Gekreuzigten, den Sohn Gottes empfangen und sich bewahrt. Unter den zum Christenthum Uebergetretenen finden wir viele wahrhaft fromme Männer, wie z. B.: Professor theol. Philipp Adolph Philippi, gest. 1882; Prof. theolog Carl Paul Caspari, gest. 1892; Prof. theol. August Neander, gest. 1850; Prof. theol. P. Cassel; Pastor Alexander Venetianer, gest. 1902; Pastor Daniel Edward, gest. 1895; der Missionär Nehemiah Altmann; gest. 1878; Pastor Benjamin F. Jacobi, gest. 1899; Missionär Dr. Carl Schwarz, gest. 1870; den Prediger Joseph Samuel Frey, gest. 1850; den Missionär Paul Eduard Gottheil, gest. 1893; Der Prediger Alfred Edersheim, gest. 1889; den Bischof der amerikanischen Mission in China, Samuel Schereschewsky, der die Bibel in die Mandarinen-Sprache und in einen chinesischen Dialect übersetzt hat, obschon er seit Jahren zum Theil gelähmt ist; Capadoce; Carl und Julius Axenfeld; und ausser diesen giebt es noch viele fromme Prediger jüdischer Herkunft, die mit viel Liebe unter Israel gewirkt haben.

Wir sehen, dass vor unsern Augen die wunderbare Weissagung (Hesekiel, 36, 26) in Erfüllung geht. Dielbe lautet: Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes (d. h. ein weiches) Herz geben; Ich will Meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in Meinen Geboten wandeln und Meine Rechte halten und darnach thuen. Und ihr sollt wohnen im Lande, dass Ich euren Vätern gegeben habe, und ihr sollt Mein Volk sein, und Ich will euer Gott sein.

Der Heilige Gott beginnt bereits dem Volke Israel ein „fleischernes Herz zu geben und ihm das „steinerne“ zu nehmen; allein es wäre ein Irrthum, wenn man glauben wollte, das Volk Israel werde in seiner Gesammtheit schon vor der Wiederkunft des Herrn sich zum Christenthum bekehren. Erstens wird nur ein Theil dieses Volkes, so Viele ihrer im Buche (des Lebens) geschrieben sind, (Dan. 12, 1.) den Messias anerkennen und gerettet werden; zweitens hat der Herr es sich vorbehalten, bei Seiner Wiederkunft die allgemeine Anerkennung in Israel zu finden: Wir lesen nämlich in Ev. Matth. 10, 23.: Wahrlich, Ich sage euch: Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten (d. h. mit der Verkündigung des Evangeliums vom Reiche Gottes nicht zum Ziel gelangen), bis des Menschen Sohn kommt. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn.

Wenn auch Einzelne aus Israel schon vor der Wiederkunft des Herrn zum Glauben an Ihn gelangt sind und noch gelangen werden, die Gesammtheit derer, die im Buche (des Lebens) geschrieben stehen, werden Ihn erst bei Seinem Kommen mit dem Rufe empfangen: Gelobt sei Der da kommt im Namen des Herrn! — Ihrer werden sein, 144,000, nämlich 12,000 aus jedem Stamme, d. h. mit Frauen und Kindern c. eine Million, nicht aber ganz Israel.

Mancher mag für den „neuen Geist“ in Israel noch nicht das nothwendige und rechte Verständniss besitzen. Dieser sollte dann wenigstens noch einmal auf die Zeitmasse in den göttlichen Weissagungen Acht geben. Der Herr schwört: 1) dass es $3^1/_2$ Zeit währen soll, d. h. dass von 637 1260 Mondjahre vergehen werden, bis die Zerstreuung des „heiligen“ Volkes ihr Ende erreicht; 2) dass 1290 Mondjahre einen besonderen Abschnitt in der Zerstreuung des Volkes Israel bilden werden; und 3) dass diejenigen glücklich zu preisen sein werden, die 1335 Mondjahre erwarten und erreichen werden. Nun wissen wir aber, dass, von 637 nach Ch. oder der Eroberung Jerusalems durch Omar und der Erbauung der Omar-Moschee gerechnet, die 1260 Mondjahre im J. 1860 abliefen. Dieses Jahr ist aber bekannt durch die Gründung der Alliance Israélite Universelle in Paris; Königswarter und der spätere französische Minister der Justiz, Adolphe Crémieux, waren die ersten Leiter derselben. Der Zweck dieser Alliance war in erster Linie, das gesammte Volk Israel, das in allen Ländern zerstreut war, um ein gemeinsames Banner zu sammeln. Die Zeit der Zerstreuung geht zu Ende. Israel fühlt sich wieder als ein Volk. Die Zahl der Mitglieder der Alliance Israélite betrug über 30,000; es wurden von derselben 70 Schulen gegründet, mit c. 300 Lehrern und c. 16,000 Schülern und Schülerinnen.

Dreissig Mondjahre später, d. h. 637 nach Ch. + 1290 Mondjahren, wurde 1889 der Zions-Verein gegründet, mit dem ausgesprochenen Zweck, die Mittel zu beschaffen, um die Uebersiedelung resp. die Rückkehr des Volkes Israel nach Palästina zu ermöglichen. Es wnrden von London aus Actien zu je 1 Pfund Sterling (= 10 Rbl. oder 20 Mark) nur an Mitglieder des jüdischen Volkes zum Kauf angeboten. Die Betheiligung war eine so lebhafte, dass schon nach wenigen Jahren, mit Einschluss grösserer Schenkungen, ein Kapital von 2 Mill. Pfund Sterling (= 20 Mill. Rubel oder 40 Mill. Mark) zusammengekommen ist. Es sind bereits mehrfache Versuche unternommen worden, mit dem Sultan darüber zu verhandeln, ob es nicht möglich wäre, auf friedliche Weise Palästina dem jüdischen Volke zu überlassen. Da die Führer des Zions-Vereins zum grössten Theil dem Reform-Judenthum angehören und nicht aus religiösen, sondern rein-nationalen Beweggründen ihre Idee zu verwirklichen suchen, so lässt sich mit Bestimmtheit annehmen, dass sie ihr Ziel nicht erreichen werden — durch eigene Kraft und durch ihr Geld.

Daneben hat aber thatsächlich seit 1889 eine ununterbrochene Rückwanderung vieler Tausende rumänischer und süd-russischer Juden nach Palästina begonnen und nimmt immer grössere Dimensionen an. Wir finden heute schon 20 Kolonien oder Gruppen von solchen von der Nordgrenze Palästinas bis nach Hebron im Süden, in denen zurückgewanderte Juden in geschlossenen Dörfern wohnen. Rothschild, Baron Hirsch resp. die Jewisch Colonisation Association haben die Zurückgewanderten unterstützt, Fabriken eingerichtet, Geld gegeben etc.; allein es kommen diejenigen Kolonisten am besten fort, die sich auf Ackerbau und Weinbau gelegt haben. Ausserdem ist es sehr interessant, dass seit dem letzten Jahrzehnt der Spätregen (d. h. im April) und der regelmässige Nachtthau sich wieder eingestellt haben, da hauptsächlich von ihnen die Fruchtbarkeit des Landes abhängt.

Die wunderbare und genaue Uebereinstimmung der Gründung der Alliance Israélite und des Zions-Vereins (1860 und 1889) mit dem im Buche Daniel angegebenen Zeitmasse (637 nach Ch. + 1260 und + 1290 Mondjahren) muss doch einen jeden verständigen Menschen zum Nachdenken veranlassen. Hierzu kommt die wunderbare Weissagung (Hesekiel, 37, 1—14.): Und des Herrn Hand kam über mich, und führte mich hinaus im Geist des Herrn, und stellte mich auf ein weites Feld, das voller Gebeine lag; (die Kinder Israels während ihrer Verwerfung); — — und siehe, sie waren sehr verdorrt. Und Er sprach zu mir; Du, Menschenkind, meinest du auch, dass diese Gebeine wieder lebendig werden? — — Siehe, Ich will einen Odem in euch bringen, dass ihr sollt lebendig werden; — — und sollt erfahren, dass Ich der Herr bin. Und ich weissagte, wie mir befohlen war; und siehe, da rauschte es; —

es regte sich; und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein; — — und es wuchsen Adern und Fleisch auf ihnen; es war aber noch kein Odem in ihnen. [Das Volk Israel sammelt sich; Alliance Israelite]. Und Er sprach zu mir: Weissage zum Winde: — — Wind, komm herzu aus den vier Winden (Himmelsrichtungen), und blase diese Getödteten an, dass sie wieder lebendig werden! — — Da kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig, und richteten sich auf auf ihren Füssen; und ihrer war ein sehr grosses Heer. [Es erwacht die Sehnsucht, nach Palästina zurückzukehren; der Zions-Verein]. — — So spricht der Herr: Siehe, Ich will eure Gräber aufthun, — und euch in das Land Israel bringen. — — Und Ich will Meinen Geist in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen. — — Ich rede es und thue es auch, spricht der Herr.

Die erwachende Sehnsucht des Volkes Israel, nach Palästina zurückzukehren, ist ein Zeichen der Zeit, dass es nahe vor der Thür ist.

Stimmen aus Israel: In Amerika hat der Rabbiner H. Weinstock ein Cirkulär an seine Amtsgenossen versandt, das um seines auffallenden Inhalts willen erwähnt zu werden verdient. Mit einigen Verkürzungen lautet es also: „Ist es Ihnen nicht aufgefallen, dass auch unter den aufgeklärten Juden die grösste Unwissenheit besteht in Betreff der Geschichte, des Charakters und der Wirksamkeit Jesu von Nazareth? In früheren Zeiten wurden die orthodoxen Juden gelehrt, Jesum für verantwortlich zu betrachten für die Verfolgungen, denen die Juden unter den Christen ausgesetzt waren. Daher galt es schon als eine Schändung des Heiligthums, den Namen „Jesus“ in einer jüdischen Schule oder Synagoge auch nur auszusprechen. Mit der wachsenden Aufklärung der modernen Juden hat sich diese extreme Ansicht über „Jesus“ gar sehr geändert. Der fortgeschrittene Jude sieht im Nazarener einen der grössten Lehrer Israels, der einen gewaltigen Einfluss auf die Civilisation gehabt hat, dessen Worte nnd Thaten einen unvertilgbaren Eindruck auf den menschlichen Geist hinterlassen und den Gott Israels und die Bibel auf der ganzen Erde verbreitet haben. — — Unsere modernen Rabbiner wissen den Ruhm zu würdigen, den Jesus auf den jüdischen Namen geworfen (?) hat, und das glanzvolle Werk, das er gethan hat, indem er den Einfluss der jüdischen Lehren ausgebreitet hat. — — Und doch steht die Thatsache fest, dass in keiner jüdischen Sabbath-Schule auch nur mit einem Wort etwas über Jesus von Nazareth gelehrt wird.“

Der angesehenste Rabbiner in New-York, Prof. O. Gottheil, antwortete: „Ich glaube, dass Ihr Vorschlag aller Aufmerksamkeit werth

ist, und ich habe schon oftmals den Gegenstand, der Ihnen am Herzen liegt, sowohl in Schriften als auch auf der Kanzel erörtert."

Dr. Krauskopf, ein sehr angesehener Rabbiner in Cincinnati, antwortete: „Ich stimme von Herzen Ihrem Plane bei, dass dem Studium des Lebens Jesu und der christlichen Religion im Lehrplan der jüdischen Religions-Schulen ein Platz eingeräumt werden muss". — Es wird geschehen; und der Geist des Herrn wird sie in alle Wahrheit leiten. —

Der Juden-Missionär Gäbelein schrieb kürzlich: Das grösste Zeichen unserer Zeit ist die wunderbare Rüstung des jüdischen Volkes, wieder in das Land ihrer Väter zurückzukehren. Der Zionismus hat sich der Gemüther aller Israeliten bemächtigt. Der Zeiger an Gottes Weltuhr sagt uns, in welcher Zeit wir leben. Es regt sich in den Todtengebeinen. Hesekiel, Kap. 37. —

B. Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniss über alle Völker, und dann wird das Ende (dieser Weltzeit) kommen. (Ev. Matt. 24,14).

Der Herr und Heiland hat uns noch ein zweites untrügliches Zeichen gegeben, nach dem wir uns richten können, wenn wir wissen wollen, ob Seine Wiederkunft nahe bevorsteht: nämlich das Predigen des Evangeliums vom Reiche Gottes in der ganzen Welt zu einem Zeugniss über alle Völker.

Dies geschieht bereits. Es giebt zur Zeit kein grösseres Land, in welchem nicht heute das Evangelium gepredigt wird. Die Bibel ist bereits in mehr als 300 Sprachen und Dialecte übersetzt; es weilen und arbeiten nahezu 10,000 evangelische Missionäre und Missionärinnen mit über 50,000 einheimischen Geistlichen und Hülfsarbeitern in den Heidenländern und gegen 4000 katholische Geistliche in China und Ost-Indien. Die Zahl der getauften Heiden beträgt c. 6 Mill., und mehr als 350 Missions-Gesellschaften beschaffen die Mittel, die jährlich 50—60 Mill. Mark betragen. Ausserdem lehrt die Erfahrung, dass die Missionsthätigkeit sich in je 25 Jahren verdoppelt. Die beiden einzigen Länder, die bisher ohne Predigt des Evangeliums geblieben waren, sind der südliche Sudan, der jetzt von der englichen Freikirche mit Missionären versehen wird, und die buddhistischen Länder in Central-Asien, welche jetzt russischen Missionären zugänglich geworden sind. Das Evangelium wird bereits in der ganzen Welt gepredigt.

Man wird einwenden, dass es zur Zeit noch in unvollkommenem Masse geschieht. Dies ist richtig; allein in drei Jahrzehnten wird es,

wie man es mit Bestimmtheit annehmen kann, nicht nur in jedem Lande, sondern gewiss auch in jeder Provinz und in jedem kleineren Gebiete gepredigt werden. Es ist aber grundfalsch, wenn man glauben wollte, es würden sich alsdann alle 800 Mill. Heiden und c. 200 Mill. Mohammedaner zum Christenthum bekehren. Die h. Schrift sagt nichts davon; wir wissen nur, dass das Evangelium vom Reich allen Völkern zu einem Zeugniss wird gepredigt werden. Ein Theil der Heiden und Mohammedaner wird zum Glauben an den Herrn gelangen, ein grosser Theil wird hören, nicht glauben und in Sünden weiter leben. Werden denn etwa alle heutigen sogenannten Christen, denen das Evangelium schon lange gepredigt worden ist, im Laufe der nächsten Jahrzehnte lauter wahre Christen werden? Dies ist durchaus unwahrscheinlich. Würden alle Heiden, alle Mohammedaner alle getauften Christen bis zum Kommen des Herrn wahre Christen werden, .dann käme ja der Herr nicht zum Gericht, sondern bloss zur Uebernahme Seiner sichtbaren Herrschaft auf Erden. Dieser Annahme widerspricht aber die h. Schrift. Der Herr sagt, Ev. Lucae, 18, 8.: Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass Er auch werde Glauben finden auf Erden?

Wir ersehen aus dem Obigen, dass es nicht zu erwarten ist, dass die gesammte Menschheit das Christenthum annehmen wird; dass das Evangelium bereits in der ganzen Welt gepredigt wird, was in den nächsten Jahrzehnten in noch höherem Masse der Fall sein wird; und dass die Heiden, die Mohammedaner und das Volk Israel der frohen Botschaft, dass das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist, ein sehnsuchtsvolles Verlangen und ein wunderbar erschlossenes Herz entgegenbringen. Jahr für Jahr nehmen Hunderttausende von Heiden mit inniger und freudiger Dankbarkeit das Christenthum an und führen ein christliches Leben, so dass wir, die wir von Jugend auf im christlichen Glauben unterwiesen werden, uns in vielfacher Hinsicht schämen müssen. Die Mohammedaner, die bisher allen Versuchen, unter ihnen zu missioniren, einen unüberwindlichen Widerstand entgegengesetzt haben, gestatten bereits die Verkündigung des Evangeliums in ihren Ländern. Einzelne Araber und Türken haben sich schon taufen lassen, und ein türkischer Mullah, der zum Christenthum übergetreten ist, missionirt jetzt in Bulgarien unter seinen Glaubensgenossen. An der türkisch-persischen Grenze, westlich vom Urumia-See wirkt eine christliche Mission ganz offen unter den Mohammedanern; und in der arabischen Landschaft Omân ist das Evangelium von einem Missionär sogar in den Moscheen verkündigt und ausgelegt worden. Etwas so Unerhörtes ist in der mohammedanischen Welt bisher noch nicht dagewesen. Ein Theil der heutigen Mohammedaner wird den Herrn bei Seiner Wiederkunft, anbetend und lobpreisend,

gewiss auch schon als Ihren Herrn und Erlöser anerkennen. Vom Volke Israel haben sich aber im Laufe des letzten Jahrhunderts nach zuverlässigen Schätzungen bereits mehr als 200,000 taufen lassen, und zwar ein ansehnlicher Theil derselben aus innerster Ueberzeugung und im festen Glauben an Jesum, Ihren Herrn. Ueber ein Drittel derselben schloss sich der griech.-orth. Kirche an, c. 57,000 traten zur katholi-Kirche über, und c. 75,000 wurden protestantische Christen. Fromme, hochbegabte Prediger und Missionäre jüdischer Herkunft wirken heute in Süd-Russland, Ungarn, Deutschland, Holland, England und Nord-Amerika unter ihren Glaubensgenossen mit dem grössten Erfolg. — Der Heilige Gott giebt den Heiden, den Mohammedanern und dem Volke Israel, so Viele ihrer auf das Evangelium vom Reich hören wollen, ein neues Herz.

Auch bei den christlichen Völkern sehen wir Neues: neben Unglauben, Genusssucht und Auflehnung gegen alle Ordnung — ein wunderbares religiöses Erwachen bei den Katholiken und ein neues geistliches Leben bei den Protestanten. Jene treten zur evangelischen Kirche über; bei diesen wachsen Glaube, Liebe und das Streben nach Heiligung. Das Letztere ist zur Zeit in der französischen reformirten Kirche besonders sichtbar. Seit den letzten zehn Jahren wird in derselben nicht mehr das Hauptgewicht auf das Studium dogmatischer Fragen gelegt, sondern man ist bestrebt, das Volk in seiner Gesammtheit sittlich zu heben, es materiell und intellectuell zu entwickeln und ein den Lehren des Christenthums entsprechendes christliches Leben zu fördern. Der Leiter der dieser Richtung sich anschliessenden reformirten Geistlichen ist Wilfred Monod, Pfarrer in Rouen. Diese Pfarrer warten nicht mehr, bis das Volk zu ihnen kommt; sie gehen selbst „in's das Volk“ hinaus und sammeln um sich, was sich sammeln lässt. Sie haben in vielen Städten Vereinshäuser (solidarités) gegründet, in denen sich Versammlungsräume, eine Bibliothek und billige Logirzimmer befinden. In diesen Vereinshäusern werden religiöse, moralische und wissenschaftliche Fragen besprochen und je nach den Leitern der Vereine auch Andachten gehalten. Der Hauptzweck, der den Leitern dieser Bewegung vor Augen schwebt, ist der: den Theil des Volkes, der sich für eine christliche Lebensanschauung und eine christliche Lebensführung gewinnen lässt, für eine neue und herrlichere Zeit vorzubereiten und zu entwickeln.

Wir finden innerhalb der protestantischen Landeskirchen ebenfalls neues Leben: Die innere Mission, das Diakonissen-Institut, Blinden- und Taubstummen-Anstalten, christliche Soldaten- und Seemannsheime, ernstchristliche Studenten-Vereine und ein wachsendes Interesse für die Heiden-

Mission legen Zeugniss ab von einer regen Bethätigung christlicher Nächstenliebe.

Ueberblickt man das bisher Gesagte und berücksichtigt man, dass die Erfolge der Mission unter den Heiden sich nach den bisher gemachten Erfahrungen in je 25 Jahren verdoppelt haben, dann darf man heute mit vollem Recht sagen, dass schon nach 2—3 Jahrzehnten das Evangelium vom Reich allen Völkern zu einem Zeugniss wird gepredigt werden. Dies ist aber ein vom Herrn genanntes Zeichen der Zeit.

C. Auch Petrus und Paulus reden von den „letzten Tagen" d. h. von der letzten Zeit vor der Wiederkunft des Herrn.

Wir lesen 2. Petri, K. 3, 1.—13.: — Dass ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten, und an unser Gebot, die wir sind Apostel des Herrn und Heilands. Und wisset auf's Erste, dass in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheissung Seiner Wiederkunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt Alles, wie es von Anfang der Creatur (Schöpfung) gewesen ist: — — Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzieht nicht die Verheissung, — — sondern Er hat Geduld mit uns, und will nicht, dass Jemand verloren werde, sondern dass sich Jedermann zur Busse kehre. Es wird aber des Herrn Tag kommen, wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel vergehen werden mit grossem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. — — Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach Seiner Verheissung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

Zunächst muss daran erinnert werden, dass Petrus nach sicherer Ueberlieferung im J. 64 nach dem bekannten furchtbaren Brande in Rom bei der von Nero begünstigten Christen-Verfolgung sein Leben verlor, d. h. 31 Jahre früher, bevor Johannes die Offenbarung erhielt. Da Petrus von dieser noch nichts wissen konnte, so hielt er sich bei seiner Schilderung der letzten Tage an die h. Propheten und nennt sie gleich zu Anfang als seine Quelle. Er spricht vom Untergange des jetzigen Himmels und der jetzigen Erde durch Feuer. Er gedachte der vielen Stellen im A. Testament, an denen vom Tage des Heiligen Gottes die Rede ist; diese beziehen sich ausnahmslos auf das erste Gericht vor der Wiederkunft Jesu Christi zur Aufrichtung des messianischen oder 1000-jährigen Reiches auf Erden. Einige Stellen sollen hier an-

geführt werden. Wir lesen (Jesajas 34, 4.): Es wird alles Heer des Himmels (alle Sterne) verfaulen (d. h. zu Grunde gehen), und der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief, und all sein Heer wird verwelken, wie ein Blatt verwelkt am Weinstock. — (Im 6. Siegel heisst es: — — Und der Himmel entwich wie ein eingewickeltes Buch; und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern). In beiden Fällen sind Bilder gebraucht; der Himmel, der wie eine Buchrolle zusammengewickelt ist, bedeutet, dass die bisherige Cultur ein Ende nehmen wird. Die aus ihren Oertern bewegten Berge und Inseln bedeuten, dass Alles, was bisher feststand, in's Wanken kommen wird. Es sind Bilder. Wir lesen ferner (Klagelieder Jeremiae 2, 3): Er (der Heilige Gott) hat alles Horn Israels in Seinem grimmigen Zorn zerbrochen; — — und hat in Jakob ein Feuer angesteckt, das umher verzehret. Das Feuer ist bildlich zu nehmen und bedeutet — Vernichtung. Jeremias beklagt die Fortführung des Volkes Juda nach Babylon und die Zerstörung Jerusalems und des salomonischen Tempels. Wir lesen (Jesajas, K. 51, 5—11.): Denn Meine Gerechtigkeit ist nahe, und Meine Arme werden die Völker richten. — Hebet eure Augen auf zum Himmel, und schaut hinab auf die Erde! Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten. — — Aber mein Heil bleibt ewiglich, und Meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen. — — Also werden die Erlösten des Herrn wiederkehren und gen Zion kommen mit Ruhm; und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. — Hier ist von der Wiederannahme des Volkes Israel die Rede; und dass der Himmel wie Rauch vergehen werde, ist wiederum ein Bild. Beim Propheten Jesajas finden wir, Kap. 65, 17. und 66, 22. dass der Heilige Gott sagt: — Siehe, Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken wird, —. Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, so Ich mache (d. h. machen werde) vor Mir stehen, — also soll auch euer Same und Name vor Mir stehen. Der neue Himmel und die neue Erde, die vor dem 1000-jährigen Reiche des Herrn geschaffen werden sollen, bedeuten: ganz neue religiöse und sociale Verhältnisse, dürfen nicht buchstäblich genommen werden, sondern sind Bilder. Wer dies nicht einsehen will, lese bei Jesajas (Kap. 65, 17.) weiter! Dort steht, dass unter dem neuen Himmel und auf der neuen Erde werden Häuser gebaut, Weinberge gepflanzt und Kinder geboren werden; es ist von der Rückkehr des Volkes Israel die Rede — nach seiner Wiederannahme.

Da die angeführten Stellen der prophetischen Bücher Bilder sind und nicht buchstäblich genommen werden dürfen, und da Petrus ausdrücklich an die „Worte“ erinnert, die zuvor von den h. Propheten ge-

sagt sind," so liegt kein Grund vor, weshalb wir diese beiden Stellen im 2. Briefe Petri: 1) dass der Himmel vergehen werde mit grossem Krachen, dass die Elemente vor Hitze schmelzen, und dass die Erde und die Werke, die auf derselben sind, verbrennen werden; desgleichen 2), dass wir eines neuen Himmels und einer neuen Erde warten sollen, in welchen (man beachte den Plural) Gerechtigkeit wohnen werde. Auch hier sind der neue Himmel und die neue Erde — Bilder. Dass der sichtbare Himmel mit lautem Krachen vergehen, die Elemente schmelzen und die Erde mit Allem, was auf derselben ist, verbrennen wird, hat schon als ein gewaltiges Bild des zukünftigen Gerichts auf manches Menschenherz einen viel grösseren Eindruck gemacht, als die gelehrteste Untersuchung dieser Schriftstelle es vermocht hätte.

Petrus, der von der Offenbarung noch nichts wusste, hielt sich an die „Worte (und Bilder) der h. Propheten", hinterliess uns aber die sehr wichtige Weissagung, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die an die Wiederkunft des Herrn nicht glauben wollen. Der Herr bestätigt es, indem Er (Luc. 18, 8.) sagt: Doch wann des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, dass Er auch werde Glauben finden auf Erden? Seit 1773 sind der Unglaube und die Verspottung alles Heiligen aufgekommen und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer grösser und frecher geworden, ja in manchen Ländern zur Herrschaft gelangt. — Der Unglaube und die Verspottung alles Heiligen sind ein sehr ernstes Zeichen der Zeit, ein Zeichen der letzten Zeit.

* * *

Paulus schildert uns ebenfalls die letzte Zeit (2. Timotheus 3, 1.—9.). Er sagt von derselben: — In den letzten Tagen (vor der Wiederkunft des Herrn) werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst (viel) halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, — — unkeusch, ungütig, — aufgeblasen, die mehr Genuss lieben, denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Lebens, aber seine Kraft verleugnen sie. Und solche meide!

Mit dem J. 1773 resp. 1793 beginnt nach der Anschauung der Historiker die neueste Zeit, nach der h. Schrift die letzte Zeit des vierten Weltreiches. Seit 1773 kam der Unglaube in West-Europa zur Herrschaft. Er verbreitete sich zuerst in den höheren Kreisen der Gesellschaft und hat heute schon in den untersten Schichten des Volkes festen Fuss gefasst. Seine schnell reifende Frucht war das Jahr 1793, die französische Revolution. Beide brachten geistige, bürgerliche und politische Freiheit, einen ungeahnten ökonomischen, industriellen

und mercantilen Aufschwung, Reichthum und Luxus auf der einen Seite, Abhängigkeit und unbeschreibliches Elend auf der anderen Seite, die Möglichkeit, schnell, bequem und billig zu reisen, und vermehrte Reise- und Auswanderungslust, eine unübersehbare Menge neuen Wissens und eine immer grössere Herrschaft über die Kräfte in der Schöpfung. Daneben lösten sich die Familienbande; es schwannen der Gehorsam und die Ehrfurcht vor der Obrigkeit. Man vergass das Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden! Man achtete nicht mehr auf das Wort: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott. Heute aber wollen Kinder und unreife Jungen Erwachsene meistern.

Eine Folge hiervon ist das falsche und zu frühe Streben nach Freiheit und dem Recht der Selbstbestimmung. Die Jugend lernt zu früh die irdischen Genüsse kennen, und ein Theil derselben geht dadurch zu Grunde. Man vergisst, dass unser Körper ein Tempel Gottes sein soll. Darum wird derjenige, welcher sich dem Genuss hingiebt, ungeistlich und verliert den Glauben, denn man kann nur den Heiligen Gott lieb haben oder die Welt und den Genuss. Johannes warnt uns und sagt (1. Joh. 2, 15.): Habt nicht lieb die Welt, noch was in der ist! So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist, (nämlich: des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben), ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. — Der Mensch ist vom Heiligen Gott zu Seinem Ebenbilde geschaffen und soll sich zu Ihm emporheben, nicht aber in die Materie hinabsinken; dies wäre sein Tod.

Das Schlimmste aber, was dem Menschen begegnen kann, ist, wenn er vermeint, des Heiligen Gottes entbehren zu können, wenn er sich selbst in ruhmrediger, aufgeblasener und lästerlicher Weise als den Herrn der Schöpfung ansieht und vom Unglauben zur unbewussten Selbstvergötterung weiter schreitet. Diese ist an sich schon etwas Entsetzliches, macht aber auf uns den widerwärtigsten Eindruck, wenn sie „den Schein eines gottseligen Wesens“ annimmt d. h. sich das Mäntelchen der Scheinheiligkeit umhängt. Als Beispiele hierfür können uns viele der heutigen ungläubigen Theologen dienen. So erzählt Prof. Cornill, der sich nicht entblödet, zu behaupten, Jahve sei ursprünglich auf dem Sinai als Gewittergott verehrt worden, dass er stets Thränen vergiesse, so oft er das Buch des Propheten Jonas liest.

Das letzte Jahrhundert weist eine auffallend grosse Anzahl modern-ungläubiger Theologen auf, die es fertig brachten, die Theologie studirende Jugend im Worte Gottes zu unterweisen und zugleich in durchaus

verstandeswidriger Weise die Gottheit des Herrn zu leugnen und die spätere Abfassung der meisten Bücher des A. und N. Testamentes vorzudemonstriren. Wie kann man Theolog sein und die Werthlosigkeit der. h. Schrift nachweisen wollen! Einige Beispiele werden genügen.

Prof. Ferdinand Christian Bauer (1860), Hegelianer, wurde durch seine Werke über das Ur-Christenthum, durch seine Dogmen-Geschichte (1847), zahlreiche kirchengeschichtliche Arbeiten und seine Kritik (Beurtheiluug der neu-testamentlichen Schriften der Begründer der Tübinger Schule. Er behauptete, richtiger muthmasste, dass nur der Brief an die Galater, die beiden Briefe an die Korinther und der an die Römer vor dem Jahre 70 geschrieben seien, desgleichen die Offenbarung. Die Evangelien und die übrigen Bücher des N. Testamentes seien erst viel später, zum Theil erst im zweiten Jahrhundert (!!) verfasst worden. Den Beweis blieb er natürlich schuldig; was er aber zur Begründung seiner Muthmassungen anführt, ist in keiner Weise stichhaltig. Die drei ersten Evangelien enthalten eine Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und des Tempels; und sie sollen erst nach der Zerstörung geschrieben sein! Die Offenbarung enthält ausführliche Weissagungen über die fernste Zukunft, und sie soll früher als das Kap. 24 des Ev. Matth. geschrieben sein! Zwischen 64 und 66 (?) erlitt Paulus den Märtyrer-Tod, und seine übrigen Briefe sollen erst nach seinem Tode geschrieben sein! Es genügt.

Prof. Albrecht Ritschl († 1889) docirte zuerst in Bonn und später in Göttingen und wurde dann Mitglied des hannöverschen Landes-Consistoriums. Er war Kantianer und konnte die nationalistischen Anschauungen des berühmten Königsberger Philosophen nie recht los werden. Unter seinen vielen Schriften fanden „Die christliche Lehre von der Rechtfertigung und der Versöhnung“ und der „Unterricht in der christlichen Religion“ die weiteste Verbreitung. Er leugnete die Erbsünde, Christi Versöhnungstod zur Vergebung unserer Sünden und in unentschiedener Weise die Gottheit des Herrn. Er wurde der Begründer der sog. Ritschl'schen Schule, die es fertig bekommt, über ein und denselben Gegenstand Anderes zu denken und Anderes zu glauben, und was viel schlimmer ist, das h. Wort Gottes zu verkündigen und selbst über die Grundfragen des Christenthums im Unklaren zu sein. Man giebt sich für einen Christen aus und lehrt, ohne selbst Christi Jünger zu sein, dass Andere es werden sollen.

Prof. Adolf Harnack, ein Schüler Ritschl's, docirte, von Philosophie uud Logik nicht besonders beeinflusst, in Giessen, Marburg und seit 1888 in Berlin. Er schrieb ein grosses „Lehrbuch der Dogmen-Geschichte“, zahlreiche Werke über alt-christliche Litteratur und das vielfach bewunderte, aber auch gründlich widerlegte Buch „das Wesen des Christen-

thums.“ Kein Apostel hatte es gewagt, den innersten Kern, das Wesen der Lehre Jesu Christi, des Eingeborenen Sohnes Gottes, in wenige, kurze Worte zusammenzufassen. Prof. Harnack hat es unternommen. Er redet von dem „unendlichen Werth der Seele;“ er gebraucht die Phrase: Gott und die Seele, die Seele und Gott; er leugnet die Gottheit des Herrn; er glaubt nicht an Wunder, während die grössten Naturforscher, Astronomen, Chemiker etc. an dieselben glauben; er glaubt nicht an die Auferstehung und die Himmelfahrt des Herrn, obgleich sie zu den in der Weltgeschichten am Sichersten beglaubigten Thatsachen gehören. Prof. Harnack giebt vor, dass er vom historischen Standpunct ausgehe, verwirft aber die besten und oft auch die einzigen Quellen und Urkunden, die wir besitzen, erklärt sie für gefälscht, findet gar schnell seine vorgefassten Meinungen in denselben und zieht dann so wunderliche Schlüsse, dass die Logik die Hände über den Kopf zusammenschlagen muss. Von der Osterbotschaft, dass der Herr auferstanden ist, will er nichts wissen; er verlangt aber den Osterglauben, „dass Jesus durch den Tod hindurch gedrungen ist — in das ewige Leben.“ — Wenn man so wenig vom wahren Christenthum versteht, dann sollte man doch nicht ein Buch über das „Wesen“ desselben schreiben und Andere belehren wollen. Das Wunderlichste aber ist, dass man sich und Anderen noch einbilden will, dass man ohne Glauben an die Gottheit des Herrn noch ein Christ sein könne.

Fügen wir noch einen Gelehrten hinzu, den Professor Friedrich Delitzsch, der thatsächlich ein sehr berühmter Assyriolog ist, aber über das Christenthum auch mitreden will! Er spricht — wohl in Folge seiner Unkenntniss der h. Schrift — in dem bekannten Vortrage „Babel und Bibel“ die durchaus unwissenschaftliche und recht wunderliche Behauptung aus, dass der Monotheismus aus Babylon stamme (!!), und dass der Kampf zwischen Marduk (babylonische Gottheit) und Tiamat (das Urmeer) noch fortklingen soll in dem Kampfe zwischen dem Erzengel Michael und der alten Schlange, die da heisst der Teufel und Satanas (Offenb. 12, 7—9). Es ist wirklich traurig, dass berühmte Gelehrte, Koryphäen der Wissenschaft, solche Ideen unter der Jugend verbreiten. Mit aller wirklichen oder scheinbaren Gelehrsamkeit dieser Welt kann Niemand in den Himmel kommen; dies ist nur möglich mit demüthigem Glauben und einem christlichen Lebenswandel.

Paulus sagt von solchen gelehrten, aber ungläubigen Leuten (2. Timotheus, 3, 7 u. 9): Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniss der Wahrheit gelangen. — — Es sind Menschen, — —, untüchtig zum Glauben. Aber sie werden es auf die Länge nicht treiben, denn ihre Thorheit wird offenbar werden Jedermann. — Der heute

weit verbreitete, schon von Paulus geweissagte Unglaube ist ein ernstes und furchtbares Zeichen der Zeit.

* * *

Manchen, denen ihr Christen-Glaube lieb und theuer ist, könnte es bei dem heute zur offenen Herrschaft gelangten Unglauben bange werden. Es ist aber hierzu kein Grund vorhanden. Je grösser eine Gefahr ist, um so näher und um so grösser ist des Heiligen Gottes Hülfe. Er erweckt fromme und geistesgewaltige Männer, welche den Führern der Ungläubigen Unkenntniss und Thorheit nachweisen und das Panier des Glaubens wieder hochhalten.

So herrschte Jahrzehnte hindurch auf fast allen Universitäten Deutschlands die Wellhausen'sche Hypothese (Annahme), dass das Volk Israel in der langen Zeit zwischen Josua und David nicht an einer Stätte, die der Heilige Gott bezeichnen wollte, sondern an vielen verschiedenen Orten geopfert und Jehova angebetet habe, nämlich in Gilgal, in Mizpa, in Bethel und in Silo, ausserdem auf verschiedenen Höhen. Hierauf baute Wellhausen neue Hypothesen auf: 1) das Volk Israel habe 621 v. Chr. unter König Josia zum ersten Mal das Passah-Fest und zu Esra's und Nehemia's Zeit zum ersten Mal das Laubhütten-Fest gefeiert; 2) Das Gesetz oder die 5 Bücher Mosis seien erst zur Zeit des Königs Josia und im Exil aus Quellenschriften zusammengestellt worden; 3) die Stiftshütte habe nie existirt; und 4) der israelitische Monotheismus (Glaube an einen Gott) sei erst von den Propheten geschaffen worden.

Diesen dem Wortlaut der h. Schrift durchaus widersprechenden Annahmen trat 1885 der amerikanische Professor theol. in Princeton, William Henry Green, durch sein Buch „die Feste der Hebräer" (deutch von Becher, Gütersloh, 1894) mit vollem Erfolg entgegen. Er wies nach, dass schon Josua das Passah-Fest gefeiert hat, dass es mit dem Laubhüttenfest ebenso der Fall gewesen ist, und dass es nur ein Heiligthum gab, die Stiftshütte zu Silo, — bis zu David's Zeit. Es traten noch andere Männer gegen die Graf- Wellhausen'schen Hypothesen auf, ohne jedoch denselben die eigentliche Grundlage entziehen zu können.

Dies that kürzlich mit ebenso viel Glück wie Genialität der bekannte, durch wahre Gelehrsamkeit ausgezeichnete Pastor Dr. Johannes Lepsius, in seiner geitsvollen Abhandlung „Das vor-salomonische Heiligthum" (in der Monatsschrift „Das Reich Christi," 6. Jahrgang Nr. 2/3, S. 103). Er untersucht zuerst, wo Gilgal, Mizpa, Bethel und Silo lagen, da nach dem Buche der Richter und den Büchern der Könige abwechselnd bald in Bethel bald in Silo geopfert, bald in Gigal bald in Mizpa der israelitische Heerbann versammelt wurde. Durch

sorgfältige Vergleichung der betreffenden Stellen in der h. Schrift gelangte er zu folgendem Resultat. Der heute Nebi Samvîl genannte Berg, westlich von Jerusalem und an der Strasse nach Jaffa gelegen, hiess bei den Kanaanitern der Berg Cheres d. h. der Sonnenberg und war schon früher eine heidnische Kult-Stätte gewesen. Auf diesem Berge richtete Jakob den Stein (masseba) auf nnd nannte den Ort Beth-El (das Haus Gottes). Am Südabhange dieses Berges stand die Sonnen-Palme oder der Klagebaum elon bakut), neben dieser Sonnen-Palme (tomer cheres) war Debora, Rebekka's Amme, begraben worden. Eine kleine Strecke weiter nach Süden befand sich das Grabmal der Rahel. In der Nähe beider war der Wohnsitz Josua's und ebendort lebte später die Prophetin Debora. In der nächsten Nähe, am Fusse des Nebi Samvîl war der letzte Lagerplatz (gilgal) des Volkes Israel, als es Palästina eroberte. Der erste Lagerplatz (gilgal) war nördlich von Jericho, der zweite bei Sichem, der dritte nördlich von Jerusalem, der vierte am Fusse des Nebi Samvîl gewesen. Von hier „zog der Engel des Herrn herauf von Gilgal — — nach Beth-El“ (Richter 2, 2). Beth-El, Silo und Mizpa (masseba) bezeichnen alle drei die Höhe des Berges Nebi Samvîl und werden als Synonyme (d. h als dasselbe bedeutend) gebraucht. Auf der nördlichen Terrasse des Berges lagen das alte Ai und Gibea Gottes, eine Leviten-Stadt, sowie der Wohnsitz Saul's; südlich vom Grabe der Rahel war Rama, der Wohnsitz Samuel's. Alsdann wird Saul's Wanderung, als er die verlorenen Eselinnen suchte, vollkommen verständlich.

Nachdem Johannes Lepsius die abwechselnde Benutzung der drei Ortsbezeichnungen: Beth-El, Silo und Mizpa, auf das Schlagendste nachgewiesen hat, ergiebt sich als nothwendige Folge, dass das Volk Israel thatsächlich von Josua's bis zu David's Zeit nur ein National-Heiligthum in Silo-Beth-El-Mizpa auf dem Berge Ephron-Cheres-Nebi Samvîl gehabt hat; ferner, dass dieses Heiligthum aus der Stiftshütte (oder dem Zelt der Versammlung) bestanden hat; und endlich, dass in Folge dessen die Gesetzgebung am Sinai, die Wüstenwanderung, die Eroberung Palästinas zu Josua's Zeit und die Abfassung der fünf Bücher Mosis durch ihn, und nicht durch „andere Leute“ — auf unanfechtbarer Wahrheit beruhen. Wellhausen ging von der Meinung aus, das alt-israelitische Volk habe eine ansehnliche Anzahl heiliger „Höhen“ oder Kult-Stätten besessen, auf denen es geopfert hat, und baute auf dieser falschen Grundlage das luftige Gebäude seiner Hypothesen auf. Dieses fällt nun, nachdem Johannes Lepsius ihm die Grundlage entzogen hat, wie ein Kartenhaus lautlos zusammen. Manche minder bedeutende Geister werden gewiss noch einige Zeit an dieselben glauben und über dieselben reden; für die Wissenschaft existiren sie nicht mehr. —

Ganz ähnlich steht es mit der rednerisch aufgebauschten Behauptung des Professors F. Delitzsch, der unsere heutige religiöse und geistige Kultur von der alt-babylonischen herleiten will. Er versucht sogar den Nachweis zu führen, dass schon vor Abraham die monotheistische Idee in Babylonien existirt habe. Er wurde, wie es zu erwarten war, von mehreren Theologen heftig angegriffen, und mit Recht.

Bis jetzt hat noch keine der mit Keilschrift bedeckten und bereits entzifferten Lehmtäfelchen auch nur einen Buchstaben der h. Schrift als falsch nachzuweisen vermocht; wohl aber hat die Bibel bei den ersten Entzifferungsversuchen wesentliche Dienste geleistet. Die h. Schrift und die in Ninive und Babylon gefundenen keilschriftlichen Aufzeichnungen bestätigen gegenseitig die in ihnen vorkommenden Zeitangaben und geschichtlichen Ereignisse. Ueber die neuerdings in Susa von de Morgan ausgegrabenen Gegenstände und Inschriften und die vorläufigen Entzifferungsversuche des Dominikaners Scheyl lässt sich noch kein abschliessendes Urtheil fällen; aber auch diese Inschriften werden keine Zeile der h. Schrift umstossen. Das hohe Alter der einen Tempel-Inschrift bedarf aber noch einer genauen Untersuchung.

Daneben haben aber ägyptische Inschriften, die in Tell-Amarna (im J. 1888) gefundenen, mit Keilschrift bedeckten Thontafeln und die Ergebnisse tüchtiger und gewissenhafter Forscher (Flinders Petrie, Rev. John Urquhart u. A.) unbestreitbar festgestellt, dass das Volk Israel aus Aegypten ausgezogen ist, dass es keinen andern Weg gewählt hat als den in der h. Schrift bezeichneten, dass die Eroberung Kanaans genau um die in der h. Schrift angegebenen Zeit (c. 1544) und in der dort beschriebenen Weise stattgefunden hat, dass die Kunst des Schreibens schon bekannt war, und dass es keinen Grund giebt, an der vollen Wahrheit des in den 5 Büchern Mosis, im Buche Josua und im Buche der Richter uns Berichteten zu zweifeln. Mit je grösserer Dreistigkeit und mit je grösserer — Unwissenheit die ungläubigen Kritiker die Unzuverlässigkeit der h. Schrift nachzuweisen versuchen, um so lauter und eindringlicher bezeugen die ausgegrabenen Thontafeln, die Funde in Ninive und Babylon, in Palästina und Aegypten die Wahrheit der h. Schrift. —

Ebenso erging es auch dem ruhmredigen Versuch des bekannten Professors Adolf Harnack. Er versuchte den Nachweis zu führen, dass Jesus, der Sohn des Lebendigen Gottes, nicht in die Evangelien gehöre; dass Er nur ein idealer Rabbi gewesen sei; dass das Evangelium Johannis, das schönste und herrlichste unter den vier vorhandenen, als geschichtliche Quelle im gemeinen (d. h. gewöhnlichen) Sinne nicht benutzt werden dürfe; dass nicht der Sohn, sondern allein der Vater in das Evangelium hineingehöre (S. 91); und, dass Jesus überzeugt (gewesen) sei,

Gott so zu kennen, wie Keiner vor ihm; und er weiss, dass er den Beruf hat, allen Anderen diese Gottes-Erkenntniss und damit die Gottes-Kindschaft durch Wort und That mitzutheilen. — Professor Harnack ist bereits von Professor W. Walther in so schlagender Weise widerlegt worden, dass es genügt, auf dessen vorzügliche Schrift hinzuweisen (Ad. Harnack's „Wesen des Christenthums, geprüft von D. Wilh. Walther, Prof. in Rostock, 1902).

Was aber Professor Harnack's Aussprüche über das Wunder betrifft, so verdienen dieselben, beleuchtet zu werden. Er behauptet nämlich: (S. 17.) Wir sind der unerschütterlichen Ueberzeugung, dass, was in Raum und Zeit geschieht, den allgemeinen Gesetzen der Bewegung (???) unterliegt, dass es also in diesem Sinne, d. h. als Durchbrechung des Naturzusammenhangs, keine Wunder geben kann; und (S. 18): Es geschehen keine Wunder. Woher weiss dies Prof. Harnack so genau? Hat er wirklich „die Gesetze der Bewegung" eingehend studirt? Hat er die Physik, die Chemie, die Medicin, die Astronomie gewissenhaft durchforscht und alsdann entdeckt, dass es keine Wunder giebt? Er dürfte blutwenig von diesen umfangreichen Wissenschaften kennen. Wenn so grosse Männer, wie: Kepler, Newton, Liebig und der über vielseitiges Wissen verfügende Bettex an die in den Evangelien geschilderten Wunder geglaubt haben, und wenn Millionen gläubiger Christen an den Wundern keinen Anstoss nehmen, ja sich einen Allmächtigen Gott, der keine Wunder sollte thun können, garnicht vorzustellen vermögen: dann lag für Prof. Harnack gewiss kein Grund vor, so vorschnell seine Ansichten über das Wunder zu veröffentlichen.

Wenn der Herr Professor mit Hülfe einer Loupe den Blüthenstaub betrachten wollte, würde er sehen, dass derselbe bei jeder Pflanzenart eine andere Form hat. Er ist bei jeder Pflanzenart chemisch anders zusammengesetzt und hat, da er zu zart ist, um sich in der groben Erde weiter entwickeln zu können, die wunderbare Fähigkeit in den Fruchtboden der Blüthe hineinzuwachsen. Dort entwickelt er sich zu einem Samenkorn, das durch eine dicke Haut oder eine harte Schale im Stande ist, Nässe und Dürre, Kälte und Sonnengluth lange Zeit zu ertragen, und, sobald günstige Verhältnisse und die nothwendigen Bedingungen eintreten, sich zu einer neuen Pflanze derselben Art zu entwickeln. Der ganze Wechsel der Pflanzen-Generation ist ein unbegreifliches Wunder. Der Herr Professor sollte sich einmal die vom ungläubigen Naturforscher, Ernst Häckel, gesammelten herrlichen Abbildungen der niedrigen Thierformen des Meeres genau ansehen! Er würde aus dem Sich-wundern garnicht herauskommen. Er sollte ein gutes, populär geschriebenes Werk über die Sternenwelt in die Hand nehmen. Alsdann würde er ahnen, was die Worte bedeuten: (Psalm 19,

2.). Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündigt Seiner Hände Werk. (Psalm 33, 6.). Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und all sein Heer (die Sterne) durch den Geist Seines Mundes. — Himmel und Erde sind voller Wunder, und wir leben mitten unter den uns umgebenden Wundern. Ja, ist nicht der Mensch, der aus Geist, Seele und Leib besteht, dem die Entscheidung darüber überlassen ist, ob er durch den Opfertod Jesu Christi, des Sohnes Gottes, durch Glaube und Gehorsam ewig leben will — als ein Kind Gottes, oder ob er durch Unglaube, Beharren in der Sünde und Verstocktheit in das ewige Verderben gehen will, der in den Himmel empor, in die Hölle hinabsteigen kann, auch ein Wunder! Man kann noch weiter gehen. Ein Professor der Theologie, der junge Studenten im Worte Gottes unterweisen soll, aber „den Naturzusammenhang für unverbrüchlich" hält (die Phrase lässt an Dunkelheit nichts zu wünschen übrig) und die Wunder leugnet, ist auch eine Art Wunder, freilich ein trauriges.

Professor Harnack und die, welche ebenso denken, können sich beruhigen; es giebt Wunder, wie die h. Schrift uns berichtet und zwar noch heute. In Frankreich. am Südabhange der Cevennen, im Dörfchen Viala, (man erreicht es mit der Bahn von Lyon über Alais), lebt noch ein frommer, 70-jähriger protestantischer Bauer, mit Namen Vigne, der im Laufe von c. 40 Jahren mehreren hunderttausend Kranken, die bei ihm Heilung suchten, verkündete, dass sie geheilt sind, oder dass sie, wenn sie glauben werden, genesen werden. Er sagt Allen, dass er sie nicht heilen könne, dass er nur mittheile, was der Heilige Gott ihn sagen heisst. Man sieht täglich Blinde sehend, Taube hörend, Lahme und Krüppel gesund und ohne Gebrechen fortgehen. Am Krebs Leidende in den letzten Stadien, — mir selbst sind drei solche Fälle aus Reval bekannt, — Geisteskranke, Fallsüchtige, — sie alle finden dort bleibende Heilung. Zur Heilung ist erforderlich, dass man an den Heiligen Gott und den Herrn und Heiland glaubt; Leute, die von Gott nichts wissen, und offene Gottesleugner werden zurückgewiesen. Dort in Viala geschehen seit 40 Jahren Tag für Tag dieselben Wunder, die Unser Herr und Heiland und Seine Jünger in Palästina thaten. Schweizerische und württembergische Geistliche sind nach Viala gereist und haben sich überzeugt, dass es wahr ist. Unter den Heilung Suchenden besteht die Mehrzahl aus Katholiken, die Minderzahl aus Protestanten. Ich habe Geheilte selbst dort gesprochen und glaube, was ich mit meinen Augen sehe. Dem Herrn Prof. Harnack aber glaube ich nicht, ich glaube auch nicht an seine „Unverbrüchlichkeit des Naturzusammenhanges (!!) und an seine „Unmöglichkeit der Wunder". — Wenn der Heilige Gott Alles

geschaffen hat und auch die Gesetze in der Schöpfung, dann kann Er sie auch zu jeder Zeit durch andere Gesetze wieder ausser Wirkung setzen. Wenn Er uns um Seiner Heiligkeit willen in Folge unserer Sünden zürnt und uns, wenn wir Busse thuen, um Seiner Barmherzigkeit willen wieder vergiebt, dann wird Sein heiliger Zorn ausser Wirksamkeit gesetzt, und Seine heilige Liebe tritt an die Stelle derselben.

Dass es in unserer Zeit so viele ungläubige Theologen giebt, dass kleinere Geister unter den Naturforschern und Medicinern bewusst und unbewusst den Unglauben verbreiten, ja dass derselbe bis in die untersten Schichten des Volkes gedrungen ist, — ist ein furchtbares und sehr ernstes Zeichen der Zeit.

Paulus schreibt (1. Timotheus 4, 1.): Der Geist sagt aber deutlich, dass in den letzten Zeiten werden Etliche vom Glauben abtreten (abfallen), und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel.

Und Unser Herr und Heiland sagt (Ev. Matth. 24, 11.—13.): Und es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden Viele verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten. Wer aber beharret bis an's Ende, der wird selig. —

D. Die zehn Zehen am menschenähnlichen Bilde, das Nebukadnezar im Traume gesehen hatte.

(Daniel, Kap. 2.) Nebukadnezar, der König von Babylonien, dessen Reich von Persien bis zum Mittelländischen Meere reichte, hatte einen Traum, der ihn erschreckte, so dass er aufwachte. Er befahl, die Sternseher und Weisen zu rufen, damit sie ihm den Traum deuten sollten. Sie antworteten ihm: Herr König, Gott verleihe dir langes Leben! Sage uns den Traum, dann wollen wir ihn deuten. Der König antwortete: Er ist mir entfallen. Werdet ihr mir den Traum nicht anzeigen und deuten, dann werdet ihr umkommen, und eure Häuser werden zerstört werden. Die Chaldäer antworteten, es sei kein Mensch im Stande, dem Könige zu sagen, was er fordere Da ward der König sehr zornig und befahl, alle Weisen in Babylon umzubringen. Als Daniel und seine drei Genossen ebenfalls gesucht wurden, um sie zu tödten, da bat Daniel den König um eine Frist und betete mit seinen Genossen, dass Gott im Himmel ihnen wegen des „verborgenen Dinges“ Gnade geben möchte, damit sie nicht sammt den Weisen umkämen. Da ward Daniel in der Nacht durch ein Gesicht der Traum des Königs offenbart. Er wurde eilends zum Könige geführt und sprach: Das verborgene Ding, das der König von den Weisen fordert, ihm zu sagen, steht nicht in ihrem Vermögen; nur Gott im Himmel kann verborgene Dinge offenbaren. Dein

Traum, als du schliefst, kam daher: Du, König, dachtest auf deinem Bett nach, wie es nachher gehen werde; und Der, so verborgene Dinge offenbart, hat dir angezeigt, wie es gehen werde. Du sahst ein sehr hohes und grosses Bild dir gegenüber, das schrecklich anzusehen war. Das Haupt des Bildes war von feinem Gold; seine Brust und seine Arme von Silber; sein Leib und seine Lenden von Erz; seine Schenkel von Eisen; und seine Füsse zum Theil aus Eisen zum Theil aus Thon. Solches sahst du, bis ein Stein herabgerissen wurde nicht von Menschenhänden; der schlug das Bild an seine Füsse und zermalmte sie. Der Stein aber, der an das Bild schlug, ward ein grosser Berg (ein Reich), der die ganze Welt füllte.

Das ist der Traum; nun wollen wir die Deutung dem Könige sagen: Du, König, bist ein König aller Könige, dem Gott vom Himmel Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat. Du bist das goldene Haupt. Nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer als deines; darnach dass dritte Königreich, welches ehern ist und über alle Lande herrschen wird. Das vierte wird hart sein, wie Eisen. Wie Eisen Alles zermalmt und zerbricht, so wird es auch Alles zermalmen und zerbrechen. Dass die Füsse und die Zehen zum Theil Eisen und zum Theil Thon sind, bedeutet, dass es ein getheiltes Königreich sein wird, doch wird von des Eisens Natur drinnen sein. Dass die Zehen zum Theil Eisen und zum Theil Thon sind, bedeutet, dass es zum Theil ein starkes und zum Theil ein schwaches Reich sein wird. Dass Eisen und Thon vermengt sind, bedeutet, dass sie wohl nach Menschengeblüt sich unter einander mengen, aber doch nicht an einander halten werden. Aber zur Zeit dieser Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und Sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören, aber es wird ewiglich bleiben.

Das ist gewiss der Traum, und die Deutung ist richtig. Da fiel der König Nebukadnezar auf sein Angesicht und sprach: Es ist kein Zweifel, Euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der da kann verborgene (zukünftige) Dinge offenbaren. —

Das goldene Haupt ist das babylonische oder erste Weltreich; die silbernen Schultern sind das medo-persische Reich oder das zweite Weltreich; die ehernen Lenden sind das griechische oder dritte Weltreich; und die eisernen und thönernen Füsse das römische oder vierte Weltreich. Es zerfiel seit 395 n. Ch. in das ost- und west-römische Reich und seit 476 n. Ch. in zehn romanisch-germanische Reiche, von denen 533 drei zu Grunde gingen, wie es

Daniel, Kap. 7, 8. u. 20. geweissagt war. Es gab zehn solcher Reiche vor dem Aufkommen des Papstthums, aber seitdem bis zum J. 1870 nie wieder zehn Reiche im ehemaligen west-römischen Gebiet, wohl aber vierzehn, fünfzehn und mehr oder auch weniger Reiche. Seit dem J. 1870 giebt es zehn Reiche in West-Europa: England, Holland, Belgien, Deutschland, West-Oesterreich, die Schweiz, Frankreich, Italien, Spanien und Portugal; diese sind die zehn Zehen; und auf diese wird das 1000-jährige Reich Jesu Christi folgen, das ewiglich bleiben wird. Diese jetzt existirenden zehn Reiche im Gebiet des ehemaligen west-römischen Reiches sind ebenfalls ein sichtbares Zeichen der Zeit.

Wir lesen (Daniel, Kap. 7, 12.—14.): — es war ihnen (den vier Weltreichen) Zeit und Stunde bestimmt, wie lange ein jegliches währen sollte. Und ich (Daniel) sah in diesem Gesicht' des Nachts, und siehe, es kam Einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten (dem Heiligen Gott), und ward vor Denselben gebracht. Der gab Ihm Gewalt, Ehre und Reich, dass Ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergeht, und Sein Königreich hat kein Ende.

Der Wunderbare Zusammenhang zwischen dem Jahre 457 vor Ch., von welchem die 70 Wochen bis auf das Kommen des Messias, des Fürsten, gerechnet werden sollten, und den bisher so geheimnissvollen Zeitbestimmungen im Buche Daniel und in der Offenbarung.

Es giebt viele Leute, namentlich auch Theologen, die nicht glauben wollen, dass die im Buche Daniel und in der Offenbarung vorkommenden Zeitmasse, $2 \times 3^1/_2$ oder 7 Zeiten, 1260 Jahrtage und 1335 Jahrtage, thatsächlich von Heiligen Gotte bestimmte und auf Seinen Befehl verkündete Perioden in der Entwickelung der Menschheit angeben. Manche meinten, diese Zeitmasse seien unerklärbar, und sie hatten in Bezug auf die Vergangenheit Recht; man verstand sie nicht zu erklären, und sollte sie noch nicht verstehen. Andere wollten sie als symbolische (bildliche) auffassen, wodurch sie werthlos wurden; eine Nichtberücksichtigung dieser Zeitmasse machte aber wieder die Erklärung der geheimnissvollen Weissagungen unmöglich und jene werthlos, denn es hat kaum einen Nutzen, zu wissen, dass etwas geschehen soll, wenn man nicht weiss, wann es geschehn wird. Ausserdem haben die Zeitbestimmungen noch einen doppelten Nutzen: 1) indem sie, wenn das Geweissagte eingetroffen ist, ein Beweis dafür sind, dass das Eingetroffene wirklich das Geweissagte ist; 2) und indem sie einen mathematisch

sichern Beweis dafür bieten, dass alle Weissagungen in der h. Schrift unbedingt göttlichen Ursprungs sind. Der wunderbare Zusammenhang zwischen dem Jahre 457 vor Ch. mit den anderen obengenannten Zeitbestimmungen ist ein neuer Beweis dafür, dass Daniel und Johannes nur niedergeschrieben haben, was ihnen verkündet worden oder zu schauen gstattet war.

Wir finden im Buche Daniel, Kap. 9, 24., dass 70 Wochen „über das Volk (Juda) und die heilige Stadt bestimmt sind"; ferner V. 25., dass von der Zeit an, wenn der Befehl ausgeht, dass Jerusalem wiederum gebaut werden soll, bis auf den Messias, den Fürsten, 69 Wochen vergehen werden; und endlich V. 27., dass Er Vielen den Bund stärken wird eine Woche lang; und mitten in der Woche (69½ Woche) werden das Opfer und das Speiseopfer aufhören, d. h. der Messias wird „ausgerottet (gekreuzigt) werden" (v. 26.). Es gilt nun zunächst festzustellen, wann jener Befehl ausging, Jerusalem wieder aufzubauen. Es existiren drei Befehle. Cyrus befahl 537 v. Ch. den aus Babylonien zurückkehrenden Juden, das Haus des Herrn, des Gottes Israel, wieder aufzubauen, und liess ihnen die goldenen und silbernen Tempel-Geräthe übergeben (Esra, Kap. 1.). Darius Hystaspis (521–485) erneuerte den Befehl des Cyrus und befahl, Alles, was zum täglichen Opfer gehört, den Priestern in Jerusalem zu geben, „dass sie opfern zum süssen Geruch dem Gott vom Himmel und bitten für des Königs Leben und (das) seiner Kinder (Esra, Kap. 6, 1—12.). Der Bau des Tempels wurde im 6. Jahre des Darius (515 v. Ch) vollendet. Der dritte Befehl ging vom persischen König Artaxerxes I. Langhand aus (465—425), (Esra, Kap. 7, 12—25.). Esra, „der Priester und Schriftgelehrte im Gesetz des Gottes vom Himmel," erhielt die Erlaubniss, mit anderen Exilirten nach Jerusalem zurückzukehren, sowie Gold und Silber und, „was zum Gesetz des Gottes vom Himmel gehört, dass man dasselbe fleissig thue (erfülle), dass nicht ein Zorn komme über des Königs Königreich und seine Kinder." Esra und Nehemia bauten die Mauern Jerusalems wieder auf, und dies ist der Befehl, von dem man ausgehen soll; er wurde 457 vor dem jüdischen Passah-Fest erlassen. Vom J. 457 v. Ch. führen 69½ Woche in Sonnenjahren zur Kreuzigung des Herrn im J. 29 n. Ch. (69½ Woche = 486½ Jahr; 486½–457 = 29 n. Ch.). Ebenso führen von 444 oder der Rückkehr Nehemia's 69½ Woche in Mondjahren bis auf den Tag genau zur Kreuzigung des Herrn (69½ Woche in Mondj. = 473 Sonnenj.; 473—444 = 29 n. Ch.).

Geht man vom J. 457 v. Ch. aus und benutzt man die in den Weissagungen gegebenen Zeitmasse: 3½ Zeiten oder 1260 Jahre;

$2 \times 3^1/_2 = 7$ Zeiten oder 2520 Jahre und 2300 Abende und Morgen oder Jahrtage, dann erhält man das wunderbare Diagramm (Zahlenfigur), welches in der ausführlichen Tabelle zu meinem Buche „Das Kommen des Messias“ dargestellt ist.

A. Das Jahr 457 v. Ch. als Ausgangspunct.

I. Geht man von 457 v. Ch. aus und fügt 2300 Mondjahre hinzu, dann gelangt man zum J. 1773, dem Beginn der letzten Zeit, (der Zeit des Endes, des göttlichen Zornes), zum ersten Mal zum Ende der vier Weltreiche, genauer zum Beginn des Endes der vier Weltreiche. Dieses wird charakterisirt: durch einen schweren Schlag für das Papstthum in Folge der Aufhebung des Jesuiten-Ordens, durch das Sinken der türkischen Macht in Folge der russischen Siege und des Friedens zu Kutschuk-Kainardschi (1774), durch die beginnende Emancipation der Juden und durch das Aufkommen des Unglaubens (die I. Schale göttlichen Zornes).

II. Geht man vom J. 1773 die geweissagten 7 Zeiten (oder 2520 Jahre) rückwärts, dann gelangt man zum J. 747 vor Ch. d. h. zum Gründungsjahr des neu-babylonischen Reiches oder zum Beginn der vier Weltreiche.

III. Geht man von der Mitte der 7 Zeiten, vom J. 513 n. Ch., aus, alsdann finden wir zum ersten Mal die $3^1/_2$ Zeiten (oder 1260 Jahre) für das aufkommende Papstthum. Dieses kam allmählich auf zwischen 513 und 663 n. Ch. und geht auch allmählich zwischen 1773 und 1923 zu Grunde.

IV. Geht man vom J. 457 vor Ch. aus und fügt 2300 Sonnenjahre hinzu, dann gelangt man zum J. 1844 d. h. zum ersten türkischen Toleranz-Edict für Christen und Juden, zu einer neuen Stufe der Wiederherstellung oder Wiedereinweihung des Heiligthums.

V. Vom J. 1844 führen $3^1/_2$ Zeiten oder 1260 Mondjahre rückwärts zum J. 622 oder zur Hedschra d. h. zum Aufkommen des Islam.

VI. Desgleichen führen vom J. 1844 die 7 Zeiten oder 2520 Sonnenjahre, das volle Mass der vier Weltreiche, rückwärts zum J. 676 v. Ch., zur letzten Fortführung der 10 Stämme Israels nach Assyrien.

VII. Von der Hedschra (622) führen jene geheimnissvollen 1335 Jahrtage (Dan. Kap. 12, 12.) nach dem Mondmass zum J. 1917 und zum Ende der Türken-Herrschaft.

VIII. Geht man vom J. 1917 die bekannten 7 Zeiten nach dem Sonnenmass rückwärts, dann gelangt man zum J. 603—602 vor Ch. oder zur zweiten Fortführung aus dem Volke Juda nach Babylon.

B. Das Jahr 457 als Ausgangspunct und volle 70 Wochen

IX. Geht man vom J. 747 v. Ch. oder vom Beginn der vier Weltreiche aus und fügt man zu den ersten $3\frac{1}{2}$ Zeiten noch die geheimnissvollen 1335 Schlussjahre hinzu, dann gelangt man zum J. 1848, (1849), jenem heissen Revolutions-Jahr in West-Europa, in welchem das Papstthum zum zweiten Male seine weltliche Macht zeitweilig verlor. Erst die bald darauf eintretende Reaction führte Pius IX. wieder nach Rom. Diese Zeit mit ihren gewaltigen Umwälzungen ist die 4. Schale.

X. Vom J. 1848 (1849) führen $3\frac{1}{2}$ Zeiten oder 1260 Jahre zum J. 588 (und 589) zum Anfang der Thätigkeit des Papstes Gregor I. d. Gr., welcher mit Recht zu den Gründern des Papstthums gezählt wird.

XI. Fügt man zu 588 (589) als Schlusszahl 1335 Sonnenjahre hinzu, dann gelangt man zum J. 1923 und zugleich zum Ende des Papstthums, der vier Weltreiche, dieses Aeons und zum Beginn des ersten Gerichts. Es ist die 7. Schale.

XII. Geht man dagegen von 588 (589) ebenfalls 1335 Sonnenjahre rückwärts, dann gelangt man zum J. 747 vor Ch., zum Beginn des ersten Weltreiches. Wie 1260 Jahre oder $3\frac{1}{2}$ Zeiten die Hälfte des ganzen Masses für die vier Weltreiche sind, so umfassen die 1335 Jahre auch genau die Hälfte der Zeit vom Beginn des ersten Weltreiches im J. 747 vor Ch. bis zum vollen Ende des vierten Weltreiches. Diese 1335 Jahre geben einem Jeden, der etwas Sinn für Mathematik hat, den befriedigendsten Beweis dafür, dass über das J. 1923 (resp. 1933) hinaus ein ferneres Schlussjahr undenkbar ist. Hierzu kommt noch, dass die Verwerfung des Volkes Israel im Jahre 597 (resp. 587) thatsächlich abgeschlossen ist. Dem entsprechend müssen auch die Jahre 1923 (und 1933) Abschlussjahre sein.

XIII. Vom J. 1923 führen $3\frac{1}{2}$ Zeiten oder 1260 Sonnenjahre, die für das Papstthum bestimmte Zeit, zum J. 663 zurück. In diesem Jahre unterwarf sich die angelsächsische Kirche dem römischen Stuhl; und Vitalianus Lateinos (666) wurde der erste Papst der gesammten abendländischen Christenheit innerhalb der Grenzen des ehemaligen west-römischen Reiches. Das J. 663 war das Anfangsjahr der lateinischen Kirche. — Der Zahlenwerth der Buchstaben im Worte Lateinos wird durch Addition gefunden. In der griechischen Sprache haben nämlich die Buchstaben auch einen bestimmten Zahlenwerth: l = 30; a = 1; t = 300; e = 5; i = 10; n = 50; o = 70; s = 200; addirt = 666.

XIV. Geht man vom J. 1923 die geweissagten 7 Zeiten oder 2520 Sonnenjahre zurück, dann gelangt man zum J. 597 vor Ch., zur dritten und letzten Fortführung des Volkes Juda nach Babylon und zum Ende des jüdischen Königthums.

Wenn man bis zu dieser Linie in der Tabelle gelangt ist, dann bemerkt man, dass die vollen 70 Wochen, von 457 vor Ch. gerechnet, im Jahre 33 nach Ch. enden. Dieses Jahr bildet aber genau die Mitte zwischen 597 vor Ch., dem Untergange des Staates Juda, und dem J. 663, dem Anfangsjahr der lateinischen Kirche und des vollen Papstthums. Wollte man von dem J. 33 nach Ch. ausgehen, dann würde man ebenso, wie bereits oben gezeigt worden ist, nur in umgekehrter Reihenfolge den ununterbrochenen Zusammenhang der geweissagten Zeitmasse unter einander bis zum J. 747 vor Ch. oder bis zum Beginn des ersten Weltreiches nachweisen können. Vom Jahre 33 nach Ch. führen 630 Jahre (die Hälfte von $3^1/_2$ Zeiten) zum J. 597 vor Ch., zum Jahre 663 und zum J. 1923. Von hier führen 1335 Sonnenjahre zum J. 588 (589); von hier 1260 Sonnenjahre zum J. 1848; und vom J. 588 führen 1335 Sonnenjahre zum J. 747 vor Ch., zum Beginn des ersten Weltreiches.

C. Das Jahr 457 vor Ch. und die 69 Wochen.

XV. Vom Jahre 457 v. Ch. führen 69 Jahrwochen nach Mondjahren zum Winter des Jahres 25 auf 26 nach Ch. d. h. zur Taufe des Herrn im Jordan und zum Beginn Seiner Lehrthätigkeit. Rechnet man von hier rückwärts 630 Mondjahre, da beim Volke Israel und bei den Mohammedanern nur nach Mondjahren gerechnet werden darf, dann gelangt man zum J. 587 vor Ch. und zur Zerstörung Jerusalems und des ersten Tempels d. h. zur vollendeten Verwerfung des Volkes Israel. Zählt man zum J. 25 auf 26 nach Ch. 630 Mondjahre hinzu, dann gelangt man zum J. 637 n. Ch. d. h. zur Eroberung Jerusalems durch den Chalifen Omar und zur Erbauung der Omar-Moschee auf dem Tempel-Berge. Diese ist „der Greuel der Verwüstung, der an heiliger Stätte stehet;“ — ein heidnischer Tempel an heiliger Stätte.

XVI. Zählt man vom Jahre 637 n. Ch. $3^1/_2$ Zeiten oder 1260 Mondjahre weiter, dann gelangt man zum J. 1860 und zur Gründung der Alliance Israélite. Im jüdischen Volk erwacht das National-Gefühl; es schliesst sich wieder zusammen. Zählt man nach Daniel (Kap. 12, 11.) 1290 Mondjahre weiter, dann kommt man zum J. 1889 und zur Gründung des Zions-Vereines. Zählt man aber vom J. 637 nach Daniel (Kap. 12, 12.) 1335 Mondjahre weiter, dann gelangt man zum J. 1933 und zum Beginn des 1000-jährigen Reiches. Nimmt man wieder die 7 Zeiten nach dem Sonnenmass und zählt 2520 Sonnenjahre rückwärts, dann gelangt man zum J. 587 vor Ch. und zur Zerstörung Jerusalems und des ersten Tempels.

Es mag Manchen erscheinen, als sei es schwierig, sich in diesen vielen Massen und Jahreszahlen zurecht zu finden; es ist aber keineswegs der Fall. Wer nur ein- oder zweimal sich die Mühe gegeben hat, diese wenigen Seiten mit der Tabelle zu vergleichen, der wird sich orientiren und obendrein den Genuss haben, nicht glauben zu müssen, sondern sich selbst ein Urtheil bilden zu können.

D. Die Papstzahlen.

Da das kleine Horn nach Daniel (Kap. 8, 7.) und das Thier aus dem Meere, die grosse Babel, das abtrünnnige Weib, das trunken ist vom Blute der Heiligen und der Zeugen Jesu, und das auf dem Thiere (d. h. dem römischen Reiche) reitet, nach der Offenbarung (Kap. 13, 3.—8) das Papstthum bedeuten, und da dieses $3^1/_2$ Zeiten oder 1260 Jahre währen soll, so liegt es auf der Hand, dass es die zweite Hälfte der vier Weltreiche bildet. Ebenso liegt die Wahrscheinlichkeit vor, dass es, wie die vier Weltreiche, allmählich aufkommen und allmählich zu Grunde gehen sollte. Dies wird durch folgende Zahlenreihen vollkommen bestätigt.

Im Jahre 513 verhandelt der römische Bischof Symmachus mit dem ost-römischen Kaiser; sein Bestreben war, die Herrschaft der Ost-Gothen zu stürzen. Im Jahre 533 wird Johann II. als Universal-Bischof anerkannt. Im Jahre 588 (589) erlangt Gregor (I.) bereits die volle päpstliche Macht. Im Jahre 607 erlangt Bonifacius III. den Titel eines Universal-Bischofs; diese Anerkennung währte bis 610. Im Jahre 663 wird der Papst Vitalianus von der gesammten abendländischen Christenheit anerkannt, und die lateinische Kirchensprache wird die allein zugelassene. Das Jahr 663 ist das Anfangsjahr der lateinischen Kirche.

Diesen Anfangsjahren stehen, durch einen Zeitraum von 1260 Jahren getrennt, die Schlussjahre gegenüber. Im Jahre 1773 erfolgte der erste schwere Schlag für das Papstthum, die Aufhebung des Jesuiten-Ordens. Im Jahre 1793 wurde das Papstthum in Frankreich aufgehoben, und im Jahre 1798 wurde zum ersten Mal der weltliche Besitz des Papstes confiscirt. Im Jahre 1848 und 1849 erfolgte der zweite vorübergehende Verlust der weltlichen Macht. Zwischen dem 8. December 1866 und dem 18. Juli 1870 fand in Rom das Concil statt, auf dem die Unfehlbarkeit des Papstes in kirchlichen Dingen erklärt wurde; und am 20. September desselben Jahres verlor der Papst endgültig die weltliche Macht d. h. den Rest des Kirchenstaates und Rom bis auf zwei Paläste und die Peters-Kirche. Im Jahre 1923 ist nach den Weissagungen der Untergang des Papstthums zu erwarten; es geht alsdann

das letzte Mass für das Papsthum zu Ende. Die Verwerfung des Volkes Israel, die vier Weltreiche, das Papsthum und dieser Aeon (Weltzeit, Ev. Matth. 24, 3.) finden gleichzeitig ihr Ende. Im J. 1933 beginnt das fünfte, das messianische oder 1000-jährige Reich Jesu Christi, des Königs aller Könige. —

Druckfehler:

S. 11, Z. 25: babylonischen.
S. 20, Z. 24: sind.
S. 38, Z. 3: Kleinigkeit.
S. 53, Z. 13: 656—663.
S. 95, Z. 28: in das.
S. 98, Z. 6: , — buchstäblich nehmen sollen.
S. 99, Z. 6: schwanden.
S. 106, Z. 3: Heer.
S. 112, Z. 38: s. = 200.

Sehr zu empfehlende Bücher:

Christliche Ethik, v. Ph. Theodor Culmann, Steinkopf, Stuttgart, 1889.
Glück, von Prof. Dr. C. Hilty, Hinrichs'sche Buchh. 1900.
Schlaflose Nächte, von demselben.
Lesen und Reden, zwei Vorträge, von demselben.
Naturstudien und Christenthum, von F. Bettex, Vlg. Velhagen und Klasing.
Natur und Gesetz, von demselben.
Symbolik der Schöpfung und ewige Natur, von demselben.
Was dünkt euch um Christo? Das Wunder. Das erste Blatt der Bibel, von demselben.
Das Naturgesetz in der Geisterwelt,
Das Programm des Christenthums,
Stadt ohne Kirche,
Das ideale Leben,
von H. Drummond, Velhagen u. Kl. Bielefeld.
Das Kommen des Messias, des Königs, und sein 1000-jähriges Reich, erschienen bei Jonck und Poliewsky, Riga, Kaufstrasse № 3. (Es wird gegen Einsendung v. 1 Rbl. 65 Kop. per Post zugesandt).
Messija atnahkschana, kehina gohdâ, die lettische Uebersetzung, erschienen bei Jonck u. Poliewsky, 1 Rbl., wird ebenfalls per Post zugeschickt.
Die Uebersetzungen in die englische, französische, dänische, schwedische, finnische, estnische, holländische Sprache sind theils im Druck, theils noch in der Arbeit.
Die neueren Entdeckungen und d. Bibel. Rev. John Urquhart, Kielmann, Stuttgart, 4 B.
Die erfüllten Weissagungen, v. demselben.
Leben und Wahrheit, von Dr. H. Lhotzky, Hinrichs'che Buchh. 1897.

Die Zeit der Verwerfung Israels und der vier Weltreiche, die Zeit der Heiden.

